Donnerstag, den 24. Dezember 1925. Einzelnummer 10 Goldpfennige 36. Jahrgang. — Nr. 300

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,06 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Armuts-Weihnacht.

Von den Aermsten der Armen, deren Kinder im Stall gebettet werden müssen, kommt die Erlösung der Welt. So verkündet die christliche Umbildung der alten Mythen von der Wintersonnenwende und ihrer immer wieder wirksamen Wiederbelebung der erstarrten Schöpfung. Weihnachten hat aber selbst im Deutschland der Kriegs- und der Inflationszeit kaum je in gleichem Maße als das Fest der Armut gefeiert werden müssen, wie in diesem Winter der Wirtschaftskrise. Als Weihnachtsmann zeichnen die Witzblätter diesmal mit selbstverständlicher Uebereinstimmung einen Gerichtsvollzieher. Aber von der Hoffnung auf das Heil, das gerade aus der Armut erblühen soll, ist weniger zu spüren als selbst in der bösen Inflationsweihnacht vor zwei Jahren, die doch bereits die Festigung des Geldwertes als Stern der Verheißung aufleuchten ließ.

Optimistische Stimmen nennen die gegenwärtige Krise allerdings eine „Reinigungskrise" der deutschen Wirtschaft. Tatsächlich schafft manchem einzelnen Betrieb die Fülle der Zusammenbrüche seiner Konkurrenten bessere Absatzmöglichkeiten, bedeutet mancher Konkurs nur die Ausschaltung einer ohnehin in der gegenwärtigen Zeit nicht lebensfähigen Unternehmung. Aber es heißt doch übertriebenes Vertrauen zu jener sagenhaften „Selbst-Steuerung" der kapitalistischen Wirtschaft zu haben, wenn man nun aus dem Unglück gläubig das allgemeine Glück, aus der Krise den volkswirtschaftlichen Aufstieg erhofft. In den Kreisen der Unternehmer selbst — sowohl der Landwirtschaft wie der Industriellen — ist dieses Vertrauen zur automatischen Harmonie der „freien Wirtschaft" gerade in der letzten Zeit praktisch kaum mehr betätigt worden: der Schrei nach Staatshilfe und Staatseingriffen, vor wenigen Jahren noch als halbsozialistischer Zwang verrufen, ertönt heute gerade aus dem Lager der Besitzenden von allen Ecken und Enden. Tatsächlich ist der Einfluß der staatlichen Wirtschaftspolitik auf die weitere Entwicklung des verworrenen kapitalistischen Getriebes in unserem Lande mit seiner jetzt ziemlich straff zentralisierten öffentlichen Kreditpolitik und seiner staatlichen Unterstützung eines großen Teiles sonst erwerbsloser Volksgenossen auch in der „freien Wirtschaft" des heutigen Deutschlands von ausschlaggebender Bedeutung. Daher ja auch der erbitterte Kampf um die Reichsmaßnahmen gegen die Tagesnot in den Verhandlungen um die Regierungsbildung.

Anständige Erwerbslosenfürsorge, die die Reservearmee der Arbeitslosen davor bewahrt, zu Lohndrückern gegen die noch in Arbeit stehenden Klassengenossen mißbraucht zu werden, würde eine Abwälzung der Krisenlast auf die werktätigen Massen zum guten Teil verhindern können. Gerade auf diese Abwälzung aber kommt es den Unternehmerkreisen an, deren Interessen Männer wie Dr. Luther und die Führer der Volkspartei immer wieder mit „der deutschen Wirtschaft" gleichsetzen. Daher der erbitterte Widerstand gegen den sozialdemokratischen Antrag auf 50prozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, dessen tiefere Beweggründe hinter finanzpolitischen Befürchtungen nur ungenügend versteckt waren. Hat doch unsere Reichstagsfraktion gleichzeitig nachgewiesen, daß die Deckung für diese Maßnahme und für ihre anderen sozialpolitischen Vorschläge aus dem Reichsetat zu holen war und es den Kommunisten überlassen, weitergehende Vorschläge ohne jeden Hinweis auf ernsthafte Deckungsmöglichkeiten zu bringen. Aber die rechtsstehenden Unternehmerkreise, die eine politische Koalition mit der führenden Arbeiterpartei als Rückversicherung gegen innere Unruhen eventuell eingehen wollten, lehnten eine derartige Sicherung der Arbeiterklasse glatt ab: damit wäre ihnen ja der für sie bequemste Ausweg aus der Krise versperrt, der in weiterem Lohndruck und Stillegung, je nach Bedarf besteht. Dieser für die Unternehmer nächstliegende Weg bedeutet allerdings zugleich weitere Drosselung der inneren Kaufkraft, weitere Abschnürung der volkswirtschaftlichen Konjunktur, weitere Verelendung der Volksgesundheit, vermehrte Notwendigkeit staatlicher Sozialpolitik. Doch will es scheinen, als ob diese Gefahren für eine weitere Verschärfung des Elends und der Not nur in schwersten Kämpfen der arbeitenden Klasse für die nächste Zeit abgewendet werden können. Den Irrglauben sollten sich Optimisten ja doch längst abgewöhnt haben, daß manche Dinge nicht geschehen könnten, nur weil sie volkswirtschaftlich allzu unvernünftig wären. Gerade in ihrer jetzigen Bedrängnis werden sich die deutschen Unternehmergruppen von keinerlei weitsichtiger volkswirtschaftlicher Erwägung lenken lassen, sondern nur vom kurzsichtigsten Klasseninteresse des Tages. Wer das bezweifelt, lese die letzte Denkschrift des Reichsverbandes der Industrie oder das letzte Dutzend landbündlerischer Entschließungen. Angesichts solcher Dokumente dürfen die besitzlosen Klassen nur von ihrer Kampfkraft und ihrem Kampfeswillen Besserung der Lage erhoffen. Der Sammlung dieses Kampfeswillens steht jetzt wenigstens keine parteipolitische Koalitionsbindung entgegen, der ja auch gegenwärtig nicht — im Gegensatz zu den Tagen, in denen der Ruhrkampf beendet und die Inflation abgestellt werden mußte — ein gemeinsames Wirtschaftsinteresse der miteinander ringenden Klassen entsprechen würde. Von einem anderen Ereignis als dem Erfolg der eigenen Kampfanstrengung Hilfe zu erwarten, hieße auf ein Wunder hoffen. Und solche Wunder gibt es auch in den Weihnachtstagen heute nicht mehr.

* * *

Das Weihnachtsfest der Armut ist zugleich von jeher das Fest der Friedensverkündung gewesen. Die Staatsmänner aller Völker, in denen das Christentum eine Macht darstellt, haben daher gerade um die Weihnachtszeit herum gern einige stimmungsmäßige Konzessionen an das Friedensbedürfnis der Massen gemacht. Wilhelms II. großspuriges Friedensangebot im Kriege erfolgte z. B. kurz vor Weihnachten, ebenso die endgültige Unterschrift unter die Waffenstillstandsverträge und manches ähnliche Ereignis. Für dieses Jahr fügt sich der Serie solcher historischen Friedensdeklamationen die Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz nach Genf an. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube". In dieser Stimmung dürften die meisten Völker die Einladung aufnehmen, die jetzt von Genf aus an sie ergangen ist.

Ist doch inzwischen für jeden aufmerksamen Beobachter, der sich etwa noch von den schönen Worten der Staatsmänner zuerst blenden ließ, inzwischen klar geworden, daß auch der Locarno-Vertrag mit all seinen guten Auswirkungen durchaus nicht etwa idealem Friedenswillen oder auch nur tiefergreifendem Kriegsüberdruß der europäischen Staatsmänner entsprungen war. Gewiß hat dieser Vertrag, wie die inzwischen fortgeschrittene Räumung im Westen, die Abstellung gehässiger Maßnahmen z. B. gegen die deutschen Optanten im Osten zeigten, eine wertvolle Entspannung der europäischen Gegensätze gebracht. Er hat die von Rußland suggerierten Befürchtungen nicht erfüllt, daß das europäisch-asiatische Festland fortan in zwei feindliche Lager der im Völkerbund organisierten West- und Mittelmächte und der vom westlichen Imperialismus bedrohten Ostvölker zerfallen müßte. Hat doch inzwischen der russische Außenminister selbst festgestellt, daß seine wirtschaftspolitischen Verhandlungen in Berlin, Paris und anderen westlichen Hauptstädten weiter fortgeschritten seien, während wir unsererseits auch erfreulicherweise nichts von der angedrohten wirtschaftlichen Schädigung unserer asiatischen Wirtschaftsbeziehungen zu spüren bekamen. Aber hat sich der europäische Friede von Locarno als harmloser herausgestellt, als wie ihn die Pessimisten einschätzten, so ist er auch harmloser geblieben als wie die Optimisten meinten, die aus dem Glockenläuten des schönen Schweizer Kurorts schon die ewige Harmonie des Weltfriedens heraushören wollten. Die Westmächte sind offenbar nach Locarno nur gegangen, um europäische Rückenfreiheit für ihre außereuropäischen imperialistischen Vorstöße zu erhalten. Die Kolonialkriege gehen ohne Unterbrechung weiter und nehmen an Zahl und Umfang langsam zu, wobei es nur geringen Unterschied macht, ob sie in Form von aus dem Ausland bezahlten Bürgerkriegen wie in China oder in Form von direkten Militärexpeditionen wie in Nordafrika und Vorderasien geführt werden. Das zweite Motiv für Locarno, die Schaffung einer größeren Sicherheit für Amerikas Kapitalanlagen in Europa zwecks Herabsetzung der amerikanischen Zinssätze, hat zweifellos alle Teilnehmer des Locarnovertrages bewegt. Die Aufdeckung dieser Motive soll nicht etwa nur die Richtigkeit materialistischer Geschichtsdeutung erweisen. Sie soll vielmehr vor allem praktisch vor der ganz illusionären Annahme warnen, als ob dem „politischen Locarno" nun so ohne weiteres auch ein „wirtschaftliches Locarno" folgen werde und überhaupt folgen könne.

Abbau der europäischen Gegensätze war möglich und ist auch noch in weiterem Maße möglich. Der Gedanke einer europäischen Zollunion aber ist ein Trugbild, das jeden Tag aufs neue von der Wirklichkeit widerlegt wird. Weder die französische noch die russische Handelspolitik kann die außereuropäischen Besitzungen dieser Staaten zugunsten einer europäischen Orientierung vernachlässigen. Die englische Handelspolitik hat in der letzten Zeit durchschnittlich pro Woche zwei Schutzzollerhöhungen vorgenommen und denkt erst recht nicht daran, die Vorteile einer wirtschaftlichen Ausbeutung des britischen Weltreichs zugunsten einer kleineuropäischen Lösung im Stil gewisser englisch-liberaler Träume aus der Zeit vor 80 Jahren preiszugeben. An einer handelspolitischen Zusammenfassung Europas gegen Amerika kann heute kein einziger europäischer Staat teilnehmen, da jeder finanziell von den neuen Reichen des amerikanischen Finanzkapitals abhängig geworden ist, die heute selbst in die Etatgestaltung Belgiens diktatorisch eingreifen. Die europäische Einheit ist für die Gegenwart also ein Traum und nicht einmal ein schöner, da sie ja die Gegensätze des internationalen Wettbewerbs nur auf der erweiterten Basis ganzer Erdteile neu erstehen lassen müßte. Wer die Brechung der neuen internationalen Mächte des Hochkapitalismus als Ziel festhalten will, der muß daran denken, ihnen statt der auseinanderklaffenden Interessen der Länder und Klassen einzelner Erdteile weltumfassende internationale Fronten entgegenzustellen. Die Vorbereitung dieser Arbeit leistet heute der Kapitalismus selbst mit seiner Schaffung neuer Industrien und damit neuer Arbeitermassen in Ländern mit bisher noch vorkapitalistischen Wirtschaftsformen. Der erste Widerstand der vor wenigen Jahrzehnten noch willenlosen Kulis Chinas und Indiens erfolgt freilich noch in der primitiven Form nationaler Reaktion gegen die weißen Eindringlinge. In ihren kriegerischen Formen gelingt die Abwehr kapitalistischer Ausbeutung den Kolonialvölkern auf die Dauer wohl besser als den europäischen Arbeiterklassen, aber nur dann, wenn sie unter Führung der kriegerischen Klassen des eigenen Volkes vorgehen, also für die fremde Ausbeutung die durch heimische Feudalherren und Kapitalisten eintauschen. Dazu kommt die Gefahr, daß die nationale Reaktion in den Kolonialländern im Kampf mit den imperialistischen Staaten jede Wirtschaftsbeziehung mit den europäischen Ländern auf längere Zeit durchschneidet, auf diese Weise aber nicht nur die Krise des europäischen Kapitalismus verschärft, sondern auch die Existenzgrundlagen und die Kampfkraft der europäischen Arbeiter vollends untergräbt. Die kriegerische Abart des Sozialismus, die im radikalbolschewistischen Lager ihre Hoffnung für die Arbeiterklasse auf neue blutige Zusammenstöße setzt, treibt also gefährlichste Hasard-Politik, die sich von links her bereits wieder Ludendorffschen Gedanken annähert. Die besonnenen Politiker auch Sowjet-Rußlands lehnen aber gerade aus dieser Erkenntnis den Abrüstungsgedanken nicht mehr grundsätzlich ab. Es ist eine der ernsten Friedenshoffnungen dieser Weihnachtstage, daß ihr Einfluß in Moskau über die Romantiker des „großen Kladderadatsch" siegen wird.

Mit der Teilnahme Rußlands wäre freilich der Erfolg der Abrüstungs-Konferenz noch längst nicht gesichert. Die Seeabrüstung dürfte ja auf Wunsch Amerikas diesmal wieder ganz aus der Debatte herausbleiben und für die Landabrüstung macht mehr als ein Staat noch sehr bedenkliche Vorbehalte. Die öffentliche Konferenzverhandlung kann aber schon dadurch wertvoll sein, daß sie aufdeckt, wo die Hindernisse der Abrüstung liegen.

Mag ein Fortschritt der Abrüstung auch noch nicht an die tiefsten Quellen der internationalen Gegensätze herankommen, die im wirtschaftlichen Wettbewerb unter den gesetzmäßigen Zwang der kapitalistischen Akkumulation liegen, — so mancher internationale Konflikt der letzten Jahre ist nicht aus diesem Zwang heraus notwendig gewesen, sondern nur aus einer übermäßigen Entwicklung der militärischen „Friedens"-Rüstung heraus entstanden. Den letzten Quellen internationaler Konflikte wird auch die angekündigte Weltwirtschaftskonferenz beikommen, die weit über Freihandel hinaus internationale Produktionsreglung in Angriff nehmen soll. Denn diese internationale Planwirtschaft kann die kapitalistische Profitwirtschaft nicht schaffen, die immer wieder Konkurrenzverdrängung zur Hochhaltung der Profitrate versuchen muß. Diese Friedensbotschaft kann erst der Sozialismus verwirklichen — nicht von heute auf morgen, aber immerhin noch auf dieser Erde und nicht im Zeweils-Traumland, von dem zu Weihnachten — die Märchen erzählen.

—n.

Diktaturgelüste

kommen wieder in verschiedenen Kundgebungen der letzten Tage zum Ausdruck, die teils aus **schwerindustriellen**, teils aus **Landbund**-Kreisen stammen. Offenbar spüren diese Gruppen doch etwas von dem wachsenden Widerstand breiter Massen gegen ihre Wirtschaftsrezepte, die sich unter dem Rechtskabinett Luther so hemmungslos ausgewirkt haben mit dem Erfolg der äußersten Verschärfung der Wirtschaftskrise. Nur noch in **außerordentlichen** Mitteln sehen sie Schutz für sich gegen die Folgen. Die enttäuschten **Anhänger der Großen Koalition** in den Mittelparteien weisen wiederum ängstlich auf diese Diktaturforderungen hin, die sie als Folge der fehlgegangenen Mehrheitsbildung im Reichstag bezeichnen. Sie mahnen uns nun um Gottes willen, wenigstens angesichts dieser Gefahr vielleicht doch noch Große Koalition zu machen.

Uns erscheint die neue Drohung aber **nicht gefährlicher** als der angeblich bevorstehende Druck des Zentrums durch Hinweis auf die Kündbarkeit der preußischen Regierungsmehrheit. So wenig wie die Frauenpartei des Zentrums sich in der gegenwärtigen Zeit einen Vorstoß gegen unseren Severing leisten kann, dessen Umsicht und Tatkraft in der Wahrung der Ruhe auch ihre Anhänger schätzen, so wenig werden sich jetzt auch die Rechtskreise nach der Alleinherrschaft drängen, die ihnen die ganze Verantwortung für die Beendigung der Wirtschaftskrise auferlegen würde. **Große deutschnationale Blätter warnen auch bereits vor den Ratschlägen zur Diktatur**, durch die gegenwärtig nach ihrer Meinung **dieser Gedanke diskreditiert** werden müßte.

Die beste Garantie gegen all solche Spielereien und zugleich das einzige wirksame Mittel, das uns zurzeit zur Verfügung steht, um die Wirtschaftspolitik in unserem Sinne zu beeinflussen, bleibt die **Sammlung der Arbeiterklasse zu einheitlicher Aktion**. Das Risiko jedes Diktaturexperiments der Rechten wird dadurch am kräftigsten verschärft. Wagen die Herren das Tänzchen, so kann es dann leicht in einer Weise umschlagen, die ihnen wenig behagen würde.

Die Deutschnationalen für Lockerung des Mieterschutzes.

Im Reichstage ist ein deutschnationaler Antrag eingegangen, der die Reichsregierung auffordert, schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die **Wohnungsämter beseitigt** werden und der **Mieterschutz neu geregelt** wird.

* * *

Ohne Wohnungsämter kann **kein** Mieterschutz durchgeführt werden. Das wissen auch diejenigen, die wie wir gelegentliche einzelne Mißstände in einzelnen dieser Aemter aufgedeckt und bekämpft haben. Der deutschnationale Antrag, der die Wohnungsämter **ganz beseitigen** will, geht also offenbar unter dem Stichwort „Neuregelung" auf **vollständige Abschaffung des Mieterschutzes** aus, wagt das aber wenigstens nicht mehr ganz offen einzugestehen. In der gegenwärtigen Zeit allgemeiner Arbeitslosigkeit bedeutet dieser Vorstoß zugunsten der Hausbesitzer **eine besonders schwere Provokation der besitzlosen Klassen**, die den Deutschnationalen nicht vergessen werden soll!

Die Volkspartei für Preistreiberei.

Die **Deutsche Volkspartei** hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung um Auskunft gebeten wird, ob die **Preistreibereiverordnungen** nicht endlich **aufgehoben** werden sollen. Dieser Antrag, der bezeichnend ist für die Deutsche Volkspartei, scheint uns besonders zeitgemäß in heutiger Zeit, wo die Not der breitesten Massen ins Ungemessene gestiegen ist und die Zahl der Ausbeuter dieser Not von Tag zu Tag wächst. Das beweisen die vielen Fälle, wo die Polizei leider immer wieder eingreifen muß und nur auf Grund der Preistreibereiverordnungen eingreifen kann.

Reichspräsident von Hindenburg veranstaltete gestern nachmittag in den Festräumen des Reichspräsidentenhauses für das Personal seines Büros und seines Hauses eine **Weihnachtsfeier**.

Erweiterung der produktiven Erwerbslosenfürsorge.

Amtlich wird gemeldet: Um den **Gemeinden** in den preußischen Gebieten, die **besonders stark unter der Erwerbslosigkeit leiden**, die **Durchführung von Notstandsarbeiten** zu **erleichtern**, hat das **Reichsarbeitsministerium** bestimmte **Vorschläge** ausgearbeitet, welche die **Zustimmung des Reichskabinetts gefunden** haben. Diese Vorschläge gehen den Regierungen der Länder noch vor Weihnachten zur Stellungnahme zu und sollen unmittelbar nach Neujahr mit ihnen in einer Konferenz besprochen und sofort in Kraft gesetzt werden. Es handelt sich dabei insbesondere um ein weitgehendes **Entgegenkommen des Reiches und der Länder bei der Stundung und Tilgung der Darlehen, die aus Reichsmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge** gewährt werden.

* * *

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat sich mit der außerordentlichen Zunahme der Erwerbslosigkeit in den letzten Wochen beschäftigt und eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in welcher zur Steuerung der Arbeitslosigkeit gefordert wird, daß nicht nur Gemeinden, sondern auch Reich, Länder und Reichsbahn Notstandsarbeiten ausführen lassen sollen. Dringend erforderlich sei es ferner, daß den Gemeinden in weit größerem Umfange als bisher Kredite zur Verfügung gestellt und Zuschüsse für die Notstandsarbeiten bewilligt werden.

Zwei Fehlurteile aufrechterhalten.

Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat in geheimer Sitzung den Antrag des Schriftstellers **Heinrich Wandt** auf **Wiederaufnahme seines Verfahrens** und Haftentlassung bis zur Durchführung des neuen Prozesses **abgelehnt**. Wandt bleibt also weiter in Haft, trotzdem inzwischen hinlänglich festgestellt ist, daß gegen ihn vom Reichsgericht ein **Fehlurteil** gefällt worden ist. Wandt wurde seinerzeit zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er „Geheimnisse" preisgegeben hat, die nur bei einem **neuen deutschen Einmarsch in Belgien** „Staatsinteresse" haben würden!

* * *

In dem Fall des **Schauspielers Josef Gärtner**, der durch die Rezitation revolutionärer Gedichte die Republik gefährdet haben soll, hat das Präsidium der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger jetzt auf ein Gnadengesuch folgenden Bescheid des Oberreichsanwaltes erhalten: „Auf das Gnadengesuch vom 7. Dezember 1925 für den Rezitator und Schriftsteller Josef Gärtner ist dem Gärtner ein **Gnadenerweis nicht bewilligt** worden. Ich bin mit Erlaß vom 17. Dezember beauftragt, das Präsidium abschlägig zu bescheiden. Der Herr Reichsminister der Justiz beabsichtigt jedoch, nach **Ablauf der Hälfte der im Urteil gegen Gärtner festgesetzten Strafe** erneut zu prüfen, ob die Führung des Verurteilten in der Strafhaft Anlaß gibt, einen Gnadenerweis in Erwägung zu ziehen. gez. Ebermayer."

Gärtner war zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, von denen zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. **Dieses Urteil hat seinerzeit in der Oeffentlichkeit allseitige Verurteilung erfahren** und allgemein nahm man an, daß es auf dem Wege der Gnade revidiert werden müsse. Der jetzige abschlägige Bescheid des Oberreichsanwalts, und die Zusage eines möglichen späteren Strafnachlasses wird deshalb **nirgends verstanden** werden.

Kleine Auslandsnachrichten.

Eine Konferenz der Kleinen Entente in Ragusa. In Belgrader politischen Kreisen wird die Tagesordnung der Mitte Januar in Ragusa zusammentretenden Konferenz der Kleinen Entente wie folgt zusammengesetzt angegeben: Verhältnis der Kleinen Entente zu Oesterreich, die donauische Frage in Ungarn, die Frage der Sicherheitspakte, die Beziehungen zu Sowjetrußland, die Donauschiffahrt, Polens eventueller Beitritt zur Kleinen Entente, die Wehrabrüstung und die Frage der nationalen Minderheiten.

Militärkontrolle in Ungarn und Bulgarien. Die Interalliierte Militärkommission hat der ungarischen Regierung gestern abend eine gemeinsame Note der alliierten Regierungen überreicht, in der festgelegt wird, daß Ungarn die militärische Klausel des Vertrages von Trianon verletzt habe. Ungarn habe die in diesem Vertrag bestimmte Entwaffnung nicht durchgeführt und hindere die interalliierte Militärkontrollkommission in ihrer Arbeit. Dagegen übergaben die Gesandten der Ententemächte gestern dem bulgarischen Außenminister Kalkoff die Note über die Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle, die aber provisorisch solange aufrecht erhalten bleiben soll, bis der Völkerbund die Kontrolle übernehmen kann.

Der amerikanische Zeitungsverleger Munsey, der aus kleinen Anfängen zum Verleger eines ganzen Konzerns bürgerlicher Zeitungen aufstieg, ist **gestorben**. Man sprach ihm zuletzt 30 Millionen Dollar Vermögen zu.

Freihandel ist besser als Zollunion.

Ein Aufsatz Professor Eulenburgs.

Im „Magazin der Wirtschaft" wendet sich der bekannte sozialreformerische Nationalökonom Prof. **Franz Eulenburg** sowohl gegen den Gedanken der „paneuropäischen" Zollunion mit Ausschluß Englands, wie gegen einen europäischen Zollverein mit Einschluß dieses Landes. Jenes erscheint ihm **unzweckmäßig**, weil England und das Imperium die besten Kunden und unentbehrlichen Lieferanten „Paneuropas" sind, dieses hält er für **unmöglich**, vor allem weil es mit internationalen Umlagerungen der Industrien verbunden sein würde, die die Interessenten in den einzelnen Volkswirtschaften nicht zulassen würden. Prof. **Eulenburg** schließt seine Ausführungen:

„Wie man auch die europäische Zollunion betrachtet, sie erscheint ganz und gar **ungeeignet, um die Wirtschaftskrise zu mildern und die europäischen Länder aus den Schwierigkeiten herauszuführen.** Die Aufgabe der Ergänzung und gegenseitigen Befriedigung würde sie nicht erfüllen, da die europäischen Staaten über **die nötigen Bodenprodukte nicht** verfügen. Sie würde durch die Schwerfälligkeit der zwischenstaatlichen Abmachungen auch deren näheren Zweck einer „**Abgrenzung der Interessensphären**" **nicht** durchzusetzen vermögen. Beratungen und Vereinbarungen würden eine Unmenge von Kraft und Verwaltung improduktiv festlegen, ohne daß ein greifbares Ergebnis dabei herauskäme. Will man im Ernste das Ziel des größeren Marktes erreichen, will man eine Anpassung an die Bedürfnisse, eine Erhaltung der stärksten nationalen Werke unter Ausschaltung der schwächeren, eine Vereinfachung der Produktion, kurz eine Rationalisierung der Erzeugung und des Absatzes, so gibt es ja einen einfacheren Weg, um das zu erreichen — den **Uebergang zum Freihandel**. Die anderen Mittel und Bestrebungen bedeuten nur eine Verschwendung von Kraft am unrechten Platze. Es ist kaum wahrscheinlich, daß die Befürworter der europäischen Zollunionspläne diesen Weg im Ernste beschreiten wollen. Ihr eigenes Prinzip des **Zolles** spricht deutlich dagegen und muß zwangsläufig das Gegenteil herbeiführen: überhohe Zölle an der gemeinsamen Außengrenze, um auch die **schwächste** nationale Industrie innerhalb des Wirtschaftsblockes noch zu schützen! Dann aber scheint es ganz zwecklos, diesen Plänen weiter nachzugehen und sie als Ziel der Politik des künftigen Außenhandels zu verfolgen. Man soll einem totgeborenen Kind nicht nachträglich zum Leben verhelfen wollen."

Zur Ergänzung dieser Ausführungen müssen wir wohl nicht ausdrücklich erwähnen, daß auch der Freihandel keine automatische Harmonie in der internationalen Produktion herstellen kann, die nur durch eine zentrale planwirtschaftliche Produktionsregelung zu ermöglichen wäre, wie sie eben im Kapitalismus undurchführbar ist. Aber **Freihandel ist auf jeden Fall besser als Zollunion.** Das ist die Erkenntnis, um derentwillen die hier auszugsweise wiedergegebenen Darlegungen des auch in Arbeiterkreisen angesehenen Nationalökonomen ernste Beachtung finden sollten.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die von der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen zusammen mit den Vertretern der deutschen Industrie durchgeführte Prüfung der ihr von der polnischen Delegation im November d. J. überreichten Materialien wurde nicht wie uns von polnischer Seite mitgeteilt wird, beendet. Dagegen wurde gestern die **polnische Delegation** davon verständigt, daß die deutsche Delegation die auf Grund dieser Untersuchung ausgearbeitete **Liste der Zollforderungen** am 25. Januar 1926 überreichen werde. Die polnische Delegation wird die Liste ihrer Forderungen nunmehr ebenfalls erst am 25. Januar 1926 der deutschen Delegation übermitteln. — Aber leider noch immer langsam voran!

Geheimklauseln zum russisch-türkischen Vertrage?

Die Spannung wegen der Mossulfrage.

Moskau, 22. Dezember. (Drahtbericht.) Der Abschluß eines russisch-türkischen Neutralitätsvertrages wird in Moskau als ein sehr wichtiges Glied in der folgerichtigen Kette der gesamten russischen Asienpolitik bewertet. Im Vertrag erblickt man einen weiteren Erfolg der russischen Annäherungspolitik an Angora, die nun auf eine offizielle Formel gebracht worden sei. Die abschließenden Pariser Verhandlungen Tschitscherins mit dem türkischen Außenminister dürften durch die jüngste Rußlandreise des türkischen Ministers Sabri-Bey vorbereitet worden sein. Vielfach wird angenommen, daß außer dem veröffentlichten Vertragstext noch andere Abmachungen bestehen, die nicht bekanntgegeben werden. — Bemerkenswert ist jedenfalls, daß die englischen Meldungen über das Bestehen einer russisch-türkischen Militärkonvention russischerseits bisher nicht dementiert worden sind.

* * *

Reuter meldet über die gestrige Unterredung Baldwins mit dem türkischen Botschafter: Man nehme an, daß Baldwins Ausführungen der von Chamberlain in Genf abgegebenen Erklärung entsprachen, wonach die Tür für Verhandlungen zwischen England und der Türkei offen steht.

Aus schweren Tagen.

Ernstes und Heiteres. Von **Adolf Hoffmann**.

6] (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Und du", wendete er sich an den Jungen, „mache, daß du zu deinem Onkel kommst."

Beide verließen das Polizeibüro.

Der Vizewirt, der keine Ahnung von der Bedeutung der Abteilung 1 hatte, war von seinem Mißtrauen nun erst recht nicht kuriert und erklärte dem Jungen: „Ich gehe mit zu deinem Onkel."

Vor der Wohnungstür angekommen, las er auf dem Türschild unter dem Namen das Wort Kriminalbeamter. Die Sache wurde immer verwickelter. Er klingelte. Ein Mann in Hemdsärmeln öffnete. Stiefel putzend. Der Vizewirt fragte, ob der Junge sein Neffe sei. Das wurde bejaht mit der Frage: „Was hat der Bengel wieder ausgefressen?"

Auf die Antwort: „Der Junge behauptet, von seinem Onkel einen Zettel erhalten zu haben, auf welchem sich ein Adolf Hoffmann nach der Badeadresse des Kaufmanns Robert Flatow erkundigt," verabreichte der Kriminalbeamte dem Jungen ein Kopfstück und warf mit den wütenden Worten: „Infamer Bengel, wie kommst du so schwindeln!" den Jungen in die Wohnung und schlug dem erstaunten Vizewirt die Tür vor der Nase zu.

Dieser setzte sich noch am gleichen Tage hin und schrieb an Flatow, was Flatow mir nach seiner Rückkehr mitteilte.

In der Tamara, wo die Sache zur Sprache kam, war man allgemein meiner Ansicht, daß hier die Vorbereitungen zu einem Hochverrat geschaffen werden sollten.

Es war ja so leicht zu durchschauen. Hatte man Flatows Badeadresse, so würde man ihm den Züricher „Sozialdemokrat" und andere verbotene Schriften gesandt haben, die dann bei der Ankunft beschlagnahmt worden wären. Zettel und Zeugnis des Vizewirtes hätten nicht nur zur Anklage, sondern auch zur Verurteilung genügt.

Jeder Mensch, selbst die eigenen Genossen, hätten geglaubt, daß ich Absender bin. Das Mißtrauen des Vizewirtes hatte einen teuflischen Plan zu Wasser gemacht. Ich legte den Zettel und Flatows Mitteilungen zu meiner Sammlung in meinem bei allen Haussuchungen als höchst erwünschtes Treffen eigener Erfindung. Wieder wurde ich alseitig zur doppelten Vorsicht ermahnt.

Daß es Leuten gegenüber, die mit allen Machtmitteln und einem robusten Gewissen ausgestattet waren, überhaupt einen Schutz nicht gibt, sollte ich sehr bald erfahren.

Die Verhaftung.

Am 6. Januar wurde mir der dritte Junge geboren. Am 8. Januar stand die Geburtsanzeige im Berliner Volksblatt. Am 9. Januar gegen Abend erschien der Kriminalbeamte mit dem Spitznamen „Plattfüßchen" in meiner Wohnung. Er setzte ein sehr freundliches Gesicht auf und gebrauchte die verbindlichen Worte: „Der Herr Polizeileutnant des Reviers ließen mich bitten, mit ihm aufs Revier zu kommen."

„Mit Ihnen?" fragte ich gedehnt.

Der Beamte suchte nach Worten. Ich enthob ihn dieser Mühe und sagte: „Ich geniere mich übrigens auch nicht, mit Ihnen zu gehen."

„Ach," meinte der Beamte ausweichend, „es ist wohl wegen Ihres Wandergewerbescheines."

„So," entgegnete ich, „dann darf ich wohl die Hausschuhe anbehalten?"

„Aber gewiß," versicherte er eifrig. Und — wir machten uns auf den Weg zur Polizeiwache nach der Memeler Straße. Unterwegs suchte der Beamte ein Gespräch anzuknüpfen. „Lohnt sich denn der Wandergewerbeschein? Er kostet doch eine Menge Steuer."

Aha, dachte ich, wieder ein Probepfeil, haben die noch nicht genug und antwortete einsilbig: „Ich danke für gütige Nachfrage."

Mein Begleiter fuhr fort: „Frau und fünf Kinder zu ernähren, ist heute nicht leicht."

„Eins ist tot. Es sind nur noch vier," entgegnete ich und setzte sarkastisch hinzu: „Ich denke, je mehr Kinder, je mehr Segen?"

„Freilich, freilich," bestätigte eifertig der Beamte, „mit Gottes Hilfe kommt man immer wieder vorwärts."

„Wissen Sie, ich war mal sehr fromm, aber geholfen hat mir kein Gott, wenn ich mir nicht selbst geholfen hätte."

„Sagen Sie das nicht," war seine Entgegnung. „Ja habe ich auch einmal geredet. Aber im Schlachtengetümmel des siebziger Krieges habe ich wieder zu Gott beten gelernt."

Scharf abweisend lautete meine Antwort: „Der Krieg wäre die letzte Stätte, wo ich wieder an Gott glauben lernte, weil ich der Ansicht bin, wenn es einen Gott gäbe, wäre ein Krieg unmöglich. Der Krieg selbst aber ist ein Beweis dafür, daß es keinen Gott gibt."

Wir waren in der Memeler Straße am Feuerwehr-Depot, wo sich das Polizeirevier befand, angelangt. Am Eingange machte der Kriminalbeamte eine Handbewegung zum Eintreten, worauf ich höflichst dasselbe tat mit den verbindlichen Worten: „Nach Ihnen!"

Jetzt griff er mir energisch ins Kreuz und schob mich wütend zur Türe hinein.

Ach so, sagte ich mir, die Treppe hinaufsteigend. Die Situation war mir durch diesen Polizeigriff mit einem Schlage klar, sodaß ich über das folgende gar nicht erstaunt war.

Der Polizeileutnant fragte auf Meldung des Beamten, ob ich der Adolph Hoffmann sei. Und auf meine Antwort: „Wozu diese Frage, Sie kennen mich ja," war die Entgegnung: „Das Gesetz verlangt, daß ich diese Frage persönlich stelle. Ich habe Ihnen nämlich zu eröffnen, daß gegen Sie ein Verhaftungsbefehl vorliegt."

„Ach nee!" sagte ich lächelnd.

„Kommt Ihnen das lächerlich vor?" fragte der Leutnant gereizt.

„O ja", antwortete ich und fügte verbindlich hinzu: „Darf ich auch erfahren, weshalb?"

„Wegen Hochverrat," lautete die scharf betonte Antwort.

Jetzt lachte ich hell auf.

„Ihnen wird das Lachen noch vergehen," sagte der Leutnant, wütend über meine Lustigkeit. „Haben Sie Ihrer Familie noch etwas mitzuteilen? Ich habe gehört, Ihre Frau liegt im Wochenbett. Sie werden Ihre Familie auf lange Jahre nicht wiedersehen."

„Ich hoffe, schon morgen," erwiderte ich, immer noch lustig lachend, denn diesem Menschen ein Schwächegefühl zu zeigen, hielt ich für eine Schande.

„Also," sagte der Leutnant, sich von dem so hart gesottenen Sünder abwendend, „überlegen Sie, ob Sie Ihrer Familie noch irgend eine Mitteilung zu machen haben."

„Kann ich nicht erfahren, worin mein Hochverrat bestehen soll," forschte ich, immer noch lächelnd.

„Darüber kann ich Ihnen keine Antwort geben. Das ist Sache des Untersuchungsrichters."

(Fortsetzung folgt.)

Die Liquidation der Wirtschaftskrise.

Von Prof. E. Lederer-Heidelberg.

Die folgenden Ausführungen des bekannten sozialistischen Gelehrten können die gestern an dieser Stelle abgedruckten Ausführungen von Dr. Paul Hertz und die früher von uns wiedergegebenen Darlegungen von Hilferding samt dem daraus erwachsenden Notprogramm unserer Reichstagsfraktion gegen die Wirtschaftskrise nach mancher Richtung vertiefen, wenn auch Lederer hier nicht bereits die Probleme der gegenwärtigen Krise erschöpfend lösen kann. Red.

Die deutsche Wirtschaft feiert ein trauriges Neujahr. n Anfang Dezember 1925 wurden mehr als 650 000 ſtützungsberechtigte Arbeitslose gezählt, neben den its ausgesteuerten und den zahlreichen Angestellten, ie in der Zeit überhaupt kein Recht auf eine Unter- ung genießen, und zu Ende des Jahres erwartet man ere Entlassungen. Auch das Weihnachtsgeschäft scheint erfehnten Wendepunkt nicht zu bringen. Die Lohn- und altskürzungen, die schlechten Geschäftsabschlüsse usw. gen überall zu größter Sparsamkeit, bevorstehende oder chtete Entlassungen erzwingen möglichste Einschränkung Konsums. Dazu die im übrigen wirkungslose Preis- uktion der Regierung, welche viele Käufer veranlaßt en mag, ihre Einkäufe aufzuschieben, in der Hoffnung, n Bedarf später zu billigeren Preisen decken zu können. er normalen Verhältnissen, d. h. bei freier Konkurrenz, e eine solche Käuferabstinenz auch tatsächlich eine Preis- ung herbeiführen müssen. Die straffe Organisation deutschen Produzenten hat dem entgegengewirkt und lich eine weitere Einschränkung der Pro- tion herbeigeführt.

Wir können heute nicht einmal sagen, ob die Krise schon n Höhepunkt erreicht hat oder nicht. Um das zu en, müßten wir über die tatsächlich in der Volkswirt- t gezahlten Löhne und G[illegible]ltssummen, Gewinne usw. der einen, die Produktions[illegible]ern auf der anderen Seite, über eine genauere Ken[illegible]nis der Zusammensetzung r Produktion mit Rücksich[illegible] auf den Bedarf verfügen. jeder Krise bahnt sich durch den Druck des Strebens nach tmöglichster Rentabilität nicht nur eine Umorganisation Gütererzeugung an, sondern es verschiebt sich auch das hältnis der einzelnen Produktionsgebiete zueinander, das in der Konjunktur gestörte Gleichgewicht wieder ustellen. Wir wissen heute noch nicht einmal, ob diese egung und in welchem Umfange sie stattfindet. Der sverband der deutschen Industrie selbst hat in seinem beschlossenen Wirtschaftsprogramm nachdrücklichst darauf wiesen, daß der Produktionsapparat in ichland im Verhältnis zum Verbrauch maßlos an- wollen sei. Das hindert ihn freilich nicht, in demselben gramm der Auflösung der Kartelle entgegenzutreten, diese „zwar vielleicht vorübergehend — warum nur übergehend? — die Preise ermäßigen, gleichzeitig aber duktionsmittel vernichten und Arbeitslosigkeit herbei- en würden". Wie soll denn die maßlose Ausdehnung weckmäßiger Produktionsmittel korrigiert werden, wenn t durch „wirtschaftliche Vernichtung", d. h. Stillegung, leicht sogar Abbruch? Das wird sich aber nie im men eines Kartells, sondern immer nur bei freier Kon- renz, eventuell innerhalb eines Trusts, vollziehen. In erem allerdings ohne die gewünschte automatische Preis- ung.

Heute steht also die Situation so, daß sich die ganze idation der Krise unter der Kontrolle der nten nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten voll- t. Das ist auch in einer privatkapitalistischen Wirt- fsorganisation natürlich. Wir können nicht erwarten, andere Maßstäbe angewendet werden. Aber wir haben er keine Gewähr dafür, daß die Krise nunmehr, da sie ch Krieg, Inflation und Verschleppung so übermäßig t geworden ist, so zweckmäßig und rasch als möglich iert wird.

Die Hemmnisse gegen eine rasche Sanierung liegen vor m in zwei Punkten: 1. Das wichtigste Mittel, um die ionalisierung zu erzielen, ist in der Krisenzeit die eigerung des Zinsfußes bzw. die Drosse- ng des Kredits überhaupt. Beide Maßnahmen ten das verfügbare Leihkapital bei richtiger Kredit- it den besten Unternehmungen zu, und man erwartet malerweise, daß diese sich der neuen Situation, d. h. der nkenen Aufnahmefähigkeit des Marktes, durch Verbesse- g der Produktion, insbesondere Herabsetzung der Kosten, passen. Bei dieser Erwartung vertraut man dem auto- tischen Gang des Wirtschaftslebens. Dieser Automatis- s setzt aber freie Konkurrenz, welche in der Krisenzeit Preise wirft, und darüber hinaus fähige Unternehmer voraus. Die gesunkenen Preise stellen einen starken Anreiz, ja geradezu einen Zwang zur Verbesserung der Produktion dar. In Deutschland hingegen sind gegenwärtig die Preise keineswegs erheblich gesunken, jedenfalls noch nicht so weit, als daß dadurch eine Belebung der Ausfuhr eintreten könnte. Außerdem ist doch die Tendenz zur Senkung der Löhne und Gehälter unverkennbar. So bleibt als einziges Druckmittel für die Rationalisierung der hohe Zinsfuß, der aber überall dort eben nicht wirkt, wo die Löhne entsprechend gesenkt werden können und so die Konkurrenz durch die Kreditrationierung aus dem Markt geworfen wird, bzw. durch die Kartellierung von vornherein abgeschwächt war. Aus diesen Gründen erklärt sich wohl die Hartnäckigkeit und die lange Dauer der Krise, und sie lassen die Befürchtungen auf weitere Dauer und Verschärfung nur zu berechtigt erscheinen.

2. Es ist die Frage, ob die bisherige Auswahl derjenigen Unternehmungen, welchen Kredite zugewendet wurden, von den Banken, immer in richtiger Weise getroffen wurde. In der Tat ist diese Auswahl ja ein sehr schwieriges Problem, da es Unternehmungen, welche an sich richtig organisiert waren, denen es wirklich nur an Betriebskapital mangelte, innerhalb Deutschlands wohl nur sehr wenige gegeben haben mag. Wie letzthin im „Magazin der Wirtschaft" mit Recht hervorgehoben wurde, war es ja nicht nur der Mangel an reinem Betriebskapital, der diese schwere Krise hervorgerufen hat. Wenn alle Unternehmungen in der richtigen Weise konstruiert gewesen wären, d. h. nicht einer technischen Neuorganisation bedurft hätten, dann hätte das Weitertreiben der Inflation bis zum Nullpunkt zwar die Krise nicht verhindern können, aber es hätte doch bloß zu einer reinen Betriebsmittelkrise geführt. Diese konnte ohne wesentliche Störung des Preisniveaus durch Ausgabe von Zahlungsmitteln und Gewährung von Krediten saniert werden, da ja die Inflation die bisherigen Eigentümer des Betriebskapitals enteignet und also deren Kaufkraft vernichtet hatte. Nun zeigte sich aber, daß die seit 1924 notwendigen und bereitgestellten Kredite nicht nur zur Lohnzahlung, Rohstoffbeschaffung usw., also als Betriebskredit, notwendig waren, sondern daß darüber hinaus Investitionen zur inneren Umkonstruktion der Betriebe notwendig wurden. Die Bemühungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, die kurzfristigen Auslandskredite in langfristige zu konsolidieren, gewinnen von diesem Gesichtspunkt aus erhöhte Bedeutung. Die Banken mußten also nicht nur Unternehmungen durch rasch zurückfließende Geldvorschüsse flottmachen, sondern tatsächlich Anlagekapital zur Verfügung stellen, wenn dieses auch rechtlich als kurzfristige Betriebsmittel geliehen wurde. Um nun beurteilen zu können, welche Unternehmungen dieser Neufinanzierung, wenn man so sagen kann, würdig seien, hätten sie wohl eine genauere Kenntnis der Arbeitsbedingungen und der für den heutigen Markt notwendigen Produktionsformen haben müssen, als irgend eine Stelle in Deutschland besitzt. So ist es also fraglich, und angesichts des großen Einflusses, den gerade Unternehmungen mit breiter Kapitalbasis auf die Banken besitzen, doppelt fraglich, ob die Kredite überall in die richtigen Kanäle geleitet wurden. Wenn man überlegt, daß das Hindenburg-Programm auf der einen Seite, die ungeheuerlichen Investitionen während des Ruhrkampfes auf der anderen Seite, geradezu Mammuthbetriebe mit bedeutendem wirtschaftlichen und politischen Einfluß geschaffen haben, so wird man die Besorgnis nicht unterdrücken können, daß auch vollkommen aussichtslosen Unternehmungen oder aber verhältnimäßig zu vielen Unternehmungen derselben Industrie in den letzten Monaten, schließlich mit negativem Effekt, Kredite zuflossen.

So zeigt sich neuerdings, daß die gewaltigen Aufgaben, welche in dem Sanierungsprozeß der deutschen Wirtschaft gegenwärtig zu lösen sind, ohne einen genaueren Ueberblick über den Wirtschaftsprozeß und ohne eine überlegene Leitung der Kreditmaschine nicht richtig angepackt werden können, bzw. dann eben auf dem Rücken der Arbeiter und Angestellten gelöst werden müssen, deren verlängerte Arbeitslosigkeit und gesunkenes Lebensniveau einen systematischen und beschleunigten Rationalisierungsprozeß ersetzen soll.

Sinowjew nicht mehr Leninist!

Moskau, 22. Dezember. (Drahtbericht.) Die auf dem Moskauer Kongreß der Russischen Kommunistischen Partei zutage getretenen grundlegenden Meinungsverschiedenheiten beschäftigen die öffentliche Meinung in hohem Maße. Die Tatsache, daß zu dem offiziellen Parteireferat Stalins ein Gegenreferat, und zwar von einem der bisherigen Triumvirn, Sinowjew, erstattet wurde, bezeichnet die „Pravda" als „ein noch nie dagewesenes Ereignis in der Geschichte der Partei". Die Forderung eines Korreferats war von 43 Kongreßmitgliedern unterstützt. Die „Pravda" betont ausdrücklich, daß das Referat Sinowjews in offenem Gegensatz zum politischen Bericht des Zentralkomitees gestanden habe. Die von einer Gruppe Petersburger Kommunisten vertretene oppositionelle Bewegung fühle sich durchaus als eine „Sonderströmung", die im Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit der Partei und zu ihrem Zentralkomitee stehe. Jedoch versichert das Blatt, daß der Parteikongreß nicht von der „Leninschen Bahn" abweichen werde, welche mit der Haltung der Mehrheit des Zentralkomitees identifiziert wird. Die oppositionellen Ansichten würden auf dem Kongreß die erforderliche Abfuhr erhalten.

Die Veröffentlichung der Holstein-Briefe

im „Berl. Tageblatt", aus der wir bereits größere Auszüge wiedergegeben haben, erregt noch alle Kreise, die an der Politik des Kaiserreichs positiv oder kritisch Anteil genommen haben. Holsteins Einfluß ist ja durch niemand geringeren als den Reichskanzler Fürsten Bülow bezeugt worden, der ausdrücklich aussprach, daß dieser unscheinbare Geheimrat im Auswärtigen Amt zu allen entscheidenden Schritten langer Jahre geraten habe. Ueber seine Rachsucht hatten sich schon die Erinnerungen des Pressechefs Hammann, des Fürsten Eulenburg und andere einflußreiche Leute beklagt. Immer aber erschienen Holsteins letzte Motive auch in diesen Darstellungen seiner Kritiker noch als rein patriotische. Dafür hatte vor allem auch die kleine Holstein-Biographie Maximilian Hardens gesorgt, der ja zeitweise zweifellos von dem unheimlichen Baron aus der Wilhelmstraße informiert wurde. Auch die Tatsache der engen Zusammenarbeit zwischen Bismarck und Holstein schuf ihm einen gewissen Hintergrund, nachdem vergessen worden war, daß Bismarck den Anfänger vorzugsweise zu sehr üblen Geschäften, wie der Bespitzelung seiner vorgesetzten Botschafter, gebraucht hatte.

Jetzt ist unwiderleglich erwiesen, daß dieser fleißigste, energischste und einflußreichste Beamte in der im übrigen stark von höfischen Stimmungen abhängigen Diplomatie der wilhelminischen Zeit nicht aus patriotischen Motiven gehandelt hat, daß er vielmehr 30 Jahre lang nur als leidenschaftlicher Börsenspekulant arbeitete. Es ist erwiesen, daß er wichtige diplomatische Geheimnisse seinem Börsenagenten mitteilte, also Landesverrat übte. Es ist so gut wie erwiesen, daß er auch als Politiker von seinen Börsenspekulationen beeinflußt war. Wenn man unter Korruption sonst die Bestechung einzelner Beamter in einzelnen Fällen versteht, so reicht das Wort für diese Vergiftung des zentralen Antriebes jeder großen politischen Aktion in der kaiserlichen Zeit nicht mehr aus. Kein Wunder, daß die deutschnationale Presse sehr schweigsam über den Fall hinweggeht. Es wird ihr wenig helfen, da die Geschichte durch den Fall Holstein den Flitterglanz des wilhelminischen Deutschland ein für allemal zerrissen hat.

Faschistische Reformpläne in Südtirol.

Nach dem faschistischen „Impero" wird im Ministerium des Innern der faschistische Vorschlag geprüft, Bozen zur Hauptstadt einer Provinz zu machen, zu der die Kreise Bozen, Bruneck, Brixen, Meran und Cavalese gehören sollen. Auf diese Weise würde die neue Provinz Bozen etwa 250 000 Einwohner haben, von denen 150 000 Deutsche, 30 000 Ladiner und 70 000 Italiener wären. Eine einzige deutsche Zeitung mit dem Titel „Alpenzeitung" solle erscheinen. Diese Zeitung werde dazu bestimmt sein, die deutsche Bevölkerung italienisch zu machen (!). Zum neuen Präfekten sei eine dem Ministerpräsidenten nahestehende bekannte Persönlichkeit ausersehen.

Dazu meint der „Vorwärts":

Die Bildung einer neuen Provinz mit vorwiegend deutscher Bevölkerung könnte einen Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustand bedeuten, bei dem Südtirol nur Bestandteil einer Provinz ist, die von Trient aus verwaltet wird und in der die Deutschen nur eine Minderheit bilden. Aber bei der faschistischen Geistesverfassung muß ein solcher Plan von vornherein mißtrauisch stimmen. Es ist, zumal im gegenwärtigen Augenblick, kaum denkbar, daß die Väter dieses Projektes sich von Regungen der Vernunft leiten lassen; vielmehr muß man befürchten, daß eine solche Reform Südtirols den Hintergedanken verfolgt, das annektierte Gebiet einer noch schlimmeren Sonderbehandlung zu unterwerfen als bisher.

Aus aller Welt.

Der Besuch der deutschen Hochschulen.

Die 23 deutschen Universitäten hatten im letzten Sommerjahr nach einem Bericht der „Berliner Hochschulnachrichten" folgenden Besuchszahlen aufzuweisen: Berlin rund 10 000, [illegible]nchen 7068, Köln 4609, Leipzig 4400, Breslau 4288, Bonn 3209, [illegible]delberg 2516, Göttingen 2393, Halle 2301, Marburg 2156, [illegible]rzburg 2124, Hamburg 2075, Jena 2015, Königsberg 1643, [illegible] 1601, Gießen 1388, Erlangen 1272, Greifswald 947, Rostock 831. [illegible]rend sich Berlin und München wie bisher an erster und [illegible]iter Stelle hielten, ist Leipzig, das bisher den dritten Platz [illegible]nahm, diesmal durch Köln verdrängt.

Freilassung der Gräfin Bothmer.

Am gestrigen Nachmittag ist die Gräfin Bothmer auf Befehl des vernehmenden Richters auf freien Fuß gesetzt [illegible]den. Die Gräfin hatte dem Gericht mitgeteilt, daß sie sich [illegible] Berlin aufhalte und den Behörden jederzeit zur Verfügung [illegible]e.

Gasvergiftung eines Zugpersonals.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Basel und Dolsberg-Biel [illegible]b ein Güterzug in einem 8 Kilometer langen Tunnel stecken. [illegible]s der Zug nach der fahrplanmäßigen Zeit nicht eingetroffen [illegible] wurden Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß [illegible]motivführer, Heizer und Zugführer bewußtlos aufgefunden [illegible]den; infolge der starken Rauchentwicklung in dem Tunnel [illegible]ren die drei Eisenbahnbeamten ohnmächtig geworden. Bevor [illegible] das Bewußtsein verloren, hatten sie jedoch noch die Kraft [illegible]essen, den Zug zum Stehen zu bringen, wodurch ein schweres [illegible]glück verhütet wurde. Die bei den Beamten vorgenommenen [illegible]ederbelebungsversuche waren glücklicherweise erfolgreich.

Notlandung eines polnischen Ballons auf deutschem Gebiet.

Gestern nachmittag mußte in Lanken im Kreise Flatow ein [illegible]ischer Freiballon, der vom Sturme verschlagen worden war, [illegible]landen. Die beiden Insassen, zwei polnische Oberleutnants, [illegible]en völlig mittellos da. Der Oberpräsident in Schneidemühl [illegible]te ihnen das Geld zur Heimreise vor. Das polnische Konsulat [illegible] Schneidemühl hat den Betrag zurückerstattet.

Das katholische Klavier.

An gewisse Erscheinungen der seligen deutschen Kulturkampfzeit erinnert ein Vorfall, der sich in den letzten Wochen, wo die sonst so ruhige Atmosphäre des Haag durch den männermordenden Streit über die Ablehnung der Papstgesandtschaft ein wenig ins Kochen geraten ist, in der holländischen Residenz zugetragen hat. Das „B. T." berichtet: In einem der wohlhabendsten Viertel der wohlhäbigen Stadt bereitete eine Anzahl protestantischer Damen ein Wohltätigkeitsfest vor. Sie wandten sich an alle besseren Geschäftsleute der umliegenden Straßen und diese sagten auch gern für den guten Zweck die besten Dinge mit denen sie handelten, leihweise oder als Schenkung zu. Auch der Inhaber eines großen Musikalien-geschäftes erklärte sich liebenswürdig bereit einen prachtvollen Flügel für das Konzert, das den Kernpunkt der Veranstaltung bilden sollte, zur Verfügung zu stellen. Schon war das Programm des Festes gedruckt, als eine der Damen zu ihrer Bestürzung die Entdeckung machte, daß der Instrumentenhändler, dessen Name selbstverständlich als der des Darleihers der Wohllautquelle in großen Buchstaben verzeichnet war, zu den Katholiken gehöre, und daß seine Gattin eine Anverwandte des streitbaren holländischen Kardinals van Rossum sei. Ein katholisches Klavier bei einem protestantischen Wohltätigkeitskonzert erschien ihr angesichts der Verschärfung der religiösen und politischen Gegensätze als ein Ding der Unmöglichkeit. Vergebens wies der Musikalienhändler darauf hin, daß wohl er selbst und seine Frau, nicht aber die Fabrik, die den Konzertflügel hergestellt hatte, und ganz sicher nicht der Elefant, dessen Zähne das Material zu den Tasten hergegeben hatten, dem katholischen Bekenntnis angehörten. Es half nichts: wie die „Libre Belgique" berichtet, mußte ein „calvinistisches" Musikinstrument beschafft und sämtliche Programme und Maueranschläge mußten neu gedruckt werden, ehe das Wohltätigkeitsfest stattfinden konnte. Den Schaden haben natürlich die Armen, deren Einnahme um die Kosten der doppelt hergestellten Drucksachen vermindert wird.

Wieder ein neuer Komet.

Ein Amateur-Astronom G. E. Ensor, der Röntgenologe des Krankenhauses von Pretoria in Südafrika, hat einen neuen Komet entdeckt, und seine Entdeckung ist jetzt durch die Astronomen des Johannisburger Observatoriums bestätigt worden. Der Komet nähert sich der Sonne und steht gegenwärtig in der Mitte zwischen den Magellanischen Wolken und dem Stern Achenor. Man hat berechnet, daß der Komet am 12. Februar die Sonne passieren wird, und er dürfte dann in der letzten Hälfte des Februars dem bloßen Auge sichtbar sein; gegenwärtig ist er leicht auch durch kleine Fernrohre zu beobachten.

Acht Bergarbeiter durch Schlagwetter getötet.

In einer Kohlengrube bei Bellaire im Staate Ohio wurden am Dienstag durch Schlagwetter acht Bergarbeiter getötet.

Eine Lektion für die Sowjet-Diplomatie.

Rakowski, der neue Sowjetgesandte in Paris, hatte kürzlich Einladungen zu einem großen Festessen in der Botschaft ergehen lassen, die zur Entfaltung üppiger Pracht den glänzendsten Rahmen bietet. Am Fuße der Einladungskarten las man in kleinster Perlschrift die Worte: „Bitte Frack oder Smoking". Der französische Abgeordnete Theo Bretin, der ebenfalls eine Einladung erhalten hatte, benutzte die Gelegenheit, um sich über die bürgerlichen Gepflogenheiten der Bolschewisten lustig zu machen. Er lehnte die Einladung mit der Begründung ab: „Der Deputierte Bretin, ein wirklicher Arbeiter, besitzt weder einen Frack noch einen Smoking und ist deshalb nicht in der Lage, der Einladung des sogenannten Vertreters der russischen Arbeiter und Bauern Folge zu leisten".

Das kugelsichere Auto.

Ein Gegenstück zu der kürzlich berichteten Einführung schwer bewaffneter Polizeiautos in Newyork bildet das kugelsichere Sportauto, das Frances Alda, die bekannte Sopranistin der Metropolitan Opera, sich zum Schutz gegen die immer mehr überhand nehmenden Raubüberfälle hat bauen lassen. Der Wagen besteht aus starken Metallplatten und hat kugelsichere Glasfenster, sieht aber wie ein gewöhnliches Luxusauto aus. Außerdem ist es so eingerichtet, daß ein Bandit, der auf das Trittbrett springt, unmöglich die Türe öffnen oder die Insassen verletzen kann. Als Madame Alda sich neulich auf eine Konzertreise nach dem Westen begab, erklärte sie: „Der Wagen wird mich bei meiner Rückkehr in Ehren am Bahnhof abholen. Der Westen ist entgegen seinem traditionellen schlechten Ruf, heute weit sicherer als Newyork."

Stadt-Theater

Freitag 3 Uhr:
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf:
Die Puppenfee
Freitag 7 Uhr:
In völliger Neuinszenierung:
Lohengrin 6720
Sonnabend 3 Uhr:
zu ermäßigten Preisen
Undine
Sonnabend 7½ Uhr:
Das versiemte Lachen.
Sonntag 6 Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg
Montag und Dienstag 3 Uhr:
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
hierauf
Die Puppenfee
Montag 7½ Uhr:
Indigo
Dienstag 8 Uhr:
Tosca
Mittwoch 7 Uhr:
Tannhäuser

Vereinigte Theater Lobetheater

6720
Lessingstr. 8, Tel. Sg. 6774.
Donnerstag, 24. Dezember
geschlossen!
Freitag, 25. Dezbr., 3½ Uhr:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Freitag, 25. Dezbr., 8 Uhr
Zum ersten Male:
Hans Sonnenstößers Höllenfahrt
Sonnabend, 26. Dez., 3½ Uhr:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Sonnabend, 26. Dezbr., 8 Uhr:
Hans Sonnenstößers Höllenfahrt
Sonntag, 27. Dez., 3½ Uhr:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Sonntag, 27. Dez., 8 Uhr:
Hans Sonnenstößers Höllenfahrt

Thaliatheater

Schweidnitz. 3, Tel. Sg. 6700
Freitag, 25. Dez., 3½ Uhr:
Durch den Rundfunk
Freitag, 25. Dezbr., 8 Uhr:
Neuaufführung!
Gastspiel Ludwig Stössel
Champagner
Sonnabend, 26. Dez., 3½ Uhr:
Durch den Rundfunk
Sonnabend, 26. Dez., 8 Uhr:
Gastspiel Ludwig Stössel
Champagner
Sonntag, 27. Dezbr., 3½ Uhr:
Durch den Rundfunk
Sonntag, 27. Dezbr., 8 Uhr:
Champagner

Schauspielhaus

Operettenbühne.
Tel. Stephan 37460.
Weihnachts-Spielplan
Nachmittags
Freitag nachmittag 3½ Uhr:
Der Rastelbinder
Sonnabend nachm. 3½ Uhr:
Antreten Walter Jankuhn
Zum 25. Male
Wiener Blut.
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Antreten Walter Jankuhn
Gräfin Mariza.
Täglich 8 Uhr:
Gastspiel Fritz Lenz
Antreten Walter Jankuhn
in neuer Inszenierung
Der Orlow.
Donnerstag (Silvester) und Freitag 8 Uhr:
In neuer Bearbeitung:
Die Dollarprinzessin
Freitag nachmittag 3½ Uhr:
Gastspiel Fritz Lenz
Antreten Walter Jankuhn
in neuer Inszenierung
Der Orlow.
Buchhandlung Volkswacht
Moderner Antiquariat
Breiteg. 3 Hintergebäude

Weihnachten im Liebich-Theater.

1., 2. und 3. Feiertag: 5746
Je 2 Fest-Vorstellungen
mit dem großen Weihnachts-Programm!
Abends 8 Uhr, Eintrittspreis von 0.75 Mk. an.
Nachmittags 3½ Uhr: **Das volle Programm zu halben Preisen.**
Jugendliche haben Zutritt.
Der Vorverkauf an der Theaterkasse und im Verkehrsbüro Barasch hat begonnen.

Sport-Arena

Jahrhunderthalle.
Freitag, den 25. Dezember, abends **7 Uhr**
(1. Weihnachtsfeiertag)
12 Meilen Mannschafts-Rennen
mit
Thollembeeck, Verscheiden
(Belgien)
Tonani, Rizetto, Mori
(Italien)
van Nek, Biekemolen (Holland) **Jensen** (Dänemark)
Osk. Tietz : Bauer : Lewanow : Stellbrink : Feja : Knappe u. a.

Kramers Etablissement * Hartlieb

2. und 3. Feiertag: Großer Festball.
Voranzeige für Silvester: **Großer Silvester-Rummel.**
1. Januar und Sonntag, den 3. Januar: **Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Entree frei.

An allen 3 Festtagen
vormittags 10—1 Uhr:
Große öffentl. Pferde-Ausstellung.
Für Kinder: Ponyreiten. 6720
Eintritt jederzeit 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Brauerei u. Ausschank zum großen Meerschiff

Bauschestr. 28, 2 Min. vom Königsplatz
Inh. Erich Vogel Fernspr. Ring 2258
Nur eigene Biere
Starkbier! Weißer Bock! Reformbier! 5749
Diese Biere auch in Flaschen und Syphons lieferbar.
Gute bürgerliche, preiswerte Küche
Mittagstisch von 12—3 Uhr
Vereinszimmer

Wer seinen Gegner schlagen will, der muß ihn kennen!

Soeben erschienen
Kampfmaterial:
Der Nationalsozialismus und seine Gönner.
Eine 50 Seiten starke Broschüre, die vollkommenen Aufschluß über das Wesen und die Herkunft der Finanzen des Nationalsozialismus gibt.
Preis 60 Pf., auswärts 10 Pf. Porto
Volkswachtbuchhandlung
Breslau III, Neue Graupenstraße 5

Füllen Sie Ihre Vereinskasse
indem Sie ein Vergnügen veranstalten. Der neu renovierte Saal 7381
Schweizerhof, Morgenau
ist noch an einigen Sonnabenden, auch Sonntagen im Januar u. Februar zu vergeben.
— Tel. Ohle 3332. —

Leihweise elegante
Frack-, Rock- u. Smoking-Anzüge
A. Pafalong
Schneidermeister 5341
Bischofstr. 3.
Telefon Ohle 2779.

Billigste Preise!
Puppenwagen
Kinderwagen
Korb- und Leiterwagen
Kinderbettstellen
Korbsessel
Reparaturen, sämtliche Ersatzteile und Räder.
H. Jonas Nfl.
Friedr.-Wilhelm-Straße 17

Wederuhren
la Werk (funkdicht)
Armbanduhren
in Gold und Silber
Goldene Trauringe
praktische Weihnachtsgeschenke
billigste Preise
Georg Geier,
Uhren und Goldwaren,
Neue Graupenstraße
Ecke Freiburger Straße.
Achtung!!
Besichtigen Sie meine Armbanduhren-Ausstellung ohne Anzahlung. 6720

Möbel Einzelstücke aller Art,
Tische, Schränke, Schränke, Betten, Stühle, Schlaf- und Speisezimmer 5743
aus eigener Hand billiger u. Großes Lager, Garantie, Zahlungserleichterung.
G. Fuchs
Tischlermeister
Wagnerstr. 24, Hof links und Kl. Gerberstraße 7, 2, an der Tiergartenstraße.

Ostdeutsche Konzertdirektion Hoppe
5. Januar, Kammermusiksaal
Beethoven-Abend
Fritz Peiser 5791
5. Januar, Mozartsaal
Violinkonzert
Nora Williamson
7. Januar, Liederabend
Kammersänger
Lauritz Melchior
10. Januar, Kammermusikabend
Gewandhaus-Quartett
13. Januar, Konzert
Vasa Prihoda
Kart.: Musikalien- u. Ultraphonhaus Hoppe, Zwingerpl. 8

T. d. N.

Fürstenstr. 32 5791
1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
Das große Festprogramm:
Arme kleine Peggy
mit Baby Peggy. Dazu:
Das köstliche Lustspiel-Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt!
Beginn der Vorstellung **3 Uhr**
Kinder zahlen zur 3 Uhr-Vorstellung auf allen Plätzen **30 Pf.**
Ab 3. Feiertag der Großfilm:
Die Puppe vom Lunapark
mit erstklassiger Besetzung
sowie glänzendes Lustspiel-Beiprogramm.
In allen Vorstellungen die beliebte Deulig-Woche.
3. Feiertag, 3 Uhr: Gr. Kindervorstellg.

Schlesisches Landesorchester

I., II. u. III. Weihnachtsfeiertag, nachm. 4 Uhr
Südpark-Fest-Konzert
Solis für Violine (Brischke), Cello (Drobnitzki) und Flöte (Tschirner).
An allen 3 Tagen: „Fröhliche Weihnachten" von Koeg
Leitung: A. Eschrich. Eintritt 50 Pf.

Gewerkschaftshaus • Margaretenstr. 12
Sonntag, 27. Dezember 1925 (3. Feiertag)
Weihnachtsfeier
des M.-G.-V. „Cäcilia"
Männerchöre, Frauenchöre, gem. Chöre u. s. m.
anschließend Festball
Einlaß 3 Uhr Anfang 4 Uhr
Eintrittspreis 60 Pf. und 15 Pf. Steuer

Max Kempe, Reuschestr. 58
Wäsche, Trikotagen u. Strumpfwaren

Billige und gute Bilder
in allen Preislagen
Gerahmt und ungerahmt, auch für alte, vorhandene Rahmen, in allen Größen
Schlafzimmer-Bilder
Bilder sind die schönsten Geschenke für Hochzeiten u. andere Gelegenheiten
Bruno Wenzel
Kunsthandlung,
Albrechtstraße 11. 5750

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!
Zoologische Ausstellung!
Lebende Tiere! Nur kurze Zeit! Lebende Tiere!
Täglich von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.
Vorzeiger dieses Inserats erhält Vorzugspreis.
Eintritt: Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.
Hochinteressante, seltene Exemplare!
Von vormittags 10 Uhr ab: Oeffentliche Fütterung.
Ausstellungslokal: „Oberbayern", Klein. Saal
5759 **Gartenstraße 65.**

Frauen
bedarfs-Artikel in Irrigatoren, Leib- und Monatsbinden billigst. 5449
Frau M. Böhm,
Gummiwarenhaus
Breslau 2 Grünstraße 9.

Blaue Arbeits-Anzüge
schräge oder grade in nur Ia Qualität,
Kessel- und Säure-Anzüge
Oskar Dehmel,
Neumarkt 45. 5721

Puppenwagen
Kinderwagen 6330
Teilzahlung gestattet.
Flaschen ausblasen.
Flaschen überziehen.
Reparaturen schnell und preiswert, alle Größen Räder, auch für Puppenwagen.
Sämtliche Ersatzteile.
Mücke, Weidenstraße 7.

B. Wollberge
Mtr. 1.40—2.00 Mk., Köper Mtr. 70 Pf., Leinwand Mtr. 65 Pf. bis 1.20 Mk., Kernelter 95 Pf. bis 1.30 Mk. Serr 7000 Meter in allen Mustern 40 bis 90 Pf. 5743
Kamelhaar 700 Gramm 65 Pf.
Berthold Lippert
Heinrichstraße 16.

Schnürsenkel, 2—10 Pf.,
Lippert, Heinrichstr. 16. 5477
Sprechapparate
Reparaturen und Ersatzteile, Mandolinen, Laulen. 6371
Ziehharmonikas, Violinen
Teilzahlung gestattet
Mücke, Weidenstraße 7.

Inserate erzielen in der "Volkswacht" den größten Erfolg

Buchdruckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Flurstraße 4/6
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- und mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung und schnellster Lieferung.
Spezialität:
Massenauflagen
(Rotationsdruck)

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarische Kosmos
Zu beziehen durch
Volkswachtbuchhandlung
Breslau III, Neue Graupenstr. 5

Proletarier!
Beseitigt die Hindernisse Sprachschranken! Lernt Weltsprache Esperanto die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet

Geübte Weißnäherinnen
für bessere Damenwäsche
finden lohnende Beschäftigung im
Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistr. 74/76 :: Breslau :: Ecke Herrenstr.
Meldung im 2. Stock — Ablieferung

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible], für die Anzeigen: Max Tokus. — Redaktion Friedrichplatz 3. — Hauptexped.: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. Dezember.

Friede auf Erden?

Weihnachten! — Wieder läuten die Glocken von allen Türmen, und wieder wird von allen Kanzeln der Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen verkündet.

Und wieder ist diese frohe Botschaft eine Lüge; das Christentum hat den Menschen weder den äußeren noch den seelischen Frieden gebracht, denn beide sind abhängig von einer gerechten Gesellschaftsordnung, die das verkirchlichte Christentum in zweitausend Jahren nicht aufzurichten vermochte.

Am Beginn unserer Zeitrechnung lebten die alten Deutschen in ihren Wäldern ohne des Reichtums und der Armut Bürde. Wald und Jagd lieferten ihnen Nahrung, Kleidung und im Winter Heizung. Sie fühlten sich dabei so glücklich, daß sie nach dem Tode ihr diesseitiges Leben in Walhalla fortsetzen wollten. Da kamen siebenhundert Jahre später Mönche ins Land und lehrten, daß in Asien der Welt ein Erlöser geboren wäre, an den nun auch sie glauben müßten, denn auch sie müßten erlöst werden. Wovon erlöst? Die alten Deutschen waren frei und brauchten keine Erlösung durch den Mann, der vor siebenhundert Jahren ans Kreuz geschlagen wurde. Da griffen die Mönche zur Axt und hackten die heiligen Eichen um, schufen Empörung ringsum und riefen fremde Kriegsknechte zu ihrer Hilfe herbei. Diese verbrannten die Hütten der Eingeborenen, Heidenblut floß in Strömen, aber der Rest der Lebenden war nun doch „erlöst“, höchstens daß noch ab und zu jemand als Ketzer oder Hexe zu verbrennen war.

Aehnlich hat sich das Christentum bis in die neueste Zeit hinein in der Welt zu verbreiten gesucht. Missionaren mit Bibeln und Kaufleuten mit Schnaps folgte alsbald der Militarismus nach. Aber auch die Christen selbst waren untereinander niemals einig. Schlug man sich vor vierhundert Jahren drei Jahrzehnte lang die Köpfe blutig über den rechten Glauben, so stand sich vor nunmehr zehn Jahren die ganze Christenheit in zwei Lager gespalten mordend gegenüber, und Heiden wurden zu Hilfe geholt, um mit den Christenbrüdern auf der anderen Seite des Schützengrabens fertig zu werden.

Wer will diesem Christentum trauen, daß es künftig besseres schafft, als in den bisherigen zweitausend Jahren. Nicht vom Krieg, nicht vom Hunger hat es die Menschheit erlöst, auch nicht von der Sünde, wie die heut stärker als je gefüllten Gefängnisse und Zuchthäuser bezeugen.

Und doch ist die christliche Formel des Friedens auf Erden jedem Menschen heilig! Es muß also etwas sein, was bisher das Ideal zum Scheitern brachte, und wir Sozialisten wissen, daß dies die privatkapitalistische Eigentumsordnung ist. Solange diese nicht beseitigt ist, wird kein Friede in der Welt kommen, auch werden die Menschen wahren Seelenfrieden nicht genießen. Wie bohrt nicht heute die Not an Hirn und Herzen der ungezählten Arbeitslosen! Geht hin, ihr schwarz-weiß-roten Diener der Kirche, und wagt ihnen zu sagen, daß Jesus sie erlöst hat, sie werden euch antworten!

Tannenduft und Lichterschein lenken bei uns heute die Blicke zurück, nicht auf die Krippe von Bethlehem, sondern auf unsere freien Vorfahren, die bei Feuerbränden im Walde die Sonnenwendfeier begingen. Sie kannten kein Privateigentum. Der Wald gehörte ihnen allen, und niemand litt Not, wenn nicht Naturereignisse Not für alle schufen. Sie waren in ihrer primitiven Wirtschaft glücklich, und um wie viel mehr könnten wir es heut sein, wo der Menschengeist die Naturgewalten gezähmt und in seinen Dienst gestellt hat. Der Sozialismus ist der Erlöser; er wird den Menschheitstraum vom Frieden auf Erden zur Wahrheit machen. Der Sozialismus ist kein hilfloses Kind in einer armseligen Krippe, sondern eine streitbare Macht für weltumfassende Gerechtigkeit, die ständig wächst. Es gibt keinen Frieden und darf keinen geben, solange die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht beseitigt ist. Doch unser Kampf soll kein Blut fließen lassen. Blut erlöst nicht, weder wenn es am Kreuz, noch wenn es auf der Straße fließt. Unüberwindlich aber ist der Geist, der sich auf **starke Organisationen** stützt. Diesen Geist, und zugleich unsere Organisationen wollen wir weiter pflegen. Wir feiern Sonnenwende; es soll und muß wieder vorwärts und aufwärts gehen!

Wohin gehört der gewerbliche Mittelstand?

(Die Stimme eines größeren Handwerksmeisters.)

Durch die Vielparteiwirtschaft ist es uns in Deutschland noch nie gelungen, eine absolute Mehrheit unserer Partei im Reichstage zu erlangen, und dadurch konnten wir, treu dem Gesetze unserer Theorie, noch nie eine wahre Gerechtigkeit im wirtschaftlichen Systeme erreichen.

Jetzt nach sieben Jahren des Zusammenbruches müßte es wohl nun endlich den Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden einleuchten, wohin sie gehören und wohin der Weg führt, wenn sie sich nicht endlich entschließen, geschlossen mit unserer großen Partei zu marschieren, um durch Volksentscheid einigen großen Männern unserer Partei den Weg zu ebenen, um mit Ausnahmegesetzen wirtschaftlicher Art die kommende Katastrophe aufzuhalten.

Die Wege zur ausgleichenden Gerechtigkeit will ich trotz größter Anfeindung aus dem Lager des Großbesitzers unbeirrt nachstehend erläutern und Wege weisen, wie die zurzeit finanztechnischen Schwierigkeiten beiseite zu räumen sind.

Um die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen ist zu allererst notwendig, den Magen des Volkskörpers einer gründlichen Operation zu unterziehen und ihm die notwendige Magensäure, zwecks besserer Verdauung zuzuführen. Mit dem Magen meine ich die breiten Volksmassen, die unbedingt aufnahmefähig und warenhungrig sind, denen aber einzig und allein das Geld (Magensäure) fehlt, um sich auf vorgeschriebenem Wege eindecken zu können.

In dem Wirtschaftsprogramm der Industrie wird unter anderem in Abschnitt 3 folgendes gefordert:

„Um die Wirtschaft wieder gesunden zu lassen, ist es vor allen Dingen notwendig, bei der Steuergesetzgebung der armen Industrie, so viel von Ueberschüssen übrig zu lassen und nicht wegzusteuern, daß es wieder zu einer Kapitalneubildung kommen kann“. Man sieht also immer wieder die Leutchen zuerst für sich sorgen, nur wissen möchte ich, woher die Gelder zur Kapitalneubildung genommen werden. Warten diese Herrschaften vielleicht wieder auf eine Entschädigung aus der Staatskasse für schlechten Geschäftsgang, so ähnlich wie die gezahlte Entschädigung an die arme Ruhrindustrie oder werden von dieser Seite Wunder erwartet?

Von einem nutzbringenden Export dürfen die Herren zurzeit nichts erwarten, und wenn der Inlandsmarkt nicht gesund ist, so werden auch die ganz Großen froh sein müssen, wenn sie sich überhaupt über Wasser halten können.

Wenn es so weiter geht und nicht endlich der Weg der Vernunft beschritten wird, was allerdings wohl von selbst nicht erfolgen wird, so muß die Gesamtheit mit aller Kraft dazwischen treten.

Genau wie bei einem Hausbau beim Fundament begonnen wird, so muß man auch das Wirtschaftsleben von unten aufbauen und dem Volke das geben, was dem Volke gehört! Die stabilen Werte, um die es in der Inflationswahnsinnszeit gebracht worden ist, desgleichen eine Entschädigung an alle Arbeitnehmer, für die in dieser Zeit zum größten Teil umsonst geleistete Arbeiten, denn 2 Pfund Margarine und 2 Brote, wenn es manchmal noch so viel gewesen ist, kann doch in Wirklichkeit nie eine Entschädigung für eine Woche hindurch geleistete Arbeit gewesen sein.

Die arbeitende Masse, wie der Mittelstand, sind gemeinsam beraubt worden und gehören beide meines Erachtens nur zusammen.

Als sich am Schlusse der Inflationszeit die Lage bis zur Katastrophe zusammenzuziehen schien, da kamen auf einmal die „genialen“ Köpfe dieser sogenannten Volksparteien und machten wieder eine Stabilisierung auf Kosten des Mittelstandes und der breiten Masse, nur mit dem Unterschiede, daß diese Deflation in nicht all zu langer Zeit auch die Gebäude der Größten wankend machen wird.

Darum erwachet! Geht den Weg der Gerechtigkeit und schafft den Weg für praktische Arbeit in der Politik, damit der wahre Aufbau der Wirtschaft beginnen kann.

Zur Gesundung der Wirtschaft benötigen wir in allererster Linie einer Flüssigmachung früher dem Volke gehörender stabiler Werte im Haus und Grundbesitz. Es kann nicht angängig sein, daß einem Einzigen bis 20 Häuser allein gehören, dem vor 1918 vielleicht nicht ein einziges gehörte.

In normalen Zeiten sind auf die Grundstücke indirekt durch Sparkassen und Banken in Form von mündelsicheren Hypotheken die Gelder aller Sparer geliehen worden. Die Grundstücke sind nun zum größten Teil durch Volksgenossen, die die Zeit der Inflation zu nützen verstanden haben, mit Pfennigen erworben worden und wäre es kein allzu großes Kunststück, wenn man an Hand der vorliegenden Grundbücher, allen spekulativ erworbenen Grund- und Bodenwerte dementsprechende Bodenmark an die sich von Fall zu Fall ermitteln läßt, enteignet.

Hat Herr C. 1914 in Breslau drei Grundstücke gehabt und hat er jetzt 20 Grundstücke, so hat er eben 17 spekulativ erworben und muß jetzt eben im Interesse der Allgemeinheit darauf verzichten und sich die Enteignung gefallen lassen, genau wie der glückliche Papiermarkbesitzer zufrieden sein mußte, wie man ihm 1 Billion zu einer einzigen Mark machte.

In ganz Deutschland nach diesem Verfahren gehandelt, dann ist mir um die Aktiva, die dann heraus kommt nicht bange und man kann im Verhältnis zu dieser durch Gesetz enteigneten Grund und Bodenwerte dementsprechende Bodenmark an die große Gläubigerschar (gemeint ist damit die breite Masse der Volksgenossen einschließlich Mittelstand) zur Ausschüttung bringen. Die Verteilung müßte auf folgender Grundlage vorgenommen werden:

Alle Bank- und Sparkassenläubiger, Besitzer von Anleihen aus Vorkriegszeit, werden mit zwei Drittel der geschaffenen Geldwerte prozentual abgefunden, das andere Drittel wird dazu benutzt, um allen Volksgenossen, die sich im Arbeitsverhältnis seit 1918 befunden haben oder zurzeit arbeitslos sind, eine einmalige Abfindung zu zahlen, für die Zeiten, wo fast umsonst gearbeitet worden ist.

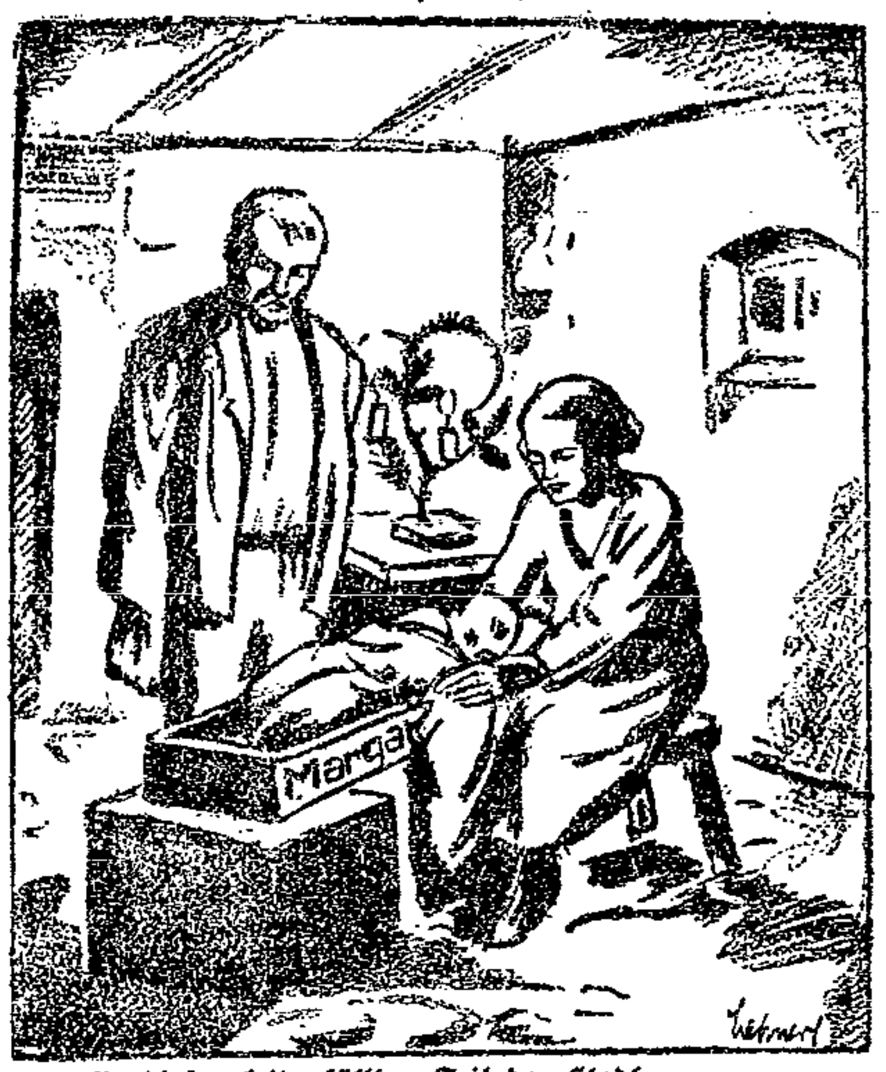
Diese Theorie in die Praxis umgewandelt, dann wird man sehen können, wie sich die Kunden in den Geschäften nach Waren aller Art drängen würden, wie die nun von Waren entblößten Kaufleute neue Waren beim Fabrikanten anfordern werden, die Fabrikanten wiederum neue Leute einstellen, und die Arbeitslosigkeit zusehends zurückgehen wird und das dem Volke in Wirklichkeit gehörende Geld nur Segen bringen wird.

Bemerken will ich nur, daß ich selbst keine Ansprüche geltend zu machen habe, und nur 40 rot gestempelte Tausendmarkscheine besitze, für dessen Aufwertung ich aber im Interesse der Allgemeinheit nicht bin, weil dies auch eine Ungerechtigkeit bedeuten würde.

Volksgenossen, vereinigt Euch, bildet eine große Partei, laßt die kleinen Gegensätze in Eurem eigenen Interesse und schafft der gerechten Sache freie Bahn.

Dies ruft Euch ein Handwerksmeister zu.

Weihnacht.



In diesen leiderfüllten Teil der Stadt
Dringt kaum die Weihnacht, und die Luft erstickt.
Die Menschen sind zum Lachen ungeschickt,
Weil hier die Sorge grimme Herrschaft hat.
Der Mietskasernen grenzenlose Enge
Ist Unterkunft, nicht Heim gequälter Menge.
Es käm' wie Spötter sich des Elends vor,
Wer stolzer Lichterbäume Glanz entfacht.
Nur in der Kneipe gröllt ein wüster Chor
Von einer stillen, einer heil'gen Nacht . . .

Zugverkehr zu Weihnachten.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Zur Erleichterung des Weihnachtsausflugsverkehrs werden folgende Züge eingelegt:

Am 25. und 26. Dezember, Zug 734, Breslau-Freiburger Bahnhof ab 6,05 Uhr morgens nach Josephinenhütte; Zug 1461, Hirschberg-Hbf. ab 8,35 Uhr morgens nach Schmiedeberg; Zug 513, Breslau-Hbf. ab 5,30 Uhr morgens nach Mittelwalde; Züge 1041, 1001, Glatz-Hbf. ab 7,55 bzw. 8,05 Uhr morgens nach Kudowa, Sackisch und Seitenberg; Zug 1072, Breslau-Hbf. ab 5,45 Uhr morgens nach Charlottenbrunn.

Als Gegegenzüge am 26. und 27. Dezember, Zug 731, Josephinenhütte ab 6,22 Uhr abends nach Breslau Fbg.; Zug 1407, Josephinenhütte ab 6,03 Uhr abends und 1460 Schmiedeberg ab 7,00 Uhr abends nach Hirschberg-Hbf.; Zug 514, Mittelwalde ab 7,36 Uhr abends nach Breslau-Hbf.; Zug 1052, Kudowa, Sackisch 6,32 Uhr abends; Zug 1010, Seitenberg ab 7,09 Uhr abends nach Glatz-Hbf.; Zug 1072, Charlottenbrunn ab 7,05 Uhr abends nach Breslau-Hbf.

Ferner folgende Triebwagenfahrten am 25. und 26. Dezember: Deutsch-Lissa ab 5,13 Uhr morgens, Neukirch 5,20 Uhr morgens, Klein-Mochbern 5,32 Uhr morgens, Breslau-Fbg. an 5,38 Uhr morgens und in den Nächten vom 25. zum 26. und 26. zum 27. Dezember: Breslau-Fbg. ab 12,40 Uhr, Klein-Mochbern 12,47 Uhr, Neukirch 12,56 Uhr, Deutsch-Lissa an 1,01 Uhr und Deutsch-Lissa ab 1,18 Uhr, Neukirch 1,25, Klein-Mochbern 1,37 Uhr, Breslau-Fbg. an 1,43 Uhr (alles nachts).

Ein schwerer Unfall in Gräbschen.

Wie Leben und Gesundheit eines armen Menschen eingeschätzt werden, konnte man bei einem schweren Unfall beobachten, der sich am Mittwoch mittag in Gräbschen ereignete. Der Kutscher Galle war schwer verletzt worden, und schrie vor Schmerzen. Hilfsbereite Menschen trugen ihn in den Hof seines Arbeitgebers, des Gutspächters Enders, auf der Gräbschener Straße 204. Hier wies man die Leute in den Pferdestall, wo der Unglückliche niedergelegt wurde. Der Unfall geschah mittags um 1 Uhr dadurch, daß ein aus dem Gutshof kommender Lastwagen mit einem von den Gräbschener Friedhöfen kommenden Straßenbahnwagen zusammenstieß. Die Straße ist hier, sowohl für den Straßenbahnführer, als auch für den Kutscher dadurch unübersichtlich, daß unmittelbar an der Ausfahrt ein Häuschen weit in die Straße hineinragt. Das Unglück war das Werk eines Augenblicks. Ein lauter Krach, ein furchtbarer Schrei und ein Mensch liegt schwer verletzt auf der Straße. Von 1 bis 2 Uhr lag der bedauernswerte Kutscher ohne Hilfe im Pferdestall. Erst als eine mitleidige Schwester nachsehen kommt, was da geschehen ist und Sipo eintrifft, wird ein Krankenauto herbeigeholt, das den Verletzten sofort ins Krankenhaus schaffte. Dieser hat erst vor ungefähr einem Jahre einen schweren Unfall erlitten und seine Frau ist erst kürzlich von schwerer Krankheit genesen. Er ist Vater eines Kindes und seine Frau erwartet demnächst ein zweites Kind. Traurig wird das Weihnachtsfest für diese Familie sein.

Dieser Unfall lenkt wiederum die Aufmerksamkeit auf erhebliche Mißstände, wie sie gerade im früheren Dorfe Gräbschen bestehen. Hier stehen, besonders auf der linken Seite nach den Friedhöfen zu einige vorgebaute Häuser, die eine ständige Gefahr für den Passanten- und den Wagenverkehr darstellen. Ein besonderes Gefahrenobjekt ist auch die katholische Schule, um die die Straßenbahn scharf herumbiegt, während die Kinder, die die in der Fluchtlinie zurückliegende evangelische Schule besuchen, beim Verlassen derselben ständig gefährdet sind. Bis alle die aus der Baufluchtlinie hervorspringenden Gebäude beseitigt sein werden, kann noch manches Unglück passieren; denn bei der großen Wohnungsnot kann man, ohne Ersatz geschaffen zu haben, Häuser nicht abreißen, und sei ihr Vorhandensein auch noch so schädlich.

Die Hundesperre wieder verschärft.

Die Milderungen der Hundesperrmaßnahmen, die erst vor wenigen Tagen in Kraft getreten sind und die darin bestanden, daß die Hunde an kurzer Leine ohne Maulkorb geführt werden durften, oder daß sie nach Anlegen eines bißsicheren Maulkorbs aus starkem Drahtgeflecht frei umherlaufen konnten, müssen nun wieder rückgängig gemacht werden. Der Grund für diese Aufhebung der Milderungen bildet ein Tollwutanfall, der vor einigen Tagen bei dem Hund des Sattlers Kirsch, Hubenstraße, festgestellt werden konnte. Der Hund hatte zwei Kinder gebissen und mußte getötet werden. Die Polizeiverordnung, die von der Verschärfung der Hundesperre Kenntnis gibt, tritt nach Veröffentlichung im Polizei-Amtsblatt am 24. Dezember in Kraft. Nach dieser Verordnung werden die viehseuchenpolizeilichen Maßnahmen insofern verschärft, als die Hunde an kurzer Leine geführt und aus Gründen der Bißsicherheit einen engschließenden Maulkorb aus **starkem Drahtgeflecht** angelegt haben müssen. Diese Verschärfung der Hundesperrmaßnahmen ist darauf zurückzuführen, daß die Ledermaulkörbe sich mit der Zeit ausweiten und der Hund dadurch die Möglichkeit hat, mit seinen Eckzähnen, die aus dem Maulkorb hervorstehen, zu beißen.

Weihnachten.

Das sind die dunklen Tage wieder
Mit Nacht und Frost und Schnee und Eis,
Und wieder klingen fromme Lieder,
Und wieder glänzt das Tannenreis.

Und wieder lauscht die Welt der Kunde,
Daß Heil ihr widerfahren sei,
Und wieder schallt's aus Kindermunde,
Daß alle Not und Qual vorbei.

Und wieder ist es Zeit zum Schenken,
Ist Zeit auch zur Barmherzigkeit,
Und wieder Millionen denken,
Wie doch das Weltenheil — — — so weit.

Nicht Süßigkeit und Süßlichkeiten,
Nicht Kerzenschein und Glockenklang
Vermögen Jubel zu bereiten,
Wo bitt're Sorge lebenslang.

Wollt wirklich Ihr die Welt beglücken,
Statt nach Programm in jedem Jahr
Ein Tränchen Rührung zu zerdrücken,
So reicht der Welt den Frieden dar.

Dem Volk gebt Freiheit und die Rechte,
Die Ihr bisher für Euch erdacht.
Klärt auf, die heute Eure Knechte,
Und dann singt „Stille, heil'ge Nacht“!

Wasserstand

24. Dezember.

Ratibor	1,60	Dyhernfurth	[illegible]
Neisse (Stadt) 20. 12.	—0,58	Abflußmenge sekundlich [illegible] cbm	[illegible]
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,40	Treschen	[illegible]
[illegible] (Unter-Pegel)	2,60	Fürstenberg (20. 12.)	[illegible]
Brieg (Mastenkran)	2,36	Wasserwärme: + 0,5	

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Eine zweite Arbeitslosenversammlung im Gewerkschaftshause

fand am Mittwoch nachmittag statt. Der kleine Saal war gut besucht und Genosse Lütke teilte den Versammelten mit, daß in der Tagesordnung ein instruierender Vortrag des Genossen Werner über „Das neue Arbeitslosen-Versicherungsgesetz" vorgesehen sei. Dieser Vortrag wird aber nach den Feiertagen gehalten werden. Eine besondere Bekanntmachung über die nächste Versammlung ergeht noch in der „Volkswacht".

Um die zahlreich erschienenen unserer Partei und dem Reichsbanner zugehörenden Arbeitslosen vor dem Feste jedoch nicht ganz leer heimgehen zu lassen, fand nach Versammlungsschluß im Zimmer 11 im ersten Stock eine Gratisverteilung von 200 Beuteln Weizenmehl à 5 Pfund statt. Der eine oder andere kann sich davon also noch einen Feststollen backen lassen. — Die besondere Erwerbslosenkommission, die vom 1. Januar 1926 ab im Gewerkschaftshaus ihre Tätigkeit eröffnen wird, soll noch vor Jahresschluß gewählt werden.

Es zeigt sich erfreulicherweise jetzt schon, daß die Arbeitslosenversammlungen im Gewerkschaftshause Anklang finden und dazu beitragen werden, die Nöte der Erwerbslosen in diesem Winter nach Kräften einzudämmen. Das Prinzip dieser Arbeit lautet: Nicht Phrasen, sondern wirkliche, tatkräftige Hilfe!

Die Gebühren der Hebammen.

Der Regierungspräsident hat im Amtsblatt für den Regierungsbezirk Breslau eine neue Gebührenordnung veröffentlicht, die seit dem 1. November gilt. Wir geben daraus die für die Stadt Breslau geltenden Sätze wieder.

Für den Beistand bei einer regelmäßigen oder bei einer frühzeitigen Geburt sind für die Dauer bis zu zehn Stunden 15—60 Mark zu zahlen und für jede angefangene volle Stunde 1—2,50 Mark. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt oder einer regelwidrigen Geburt, sowie für den Fall, daß ein Arzt zugezogen wird, erhöhen sich die angegebenen Sätze um 3—10 Mark.

Für den Beistand bei einer Fehl- oder unzeitigen Geburt sind für die Dauer bis zu 10 Stunden 9—30 Mark, und für jede angefangene folgende Stunde 1—2,50 Mark zu zahlen.

Jeder vorgeschriebene Wochenbesuch, einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen, wie Ausspülungen, Klystiersetzen, Katheterisieren, sowie Baden und Wickeln des Kindes, sind für die beiden ersten Stunden bei Tage 1—3 Mark zu zahlen. Für jede weitere angefangene Stunde ist nochmals der gleiche Satz zu entrichten. Bei Nacht ist das Doppelte zu zahlen.

Jeder sonstige Besuch, falls dabei Untersuchungen und Verrichtungen durch die Hebamme ausgeführt werden, ist bei Tage mit 1,25—3,50 Mark für jede angefangene Stunde, bei Nachtzeit mit dem Doppelten, zu vergüten.

Eine Raterteilung in der Wohnung der Hebamme kostet bei Tage 0,70—2 Mark, nachts ebenfalls das Doppelte. Für eine Untersuchung nebst Raterteilung in der Wohnung der Hebamme sind am Tage 1—4 Mark und Nachts das Doppelte zu zahlen.

Die Verordnung enthält weiter noch Bestimmungen über Verrichtungen in Häusern, die mehr als 2 Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, die aber in Breslau nur selten in Betracht kommen dürften. Der Hebamme sind die baren Auslagen für das Desinfektionsmittel, Verbandsstoffe, soweit sie nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden, zu ersetzen.

Die angeführten Mindestsätze gelten für alle Entbundenen, denen Reichswochenhilfe zusteht.

Ein kleiner Mann und große Wünsche.

Der Weihnachtsmann ist gegenwärtig arg beschäftigt, die Wunschzettel fliegen nur so. Leider ist er angesichts der Hochkonjunktur und auch noch aus anderen Gründen nicht immer in der Lage, alle Wünsche zu befriedigen. Manche Papa und manche Mama haben gar keine Ahnung, was ihr kleiner Sproß alles vom Weihnachtsmann brauchen könnte. Gar häufig wissen sie keinen Rat, wie diese Wünsche verwirklicht werden können. Da erscheint manchmal eine Tante als rettender Engel. Einer solchen Tante händigte ein kleiner siebenjähriger Mann, der weiß, was er will und sicher einmal ein tüchtiger Kerl werden wird, einen Zettel voller Wünsche aus. Er schrieb seiner Tante:

Deien iezember 1925.

Ich Winsche Mir Eine Schih Lokomotife Unt Ein Par Schinen Unt ein Farat Unt Ein Par Unter Hosen Ein Fülfeder Halter Unt Ein Fülfeder Plei Schift unt Eine Klinel zum Klineln zu Meiner Kasper Pute Ich Wünch mir Ein Fus Bal Weide Wün ch Ich Mir Eine Trobemte Wolsche Klaben Tran sind Woimer Antere Döne raus Kommen Weiter Würichnicht ihu Schreiben Hezliche Kräse Tein ....

Wer könnte solchen Wünschen widerstehen? Am allerwenigsten eine Tante. Immer vorausgesetzt natürlich, der Weihnachtsmann findet auch den rechten Weg.

Die Armen im Strehlener Tor.

In aufopfernder Arbeit war es den Funktionären des Distrikts 30 gelungen, für ihre Erwerbslosen, Invaliden und armen Kinder am Sonntag eine schlichte aber würdevolle Weihnachtsfeier nebst Einbescherung in ihrem Distriktslokal abzuhalten. Gedichte, Gesangs- und Konzertvorträge von Genossen, die sich in selbstloser Weise zur Verfügung stellten, gaben der Feier einen weihevollen Charakter. Doch größer war die Freude für die überreichten Pakete, den Großen an Lebensmitteln und Kohlen, den Kindern kleinere Spielwaren, Wäsche, Bekleidungsstücke. Wieviel Freudentränen rannen über die Wangen, welch strahlende Kinderaugen, was sonst trocken oder stumm geblieben wäre. Das war Dienst an der Menschheit, freudig für Geber und Nehmer. O, Fest der Liebe. Es sei hiermit allen Spendern nochmals gedankt. Besonders unserem Distriktswirt Hartmann, Lehmgrubenstraße 56, der unsere Kleinen durch eine reichliche Abendtafel erfreute. Ebenso Dank dem Konsum- und Sparverein „Vorwärts", dem Bürgerlichen Brauhaus, Bäckermeister Seybold, Bach und Blachmann und allen anderen.

Weihnachtseinbescherung der Partei.

Wer Dienstag, den 22. Dezember, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses der freudig erregten Schar von 130 Kindern zusah, die dem Rufe unserer Partei, zur Weihnachtseinbescherung gefolgt waren, hat sich wohl keinen Begriff davon gemacht, wie schwer es in diesem Jahre war, den Gabentisch zu decken. Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise vermehrten die Zahl der Hilfsbedürftigen ins Ungemessene und lösten auf der anderen Seite einen Notstand auch bei der Geschäftswelt aus, wodurch deren Gebefreudigkeit Schranken gesetzt wurden. Wenn es trotz dieser Schwierigkeiten dennoch gelang, Freude zu spenden, dann ist das nur den rastlosen Bemühungen und dem Opfersinn unseres verehrten Genossen Lühe, sowie der Frau des Genossen Tischler, ihm selbst und seinem Bruder, sowie einer großen Zahl williger opferwilligster Spender zu danken. Aus der großen Zahl der Notleidenden konnten leider nur aus jedem Distrikt zwei Kinder berücksichtigt werden, für die jedenfalls aber die Feier unvergeßlich bleiben dürfte. Liebenswürdigerweise hatten sich eine Anzahl Mitglieder des Musikerverbandes unter Leitung des Genossen Reggebauer zur Verfügung gestellt und erfreuten durch Weihnachtsweisen und ganz besonders einem lustigen Potpourri, die kleine Schar. Nachdem Genosse Emil Zimmer einige zu Herzen gehende Worte an die Kinder gerichtet hatte, dankte namens der Partei Genosse Lütke allen, die durch ihre Mitwirkung zum Gelingen des schönen Werkes beigetragen haben. Genosse Seewald dankte im Namen der [illegible]schenkten und wenn wir hier an dieser Stelle dasselbe tun, erfüllen wir nicht nur eine konventionelle Pflicht, sondern ist es uns Herzensbedürfnis, allen zu danken denen, die unserem Sammelaufrufe freudige Beachtung schenkten.

Der Viehschieberprozeß in zweiter Instanz.

Der Prozeß gegen den Viehhändler Guttmann und Genossen, der seit dem 3. Dezember in der Berufungsinstanz vor der Großen Strafkammer verhandelt wird, wird voraussichtlich in diesem Jahre nicht mehr beendet werden. Wohl wurden am Montag die letzten Zeugen vernommen, doch dürften sich die Verteidigungsreden der Rechtsanwälte etwas in die Länge ziehen. Am Montag waren, bevor die Beweisaufnahme geschlossen wurde, noch von der Verteidigung einige Leumundszeugen geladen worden. Diese, unter denen sich auch der Graf Posadowski-Wehner aus Blottnitz OS. befand, stellten der Viehhandelsfirma Guttmann-Fleischhauer ein sehr gutes Zeugnis aus. Ja, es wurde sogar darauf hingewiesen, daß die Firma in allen Kreisen der Landwirtschaft und des Adels in Schlesien das größte Vertrauen genieße. Gerade bei Viehgeschäften könne der Verkäufer sehr leicht geschädigt werden, doch könne etwas derartiges von der Firma Guttmann-Fleischhauer durchaus nicht gesagt werden. Ja, ein Rittergutsbesitzer erklärte sogar, wenn es nur solche Viehhändler geben würde, wie die Firma Guttmann-Fleischhauer, dann stünde es um die Landwirtschaft besser.

Bekanntlich war der Viehhändler Abraham Fleischhauer in erster Instanz freigesprochen, der Viehhändler Isaac Guttmann aber zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Bei beiden hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Jetzt beantragte der Staatsanwalt auch für Abraham Fleischhauer ein Jahr Gefängnis, da sie sich der gemeinschaftlichen Bestechung und der Anstiftung zur Urkundenfälschung schuldig gemacht hätten. Bezüglich des Guttmann zog der Staatsanwalt seine Berufung zurück, so daß er für diesen nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme eine Gefängnisstrafe von einem Jahre für angemessen hält. Rechtsanwalt Dr. Alsberg-Berlin nahm nunmehr das Wort zu seiner Verteidigungsrede und suchte in längeren Ausführungen darzulegen, daß die Anträge des Staatsanwalts auf eine Bestrafung der beiden Personen unhaltbar sei. Die Führung der Voruntersuchung gäbe schon zu allerhand Mißtrauen Anlaß. Auf eine anonyme Anzeige hin, daß bei der Schlesischen Provinzialfleischstelle Unterschleife vorgekommen seien, sei der Kriminalkommissar Seifert aus Berlin nach Breslau gekommen und habe sofort die Firma Guttmann-Fleischhauer verdächtigt, da sie eine der größten Viehhandlungen am Orte ist. Die Feststellungen wurden vom Kommissar Seifert ohne jedes Verständnis in der rigorosesten Weise geführt. Wiederholt war er von den Firmeninhabern gebeten worden, die Geschäftsbücher zu prüfen, ob falsche Eintragungen gemacht worden seien. Dies geschah jedoch nicht. Doch nachdem die Voruntersuchung zwei Jahre gedauert hatte, die Geschäftsbücher beschlagnahmt worden waren, verschwanden eines Tages mit den Akten auch die Geschäftsbücher und das gesamte Erkundungsmaterial. Unwillkürlich dränge sich einem die Frage auf, wer Interesse an dem Verschwinden des Materials hatte. Nicht die Firma Fleischhauer, denn sie wollte ja an Hand der Geschäftsbücher ihre Unschuld beweisen, wohl aber einige bestochene Beamte. Die Anklage stützte sich im wesentlichen auf die Aussagen des Seifert, doch diese gäbe zu den verschiedensten Bedenken Anlaß. Nicht minder großen Anlaß zu Bedenken gäbe aber auch die Tatsache, daß der seinerzeit die Untersuchung führende Richter, Landgerichtsrat Dr. Busse, eine Verhaftung der Angeklagten als unbegründet ablehnte, während Staatsanwaltschaftsrat Speer solche beantragt hatte. Im weiteren Verlauf der Verhandlung dürfte sich noch zwischen Staatsanwalt und Verteidiger manche Rede und Gegenrede ergeben. Die übrigen fünf Angeklagten hatten ihrerseits gegen ihre Verurteilung Berufung eingelegt, so daß nunmehr zunächst deren Verteidiger zu Worte kommen werden. Um die gesetzlich zulässige Unterbrechungsfrist nicht zu überschreiten, wird auch am Heiligen Abend verhandelt werden. Doch dürfte aus den bereits angeführten Gründen der Prozeß zwischen Weihnachten und Neujahr noch nicht zu Ende gehen.

Licht- und Röntgenbehandlung der Krankenkassen.

Seitdem die Wissenschaft auf dem Gebiete der Krankheitsbehandlung und -erkennung durch Licht- bzw. Röntgenstrahlen immer größere Fortschritte erzielt hat, ist in gleichem Maße auch das Verlangen der versicherten Bevölkerung gewachsen, an diesen Fortschritten Teil zu haben, da man mit Recht sich sagt, daß nur dann derartige Hilfsmittel Erfolge zeitigen können, wenn auch die breitesten Kreise davon profitieren. Dieser Tatsache, deren Berechtigung nicht bestritten werden soll, steht aber eine andere gegenüber, die sich aus den hohen Preisen der dafür in Frage kommenden Apparate begründet. Es ist fast ausgeschlossen, daß der einzelne Arzt heute ohne weiteres in der Lage ist, sich eine Apparatur zur Licht- und Röntgenbehandlung anzuschaffen, die dem neuesten Stand der Wissenschaft und Technik entspricht. In Großstädten ist das vielleicht noch eher möglich, da hier die Möglichkeit besteht, daß durch eine entsprechende Benutzung nach und nach die aufgewendeten Mittel wieder hereinkommen. In der übergroßen Zahl der Mittel- und Kleinstädte jedoch wird das Bild schon wesentlich anders. Aus diesem Grunde sind schon sehr viele Krankenkassen dazu übergegangen, die Licht- und Röntgenbehandlung ihrer Mitglieder in eigene Regie unter Leitung eines fachlich vorgebildeten Arztes zu übernehmen, da zugleich auf diese Weise ein weiterer Erfolg, die Verbilligung dieser Behandlung, erfreulicherweise erzielt werden konnte. Es ist ganz selbstverständlich, daß nur leistungsfähige Krankenkassen in der Lage sind, derartige Maßnahmen zu treffen. Um aber auch in kleineren Orten den Krankenkassenmitgliedern die Vorteile dieser Behandlung zu verschaffen, ist man weiter dazu übergegangen, örtliche Kassenorganisationen zu schaffen, die manchmal nur lediglich diesem Zwecke dienen. So groß einerseits das Verlangen der Versicherten nach einer modernen Behandlungsweise, wie sie z. B. die Lichtbehandlung darstellt, ist, so muß doch auf der anderen Seite davor gewarnt werden, daß an diese Behandlungsart allzu große Erwartungen geknüpft werden, die manchmal sogar darin gipfeln, daß in ihr die einzige richtige Heilweise erblickt wird. Dieser Standpunkt ist grundfalsch. Die Lichtbehandlung ist nur ein Weg zur Erreichung des Heilzweckes. Aus den Veröffentlichungen der Fachwissenschaftler ist zu ersehen, daß auch von dieser berufenen Seite aus nicht immer der Standpunkt vertreten wird, daß nur und unter allen Umständen die Lichtbehandlung das geeignetste Mittel zur Bekämpfung einer Krankheit sei. Das gilt namentlich für die Höhensonne, die gewiß bei einigen Krankheiten, wie allgemeinen Schwächezuständen und Hauterkrankungen, schon große Erfolge erzielt hat, die aber ebenso bei manchen Erkrankungen, namentlich wenn sie zu oft angewendet wurde, eine Verschlimmerung des Leidens mit sich brachte. Es ist deshalb durchaus angebracht, wenn auch von seiten der Kranken nicht eine Ueberschätzung dieser Heilmethoden erfolgt

Konzertnotizen.

Die Ostdeutsche Konzertdirektion R. Hoppe kündigt an:

Am 5. Januar findet im Mozartsaal ein Konzert der australischen Geigerin Nora Williamson statt. Am Flügel: Waldemar Liachowsky-Berlin.

Am 5. Januar veranstaltet der ausgezeichnete Pianist Fritz Heifer im Kammermusiksaal einen Beethovenabend.

Am 7. Januar wird Kammersänger Lauritz Melchior, der gefeierte Heldentenor der Festspiele Bayreuth, der Charlottenburger, Londoner und Kopenhagener Oper, im Konzerthaussaal einen Lieder- und Arienabend veranstalten.

Am 15. Januar findet im Kammermusiksaal der einzige Kammermusikabend des Leipziger Gewandhaus-Quartetts statt. Das Programm enthält Quartette von Brahms, Mozart und Reger.

Am 12. Januar wird der große Geiger Vasa Prihoda auf allgemeinen Wunsch ein Konzert veranstalten. Am Flügel: Charles Cerné.

Am 15. Januar gibt Frau Kammersängerin Lula Mysz-Gmeiner einen 2. Liederabend.

Am 16. Januar findet im Schiedmayersaal ein Ultraphonkonzert statt.

Am 21. Januar veranstaltet das Klingler-Quartett einen Kammermusikabend.

Karten zu allen diesen Veranstaltungen im Vorverkauf in der Musikalienhandlung R. Hoppe, Zwingerplatz 8.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsverein. Hiermit nimmt die Leitung des Ortsvereins Veranlassung, allen Kameraden, Freunden und Gönnern des Reichsbanners ein recht frohes Weihnachtsfest zu wünschen. Möge das Wort vom „Frieden auf Erden", das in diesen Tagen durch die ganze Welt aufs neue erklingt, auch recht bald für das schwer geprüfte deutsche Volk Geltung erlangen. Frei Heil!"

Jugendbanner West. Am Montag, den 28. Dezember, treffen sich die Delegierten für die Generalversammlung bei Kamerad Müller, Leuthenstraße 59, abends 8½ Uhr.

Dienstag, den 29. Dezember, fällt das Turnen in der Liegnitzer Turnhalle aus. Nächstes Antreten am 5. Januar 1926.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Z. d. A.-Jugend. Sonnabend, den 26. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses Weihnachtsfeier. Sie wird von Rezitationen, Musik und Volkstänzen umrahmt sein. Diejenigen, welche an den verschiedenen Darbietungen mitwirken, müssen schon um 3 Uhr erscheinen.

Arbeiter-Jugend.

Heim 2 und 8. Zur Beachtung! Wir sprechen zur Silvesterfeier den Sprechchor „Erlösung".

---

* **Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts"** wird am Sonntag, den 27. Dezember (dritter Feiertag), seine sämtlichen Lebensmittelverteilungsstellen von 11½—12½ Uhr offen halten.

* **Silberhochzeit** feiert am 27. Dezember der Werkzeugschlosser Reinhardt Weber, Michaelisstraße 90, mit seiner Ehefrau Klara, geborenen John. Sie sind beide langjährige Parteimitglieder und seit 25 Jahren treue Leser der „Volkswacht". Wir wünschen dem braven Paar viel Glück.

* **Feiertags-Verkehr nach Deutsch-Lissa.** Der Verkehrsverein Breslau teilt mit, daß die Reichsbahndirektion zur Erleichterung des Verkehrs nach Deutsch-Lissa und zurück versuchsweise folgende Triebwagenfahrten einlegt: Am 25. und 26. Dezember: Deutsch-Lissa ab 5,13, Neukirch 5,20, Klein-Mochbern 5,32, Breslau an 5,38. In den Nächten vom 25. zum 26. und 26. zum 27. Dezember Breslau Frbg. ab 12,40, Mochbern an 12,47, Neukirch 12,50, Deutsch-Lissa an 1,01. Der Verkehrsverein Breslau bittet, von diesen Triebwagen regen Gebrauch zu machen, damit sie auch weiter eingelegt werden.

* **Breslau—Brockau.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Die bisher nur zur Beförderung von Eisenbahnbediensteten verkehrenden Triebwagenfahrten 1751 Breslau Hbf. ab 1,25 Uhr, Brockau an 1,35 Uhr und 1752 Brockau ab 1,45 Uhr, Breslau Hbf. an 1,55 Uhr, werden erstmalig in der Nacht vom 25. zum 26. Dezember, dann bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr, freigegeben.

Das diesjährige Weihnachtsrennen in der Sport-Arena hat nicht nur in Bezug auf die einzelnen Fahrer, sondern auch in Bezug auf die einzelnen Mannschaften eine Besetzung erfahren, wie wir sie hier in Breslau wohl noch nie zu verzeichnen gehabt haben. Zum ersten Male ist es der Direktion gelungen, eine größere Anzahl wirklich hervorragender Ausländer nach hier zu verpflichten, die teilweise gepaart mit guten deutschen Fahrern, teilweise gepaart mit Landsleuten, zwölf — man möchte fast sagen — wirklich gleichwertige Mannschaften ergeben. Zu denjenigen Mannschaften, die vielleicht für einen Sieg überhaupt nicht in Frage kommen, kann man wohl Kolles-Martin, Carl-Stellbrink, Fricke-Meier und Rudel-Münzner rechnen. Dagegen erscheinen als die vielleicht stärksten Paare Tollembeck-Verschelden und Bauer-Oskar Tietz, während das Gros ganz gleichwertig ist. Die sieben gleichwertigen Mannschaften wie van Neck-Bleekemolen, Tonani-Feja, Mori-Lewanow, Rizetto-Knappe, Jensen-Thomas und Behrendt-Stolz werden sich sicherlich einen heißen und heftigen Kampf um die Plätze liefern und bei regulärem Verlauf dürften die Punktunterschiede der einzelnen Mannschaften nur sehr gering sein. Aber diese Mannschaften wollen ja nicht nur einen guten Platz belegen, sondern sie wollen auch siegen. Zum Siege dürften sie aber nur dann kommen, wenn es ihnen gelingt, einen Rundengewinn zu erzielen. Eingeleitet wird der Renntag von einem Ausscheidungsfahren, das offen ist für alle Berufsfahrer, die in Breslau trainieren.

* **Vom Zirkus Straßburger** wird uns mitgeteilt, daß auch in den Nachmittags-Vorstellungen der gesamte Riesen-Weihnachts-Spielplan zur Aufführung gelangt. Billetts sind auch heute im Verkehrsbüro Barasch, sowie von 10 Uhr morgens ab ununterbrochen an den Zirkuskassen zu haben. Es sei darauf hingewiesen, daß sich Zirkuskarten ganz vortrefflich zu Weihnachtsgeschenken eignen und von jung und alt gewiß gerne entgegengenommen werden dürfen.

* **Schlesisches Landesorchester.** Im Südpark finden an den drei Weihnachtsfeiertagen, nachmittags 4 Uhr, große Fest-Konzerte unter Leitung von Herrn A. Eschrich, Dirigent der Kurkapelle in Bad Altheide, statt. Die reichhaltigen Programme enthalten unter anderem: „Fest-Ouvertüre" von Leutner, „In der Christnacht" von Hanekam, Fantasie aus „Hänsel und Gretel" von Humperdinck, „Tannhäuser-Ouvertüre" von Wagner, „Erste ungarische Rhapsodie" von Liszt, Tonbilder aus der Oper „Tiefland" von d'Albert, Solis für Violine (Herr Brischke), Cello (Herr Drobnitzky) und Flöte (Herr Tschirner) und in allen drei Konzerten „Fröhliche Weihnachten", Tongemälde von Koedel.

* **Schlesisches Museum der bildenden Künste.** Am ersten Weihnachtsfeiertage und am Neujahrstage bleibt das Museum geschlossen, der Studiensaal auch am zweiten Feiertage.

* **Distrikt 16.** Sonnabend, den 2. Feiertag: Gesellige Zusammenkunft aller Genossinnen und Genossen bei Bande, Mehlgasse 43, von 5 Uhr an. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

* **Deutscher Baugewerksbund.** Für die Fachgruppen der Schornstein- und Feuerungsmaurer, sowie der Zementarbeiter befindet sich im heutigen Vereinskalender der „Volkswacht" eine Einladung zur Versammlung.

* **Distrikt 19.** Freitag, den ersten Feiertag, punkt 4 Uhr, findet in den Hubertussälen, Friedrich-Wilhelmstraße, unsere Weihnachtsfeier statt. Um rege Beteiligung wird ersucht. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pfennigen für Erwachsene erhoben, Kinder haben freien Eintritt. Arbeitslose Genossen und Genossinnen haben durch Ausweis der Stempelkarte ebenfalls freien Eintritt.

* **Universitätsfest.** Infolge der bis zum 9. Januar stattfindenden Rektoren-Konferenz und dem verspäteten Beginn der Vorlesungen ist das Universitätsfest, das von der Studentenschaft der Universität veranstaltet wird, vom 9. Januar auf Mittwoch, den 13. Januar, verlegt worden. Tischbestellungen werden entgegengenommen in der Kammer der Studentenschaft, Universitätsgebäude (Sternwarte) Ohle 2238. Der Verkauf der Karten findet ebenfalls dort statt.

* **Künstler-Nachtfest für alte Proletarier.** Dem vielfach geäußerten Wunsche Rechnung tragend, einmal eine Nacht-Veranstaltung auch für breitere Kreise der Arbeitnehmerschaft zu arrangieren, findet am 2. Weihnachtsfeiertag, Sonnabend, den 26. Dezember, ab 11 Uhr abends bis 4 Uhr früh im großen Saal von „Oberbayern", Gartenstraße 65, ein „Künstler-Nachtfest" statt. Reichhaltiger, internationaler, alle Ansprüche befriedigender Spielplan, ausgeführt von den Berufs-Artisten der „Proletarischen Bühne". Verantwortliche Leitung und Ansage: Rezitator: Georg Schley. Der Reinertrag dient zur Ermöglichung weiterer Vorstellungen für Arbeitslose, Kinder-Aufführungen usw. Alles weitere siehe Inserat.

* Die Asyl-Baracke auf der Niedergasse, die bekanntlich zur ...eiterung des städtischen Asyls für Obdachlose auf der ...brücke dienen soll, wurde am Mittwoch von der Bau... ...waltung der Asylverwaltung übergeben. Zu ihrem Bau ist ...ehemalige Schulbaracke an der Menzelstraße gegenüber ...Oberbergamt verwendet worden. Sie hat lediglich einen ...bau, in dem der Warteraum und ein Raum für den Aufseher ...gebracht sind, erhalten. Die Baracke, die ausschließlich für ...ner bestimmt ist und 68 Personen Unterkunft gewähren kann, ...im Inneren neu hergerichtet und mit hölzernen Pritschen ver... ...worden. Sie zerfällt in zwei gleiche Abteilungen, die beide ...bar sind, elektrisch beleuchtet werden und je fünf Waschbecken ...fließendem Wasser enthalten. Die Baracke wird am 30. De...ber in Benutzung genommen werden.

* Liebich-Theater. An allen drei Feiertagen finden je zwei ...stellungen des großen Weihnachts-Programms statt.

* Der Lastwagen auf den Schienen. An der Kreuzung ...chener Straße und Kopischstraße hatte sich am Mittwoch, ...mittags gegen 2 Uhr, eine unendlich lange Straßenbahnreihe ...sammelt. Bei einem schweren Lastkraftwagen der Firma ...ichmann und Söhne war ein Hinterrad gebrochen, so ...er das Gleis der Straßenbahn völlig verlegte. Bald hatten ...so viele Straßenbahnzüge angesammelt, daß nicht nur der ...kehr nach Gräbschen und den Friedhöfen, sondern auch Gräbschen nach dem Ring für fast eine Stunde völlig ...gelegt wurde. Der Rettungswagen der Städtischen Straßen... ...war bald zur Stelle und den Bemühungen der Mannschaft ...es endlich nach längerer Zeit die Strecke freizumachen. ...schen hatten natürlich viele Fahrgäste trotz der äußerst ...ten Pflasterung der Gräbschener Straße ihren Bestimmungs... zu Fuß aufgesucht.

* Von der Feuerwehr. Am 23. Dezember wurde die Feuer... ...gegen 11 Uhr abends dreimal in Anspruch genommen, und ...handelte es sich Schweidnitzer Stadtgraben 17 um das Aus... ...von Rauchgasen in einer Wohnung, die durch das ...nen von Ruß im Ofenrohr verursacht worden waren; ...straße 23 drohte ein vom Sturm losgelöstes Stück Blech ...Dachgesims herunterzufallen und mußte entfernt werden; der Dorotheenkirche war ein Leitungsdraht gerissen und auf ...Starkstromleitung gefallen. Bei Ankunft der Feuerwehr ...dieser schon durch den Turmwagen der Straßenbahn ent... ...worden.

* Der Herr Kontrollbeamte. An einem Hause am Lehmdamm ...eine Stickerin ihr Schild. ... fand sich gestern ein angeblicher ...ter ein, um zu kontrollieren, ob nicht etwa eine „Gewerbe... ...ziehung" vorliege. Die „Kontrolle" bestand dann auch bald ...n, daß er der Frau um den Hals fiel und sie zu vergewaltigen ... Als ihm das nicht gelang, sagte er, er wolle es nicht zum ...ersten kommen lassen und entfernte sich. Die überfallene ...besaß leider nicht die nötige Geistesgegenwart, die Fest... ...des Unholdes zu veranlassen.

* Ausgesetzte Belohnung. Für die Ermittelung der Täter, ...am 20. Dezember in den Morgenstunden zwei Beamte der ...polizei bei einer Streife an der Ecke Kreuzburger und ...straße angeschossen haben, hat der Herr Regierungs... ...dent eine Belohnung von 300 Rm. mit der Maßgabe aus... ...t, daß wenn mehrere dazu beitragen, er sich die Verteilung Belohnung unter diese unter Ausschluß des Rechtsweges ...hält.

* Straßenunfälle. Am 22. Dezember gegen 12.30 Uhr nach... ...ags wurde auf der Vorwerk-, Ecke Webskystraße, die Schülerin ...Gewiese, Vorwerkstraße 34 wohnhaft, von dem Ge... ...kraftwagen I. K. 17 334 angefahren und leicht verletzt. Sie ...e nach dem Krankenhaus Bethanien überführt. Nach Zeugen... ...sagen trifft die Schuld die Verletzte selbst. — Gegen 5.50 Uhr ...mittags wurde auf der Kaiser-Wilhelm-, Ecke Kürassierstraße, ...Radfahrer Reinhold Zimmer, Gabitzstraße 98 wohnhaft, ...der Kleinkraftdroschke Nr. 8 umgefahren und am Kopfe schwer ...letzt. Z. mußte in das Israelitische Krankenhaus eingeliefert ...den. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer der Kraft... ...schke, da er noch kurz vor dem Radfahrer die Straßenkreuzung ...queren wollte und es unterlassen hat, die vorgeschriebenen ...nungssignale abzugeben. — Von dem Personenkraftwagen ...11 628 wurde gegen 6.15 Uhr nachmittags auf der Taschen-, ...Gartenstraße, der Radfahrer Walter Krafft, Oder... ...9/10 wohnhaft, angefahren und leicht verletzt. Der Ver... ...konnte sich nach seiner Wohnung begeben. Die Schuld trifft ...Zeugenaussagen den Verletzten selbst, weil er das Halte... ...n des den Verkehr regelnden Polizeibeamten unbeachtet ge... ...n hat. — Auf der Neuen Taschenstraße, vor dem Grundstück ...7, wurde gegen 1.55 Uhr nachmittags der Handlungsgehilfe ...Wendrich, Breitestraße 51 wohnhaft, von einem Zuge ...Straßenbahnlinie 6 angefahren und sein Fahrrad stark be... ...digt. Wen die Schuld an diesem Zusammenstoß trifft, konnte ...einwandsfrei festgestellt werden. — Gegen 1.45 Uhr nach... ...ags wurde auf dem Ringe, vor dem Grundstück Nr. 46, der ...ler Hans Bureck, Wardeinstraße 23 wohnhaft, von dem ...enkraftwagen I. K. 14 070 angefahren und leicht verletzt. ...d wurde nach seiner Wohnung geschafft. Die Schuld trifft ...Zeugenaussagen den Verletzten selbst, da er in den Kraft... ...n hineingelaufen ist.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem ...eise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion.

Dienstbotenbehandlung bei einem Kreisschulrat.

Auf dieses Eingesandt vom 15. Dezember erklärt uns Herr ...schulrat Dr. Hawel, das Mädchen sei, wie auch in dem ...esandt angegeben, seit 1¾ Jahren bei ihm in Stellung, und ...habe im allgemeinen gegenseitige Zufriedenheit bestanden. ...en eines geringfügigen Tadels, zu dem er Anlaß gehabt habe, ...e sie in übertriebener Empfindlichkeit sogleich ihre Papiere ...langt. Sie sei dann auch aus der Stellung geschieden, nach ...Tagen aber auf ihren Wunsch wieder eingestellt worden, ...versehe ihre Arbeit wieder zur Zufriedenheit. Die Angaben ...Eingesandt seien zumeist entstellte Tatsachen, z. B. stimmt es, wenn gesagt wird, daß das Geschirr des Mädchens besonders aufgewaschen wurde. Das geschah aber nur, wenn sie krank war, und geschieht in solchem Falle bei jedem Familienmitgliede. Es stimmt auch, daß sie mit „du" angeredet wurde, sie selbst aber habe den Wunsch hierzu wiederholt ausgesprochen. Ebenso sei es richtig, daß man bei ihrem Kranksein alsbald das Krankenhaus wegen der voraussichtlichen Dauer der Krankheit angerufen habe, das sei indes nur erfolgt, um eventuell für eine Vertretung zu sorgen. Bezüglich des Essens sei sie so gehalten worden, wie alle Familienmitglieder, auch an Geburtstagen und anderen Festen sei sie wie alle Familienmitglieder beteiligt gewesen, da sie eine Vertrauensstellung genoß. An Waschtagen sei sie manchmal auf eigenen Wunsch früher geweckt worden. Auch die Angehörigen des Mädchens seien von ihm und seiner Frau wiederholt gut aufgenommen und beschenkt worden. Am wenigsten sei es ihm um eine Entlassung vor Weihnachten zu tun gewesen, um Geschenke zu sparen, denn sonst hätte er das Mädchen nicht wieder eingestellt, was übrigens zwei Tage vor Erscheinen des Eingesandts geschah. Auch die anderen Angaben des Eingesandt seien, wenn nicht frei erfunden, dann in der oben gezeichneten Art entstellt wiedergegeben. Das Mädchen selbst lege Wert auf die Feststellung, daß die in dem Eingesandt gegebene Darstellung nicht den wirklichen Verhältnissen entspricht. Von anderer Seite wird uns noch versichert, daß Herr Dr. Hawel in seiner Amtsführung durchaus sozial eingestellt sei, und deshalb kein Anlaß bestehe, an seinen Angaben zu zweifeln.

Arbeiter-Sport

Serienspiele für 27. Dezember.

Zeit	Mannschaften		Spielplatz	Schiedsrichter
2⁰⁰	Oels I Jgd.	— Oswitz I Jgd.	Oels	Gnichwitz, Möve
11⁰⁰	Süd I Jgd.	— West I Jgd.	Krietern	Hübner, Oswitz
10¹⁵	Ost I Jgd.	— Union I Jgd.	Ang. fehlt	Kühndel, West
2⁰⁰	Hundsfeld I	— Strehlen I	Hundsfeld	Gudo, 1921
10⁰⁰	F. S. B. I	— Falke I	Eichenpark	Sprich, Süd
1⁰⁰	Union III	— Wacker III	Deutsch-Lissa	Mikenau, Falke
10⁰⁰	V. f. L. III	— Stern III	V. f. L.-Platz	Scholz, Wacker
9⁰⁰	Süd III	— 1924 III	Krietern	Rother, 1921
10¹⁵	Sparta I Jgd.	— Sil.-Kick. I J.	Spartaplatz	Marganus, V. f. L.

Protestspiel in Gräbschen (Sternplatz)

Zeit	Mannschaften		Spielplatz	Schiedsrichter
2⁰⁰	V. f. L. I	— Süd I	Sternplatz	Lober, Union
12⁰⁰	Trebnitz I	— Oswitz I	Sternplatz	Grabisch, Wacker

Ordner: Die Sportsgenossen Müller (Sparta), Winkler (Oswitz), Wluka (Ost), Stempnewitz, Jos. (Süd) und Scholz, Gustav (V. f. L.)

Linienrichter: Die Sportsgenossen Bleib (1921), Springer (Einigkeit), Walde (Stern), Kühndel (West) und Fröhlich (Silesia-Kickers). Treffpunkt der Funktionäre 11³⁰, Sternplatz.

Achtung, Spielverbot!

Sonntag, den 27. Dezember 1925, für sämtliche dem I. Bezirk angeschlossenen Fußballvereine ab 12 Uhr striktes Spielverbot.

Gesellschaftsspiele für die Weihnachtsfeiertage.

Zeit	Mannschaften		Spielplatz	Tag
2⁰⁰	Wacker I	— 1924 I	Sternplatz	2. Feiertag
9³⁰	Wacker II	— F. S. B. II	Eichenpark	1. Feiertag
11¹⁵	Wacker I Jgd.	— F. S. B. I J.	Eichenpark	1. Feiertag
2⁰⁰	Einigkeit I	— Falke I	Neukirch	1. Feiertag
12⁰⁰	Einigkeit II	— Falke II	Neukirch	1. Feiertag
2⁰⁰	Einigkeit III	— Sparta III	Spartaplatz	2. Feiertag
10⁰⁰	Einigkeit I J.	— Sparta I J.	Spartaplatz	2. Feiertag
10³⁰	Einigkeit II	— Wacker II	Gr. Mochbern	3. Feiertag
9⁰⁰	Einigkeit II J.	— West II Jgd.	Gr. Mochbern	3. Feiertag
8⁰⁰	Einigkeit I J.	— V. f. L. I	Eichenpark	3. Feiertag
2⁰⁰	West I	— V. f. B. I	Westplatz	1. Feiertag
9⁰⁰	West II	— 1921 II	Westplatz	2. Feiertag
2⁰⁰	F. S. B. I	— Fr. Sportfr. I	Eichenpark	1. Feiertag
10⁰⁰	F. S. B. III	— Fr. Sprtfr. III	Eichenpark	3. Feiertag
9⁰⁰	Sparta II J.	— F. S. B. II J.	Spartaplatz	3. Feiertag
2⁰⁰	1924 II	— V. f. L. II	Eichenpark	2. Feiertag

Bezirksparteitag der Fußballer.

Am Sonntag, den 14. Februar 1926, vormittags 8³⁰, bei Firle, Jahnstraße findet der ordentliche Bezirksparteitag der Fußballsparte statt. Anträge sind bis 1. Februar 1926 an den Sportsgenossen Neugebauer, Pöpelwitzstraße 18, zu richten.

Plakate zum Olympiafilm

sind fertiggestellt und bei Sportgenossen Matzke, Bohrauerstraße Nr. 34, abzuholen. „Die neue Großmacht" muß bei allen Weihnachtsveranstaltungen Gesprächsstoff sein. Ein kurzer Hinweis auf den Film darf bei keiner Zusammenkunft fehlen. Noch ehe ein Plakat an den Anschlagsäulen erscheint, muß ganz Breslau von unserem Film sprechen. Jeder Arbeitersportler muß ein Werber für die „neue Großmacht" sein.

Fußball. Am ersten Feiertag, nachmittags 1 Uhr, steigt im Eichenpark auf dem Westplatz ein interessantes Jugendspiel. Es spielen Rauscha 1. Jugend gegen West 1. Jugend.

Gaufahrt der Naturfreunde. Der Wetterbericht an den Grenzbauden wird nicht im Gewerkschaftshause — weil dieses um 2 Uhr geschlossen wird — sondern im Zigarrengeschäft von Mankowsky zum Aushang gebracht.

Schwimmverein Poseidon, e. V. Morgen, erster Feiertag, vormittags 9½ Uhr, Treffen sich alle Erwachsenen auf dem Poseidonbad.

Geschäftliches.

Gemälde-Ausstellung Bruno Wenzel, Albrechtstraße 11. Die Weihnachts-Ausstellung bleibt bis 1. Januar bestehen. Ausgestellt sind Werke lebender Künstler, wie Ernst Holzweissig-München, L. M. Roth, Ferdinand Leeke, Paul Lothar Müller mit seinen märchenhaften Gnomenbildern, Walter Hempfing-Karlsruhe, John Gleich mit Motiven aus Indien u. a. Im graphischen Kabinett sind neue Farbenholzschnitte Berliner Künstler ausgestellt. Außerdem ist unser Schlesier Friedrich Iwan mit einer großen Kollektion seiner farbigen Radierungen aus dem Riesengebirge vertreten. Die Ausstellung ist geöffnet von morgens 8 bis abends 7 Uhr.

Galerie Bruno Richter (Schlesischer Kunstverein), Schweidnitzer Straße 8, Eingang Schloßohle. Dezember-Ausstellung mit Gemälden von E. Kuhlmann-Reher, Prof. Günther-Naumburg, Prof. Walter Geffcken, Karl Keßler, Prof. C. C. Schirm, Paul Paede, Karl Köhler, Ole Hansen, Hans Dreßler, A. Windmayr, Prof. Hermann Göbler, Chr. Drathmann u. a. In der graphischen Abteilung ist eine Kollektion von farbigen und einfarbigen Radierungen aus dem Park und der Umgebung von Sanssouci und Potsdam zu sehen. Außerdem ist Prof. Peter Halm und Sepp Frank mit graphischen Arbeiten vertreten. Mitglieder der Schlesischen Kunstvereine haben freien Zutritt.

Den Hausbesitzern Breslaus wird in den letzten Tagen des Dezember ein sehr nützliches und sicherlich hochwillkommenes Weihnachtsgeschenk überreicht. Sämtliche Hausbesitzer Breslaus, mehr als 11 000, erhalten vollständig kostenlos je ein Exemplar von „Rabsilbers Schnellbuchführung für Hausbesitzer". Hausbesitzer, die bis in den ersten Januartagen das Buch nicht erhalten haben, wollen sich beim Verlage Georg Ollendorf, Ohlauer Straße 87, II, dieses kostenlos abholen.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 24. 12. 25.	Temperatur heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag	Schneehöhe cm
Krietern	1	7	1	heiter	WNW 6	gering	24
Schneekoppe	—						—
Grünberg	—0	7	—0	heiter	SW 4	gering	—
Oberschreiberhau	—2	4	—4	wolkig	W 4	gering	45
N.-Schles. Baude							
Reifträgerbaude							
Reinerz	—3	6	—3	heiter	W 2	2	
Landeck	—1	6	—1	heiter	SSW 6	—	
Görlitz	0	6	0	klar	S 2	1	
Bad Flinsberg	—2	5	—2	klar	S 3	4	—
Beuthen	1	6	1	wolkig	W 5	1	—
Proskau	1	7	1	bedeckt	SW 5	gering	60
Heufuderbaude	—8	—3	—8	klar	W 3	2	—
Kreuzburg							—
Neisse	—1	6	—1	heiter	WNW 3	gering	—
Rosenberg	1	6	1	bedeckt	W 7	—	—
Gleiwitz	1	7	1	wolkig	WSW 3	—	—

Die intensiven Zyklone (65 D) ist mit einer Geschwindigkeit von mehr als 80 Kilometerstunden rasch ostwärts nach Westrußland abgezogen und hat auf ihrem Wege im ganzen Reiche zu verbreiteten kräftigen Stürmen Anlaß gegeben. Kühlere Luft ist bereits gestern Abend eingebrochen. Doch folgt von Westen eine neue Störung (65 Z) nach, die uns innerhalb der nächsten 24 Stunden passieren wird. Aussichten: vorübergehend noch bewölkt, Niederschläge meist in Schauern. (Besonders im Gebirge als Schnee.) Temperatur in der Ebene tagsüber um Null, nachts in höheren Lagen leichter Frost.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 24. Dezember.

1 Pfund Sterling	20,345	100 frz. Francs	15,48
1 Dollar	4,195	100 tsch. Kronen	12,415
100 holl. Gulden	168,57	100 Schweizer Francs	80,97
100 belg. Francs	19,02	100 Pesetas	59,23
100 norw. Kronen	85,29	100 schwed. Kronen	112,51
100 Danzig. Gulden	80,66	100 000 ung. Kronen	5,875
100 Lire	16,93	100 östr. Schilling	59,23
100 dän. Kronen	104,17	100 Zloty	47,15

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

bach — bei — bel — das — eg — ei — eu — feld — fen — ga — ga — ge — gen — hun — i — ib — id — ig — lau — le — le — lech — li — ni — o — o — of — on — pe — ra — sack — sal — scher — schwanz — sen — ti — zo — sind 14 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, eine Stelle aus Lortzings „Zar und Zimmermann" ergeben. ch gilt für einen Buchstaben. Die Worte bedeuten: 1. ärztliche Maßnahme, 2. Heilpflanze, 3. landwirtschaftliches Gerät, 4. spartanischen König, 5. Stadt in Mähren, 6. Schmetterlingsgattung, 7. ehemaligen deutschen Komponisten, 8. Tonsatz, 9 männlichen Vornamen, 10. bekanntes Schlachtfeld, 11. norwegischen Dichter, 12. berühmten Astronomen der Vergangenheit, 13. Nebenfluß der Etsch, 14. nordgermanische Gottheit.

Rösselsprung.

		berg-	laß	kühn	bei-		
hin-	gen	kla-	lig	stig	wa-	ste	ne
gen		das	zu	das	das		gen
zu-	an	wan-	rü-	mu-	stei-	bahn	höch-
			laß	such			
			bre	ge			

Erinnerung.

Ich ging im m entlang den k
Die Tropensonne strahlte Gluten.
Ich sah auf's Meer. Was gab es da?
Ein h schießt gierig durch die Fluten.

Auflösung zum Kreuzworträtsel 8.

Von oben nach unten: 1. Maler, 2. Arabeske, 3. Imme, 4. Apel, 5. Sorel, 9. Brudermord, 13. Ansehen, 14. Esau, 18. Ost, 19. Kur, 20. Ise, 22. Na. Von links nach rechts: 1. Mai, 4. As, 6. Arm, 7. Po, 8. Lamber, 10. Eberle, 11. Re, 12. Sade, 15. Knes, 16. Esra, 17. Emu, 18. Oho, 19. Kaiser, 21. Gnu, 23. Linde, 24. Arke.

Vereinskalender.

Freie Turnerschaft Breslau. Am ersten Feiertag begeht die 4. Turnerinnen-Abteilung in Baudachs Lokal, Frankfurterstraße Nr. 117/119, ihre Weihnachtsfeier. Alle Freunde des Arbeitersportes sind dazu herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Monistische Gemeinde, Grünstraße 14/16. Freitag, 25. Dezember, nachmittags 5½ Uhr: Erbauung. Sprecher Kurt Kramer. Thema: „Ist Sonnenwende gleich Zeitwende?" J. A.: Der Vorstand.

Baugewerksbund, Verwaltungsstelle Breslau.

Fachgruppe der Zementarbeiter. Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr, findet im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Fachgruppenleitung; 2. Verschiedenes. Des weiteren ist auch von den Mitgliedern der Sterbezuschußkasse der Beitrag zu entrichten. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Der Fachgruppenleiter.

Fachgruppe der Schornstein- und Feuerungsmaurer. Versammlung aller Kollegen am Sonntag, den 27. Dezember (3. Feiertag), vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Mitgliedsbuch mitbringen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Monteure der Groß- und Kleinindustrie. Sonnabend, den 26. Dezember (2. Feiertag), vormittags 9½ Uhr, Versammlung im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses. Wichtige Tagesordnung. Die Ortsverwaltung.

„Nützliche" Wirtschaftsgrößen.

Die deutsche Wirtschaftslage ist eine außerordentlich un...lige. Sie wird es voraussichtlich auch längere Zeit noch sein, ...Folge des durch Größenwahnsinn einer kleinen Militaristen... ...heraufbeschworenen Weltkrieges.

Die Lasten des Dawes-Gutachtens sind das kleinere, wenn ...lange drückende Uebel.

Das deutsche Unternehmertum zeigt wenig Einsicht in diese ... Es war in seinem mehr oder minder ehrlichen Teil in ...gs- und Inflationszeiten der Hauptgewinner im Innern. ...wo es gilt, ernstlich zu arbeiten, scharf zu kalkulieren, ver... ...ein großer Teil. Die Leichtsinnsmethoden des ...gangenen Jahrzehnts: Willkürliche Preis... ...hungen für Kriegslieferungen, Inanspruchnahme nur allzu ...gewährter Kredite, Verwendung erhobener und nicht ab... ...führter Steuern der Arbeitnehmer, Rückzahlung in völlig ent... ...teter Währung sind nicht so leicht wieder zu beheben.

Die Arbeitgeberschaft sieht daher den einzigen Ausweg im ...druck. Entweder verhindert sie, wie bei der Eisenbahn, seit ...r als dreiviertel Jahren die Anpassung des Lohnes an die ...rung, oder sie kündigt Tarife mit dem Ziele stärkster Lohn... ...ungen.

Diese Taktik pflanzt sich fort von den Verwaltungen der ...en Konzerne, bis in den Haushalt des Privatmannes, wo ...Angestellten, die sich mehr als zehn Jahre im Dienste der Familie bewährt haben, Lohnkürzungen bis zu 50 Prozent zugemutet werden. So geheim diese Maßnahmen gehalten werden, werden die Wirkungen nunmehr mit aller Deutlichkeit offensichtlich.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles werden sogar schon mit aller Offenheit behandelt. So reiste beispielsweise der jüngst von der Stadt Breslau „unfreiwillig" pensionierte Stadtrat, in Gesellschaft einiger Arbeitgeber aus dem Baugewerbe nach Berlin. Nachdem sich die Herren über die Güte und Größe eines Hasenbratens für 2,50 Mark unterhalten hatten, kamen sie auf die Wirtschaftslage zu sprechen und betonten dabei, daß sie zu noch weit stärkeren Betriebseinschränkungen und -Stillegungen in der nächsten Zeit greifen würden, um das Streben der Arbeitnehmerschaft nach besseren Löhnen zu unterbinden.

So sehen die Träger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung fast ausnahmslos bei näherer Betrachtung aus. Sie treiben, entweder aus Trägheit die Technik unseres Wirtschaftslebens zu vervollkommnen und dadurch die Arbeitsintensität zu erhöhen, teils bewußt, teils unbewußt, Katastrophenpolitik. Sie vergessen dabei, daß eine solche Politik angesichts der deutschen Geldlage in erster Linie sich an ihnen selbst rächen muß.

Die Arbeitnehmer samt und sonders, Angestellte, Beamte und Arbeiter aber werden diesen verruchten Verelendungsplänen gegenüber nur bestehen können, wenn sie einmütig im Kampfe für eine höhere Wirtschaftsform — die Gemeinschaft — sich zusammenfindet.

Warum marschiert:

„Die neue Großmacht"

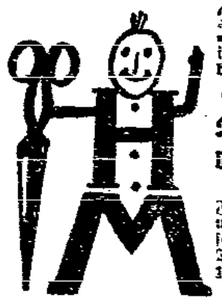
im Gewerkschaftshause vom 1.–10. Januar 1926?

Weil tausende die Arbeit von 16 Arbeiter-Nationen bewundern wollen.

Rüstet alle zum Einmarsch!

G. Starz Breslau 10 Oelsnerstraße 15.
Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Maß
Garantie für guten Sitz. Solide Preise.
Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.

Für Händler
große Posten Trikotagen, gestrickte Westen
Strumpfwaren, Züchen, Wäsche, Handtücher
und viele andere Artikel zu sehr billigen Preisen.
Berthold Rosenfeld Nikolaistraße 78/79.



Die beste Ausbildung
im Zuschneiden von Herren-, Damenbekleid. u. Pelzkonfekt., bietet die private
Zuschneide-Schule
von Heinrich Menzel, Breslau
Gartenstraße 46 5781
Fachlehrer v. Innungen, Fachvereinen und Verbänden / Glänzende Dankschreiben des In- und Auslandes
Tageskurse beginnen am 4. und 16. Januar 1926 / Schnittmuster-Werkstätten / Prospekte frei.

Riesen-Auswahl! Auffallend billige Preise!

Kinderwagen
Klappwagen
Korbmöbel
Kinderbettstellen
B. Suchanke
14 Ohlauer Straße 14
Kinderwagen-Katalog Nr. 4 gratis und franko.

Direkt aus der Fabrik
ohne jeden Zwischenhandel liefern wir für
Mk. 2.10 per Liter einschl. Steuer
den berühmten
Alten Breslauer 35 %
Rum-Façon 38 % Mk. 2.80
Jamaika-Rum-Verschnitt Mk. 3.50
Unsere in ganz Deutschland berühmten
Edel-Liköre
Mk. 3.00 und 3.60 per Liter
Dampf-Destillierwerk 5773
Herzberg & Co.
Höfchenstraße 48, Michaelisstraße 3 und Blücher-Platz 20.

Büro-Bedarfsgesellschaft Breslau
Tauentzienstraße 53

Verlangen Sie gratis meinen
Möbel-Katalog
über 5762

kompl. eichenes Schlafzimmer	550.—	Mk.
„ „ Speisezimmer	675.—	„
„ „ Wohnzimmer	400.—	„
Gr. Küchen 185.—, kl. Küchen	100.—	„
Plüschsofa 75.—, Chaiselongue	28.—	„
Vertiko 55.—, Stühle	4.—	„

Bei Teilzahl. 100 Mk. Anzahl., Abzahl. monatl. 30—50 Mk.
M. Giesel, Brüderstr. 23.

Paul Gillner
Telephon: Ohle Nr. 6881 **Breslau** Telephon: Ohle Nr. 6881
Gräbschener Str. 24 (Eckhaus Holteistraße)
Fleischerei u. Wurst-Fabrik
Spezialität: ff. Aufschnitt. 5786

Brautleute wollt Ihr glücklich sein,
kauft **Trauringe** nur bei **Alter** ein.
Fugenlose goldene Trauringe
Platzen dieser Ringe ausgeschlossen.
Konkurrenzlos billige Preise.
Gravieren gratis. 5767
Paul Alter, Kupferschmiedestraße 17.
Nähe Schmiedebrücke, neben Hut-Schönfeld.

Geschäftliche Rundschau

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts"
für Breslau und Umgegend.
46 Lebensmittel-Verkaufsstellen
zu Bekleidungszwecken
und ein Schuhwarengeschäft.
Eigene Sparkasse.
Wer die Gemeinwirtschaft fördern und somit den Wucher der Kartellwirtschaft bekämpfen will, schließe sich unserer Genossenschaft an.
Beitrittserklärungen werden in allen Verkaufsstellen entgegengenommen.

Bürsten, Besen und Pinsel für Haushalt und Industrie
Otto Wolter, Bürstenfabrikation BRESLAU 8 Vorwerkstr. 61

Quabis AKTIGES
Frankfurter Straße 172
Telephon Ring 484
Dampfgroßbäckerei

A. Schote Brüderstraße 3
Blumenhandlung
Spezialgeschäft für Trauersachen

Gebr. Meister Münzstr. 40 pt., I. u. II. Etg.
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung
— Maß-Abteilung —
Gegründet 1866 Tel.: Ring 2052

Pelzwaren eigenes Fabrikat
Spezialität: Pelzmütze
empfiehlt zu billigsten Preisen
H. Stiller, Kürschnermeister,
Ketzerberg 22, 1. Etage

Pfandleih-Institut
Grundbesitz
Trebnitzer Straße 21, I.

Reinhold John, Inh. Wilhelm John
Nikolai-Stadtgraben 17 Telephon: O. 7897
Gas- u. Wasseranlagen, Kloseths, Bäder usw.

A. Wojtko, Breslau 1
Likörfabrik
Klosterstraße 85—87 u. Ecke Siebenhufener Str. 18

W. Kelling
Färberei * Chemische Reinigung
und Großwäscherei
Schonendste Behandlung * Billigste Preise

Ofenfabrik Ernst Mann Ofenbaugeschäft
Telephon Ring 2356 Gegründet 1861
BRESLAU 8, Brüderstraße 20/22
Begußkachelöfen. — Chamotteöfen und Kamine. — Kochmaschinen. — Transportable Oefen.
Umsetzen und Reparaturen sachgemäß.

Frauen • Arbeiter • Angestellte
Bei vorkommenden Einkäufen, bitte, in erster Linie unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Julius Ziegon
Dampfbäckerei
Steinauer Straße 8 Telephon Ring 5961

Zillmann
Malzkaffee
ergiebig, schmackhaft, billig!

Breslauer Wurstfabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren
Tel. Ring 1788 Messergasse 25 Tel. Ring 1788

Spezial **Paul Labestin** Bahnhofstraße 13 Anfertigung
Ausführung aller Reparat. Bildereinrahmungen

Adolph Jacobsohn Klosterstraße 49
Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung

Max Hübner, Gräbschener Strasse 41
Tabakwaren-Spezialgeschäft.

Bringen Sie Ihren Schirm zu mir!
Eigene Werkstätte f. Beziehen sow. Reparat. aller Art.
H. Langer
Gräbschener Straße 23.
Größte Auswahl in Schirmen und Stöcken

Bauhütte Breslau
Soziale Baugesellschaft m. b. H.
Stoizesir. 3—11 Tel. Ohle 6876
Uebernahme schlüsselfertiger Bauten jeder Art
Ausführung von Maurer-, Zimmerer-, Tischler-, Dachdecker- und Steinsetzer-Arbeiten
Holzbearbeitungsfabrik mit elektrischem Betrieb

Malereigesellschaft Breslau
Margaretenstraße 18 :: Telefon Ohle 227

Jeder Pelz-Käufer
versäume nicht, sich von meiner Qualitätsware und Leistungsfähigkeit zu überzeugen.
Pelzhaus Bormann
Kürschnermeister
Brüderstraße 37 :-: Telephon Ohle 2997
Reichhaltiges Lager an:
Herren-Geh u. Sportpelzen
Pelz-Mänteln, -Jacken
Garnituren verschiedenster Art

Emma Schmidt, Tauentzienstraße 162
Spezialgeschäft für Damenputz.

Fr. Brückner, Klosterstraße 49
empfiehlt
streichfertige Farben, Lacke, Seifen, Parfümerien und Toilette-Artikel

Blumenhaus Flora
Klosterstr. 5 Inh. E. Linke. Telefon 6516

Berufskleidung jeder Art!
Pa. Manchester- u. Ledertuch-Hosen — Monteur-Anzüge, Arbeitsmäntel — Strumpfwaren — Wäsche — Wollwaren
Niederlage der Firmen:
M. Mosberg, Bielefeld, Gustav Lamparter, Reutlingen
Adolf Malinowitzer, Klosterstr. 23 Tel. Ohle 655

Emma Randel Klosterstr. 93 Ecke Löschstr.
Spezialgeschäft für Damenputz

Berthold Gensert
Klosterstraße 42
Glas * Porzellan * Steingut

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft
G. m. b. H.
Breslau XIII Kaiser-Wilhelm-Straße 16
Fernsprechanlagen * Signalanlagen
Amt „Stephan" Sammelnummer 38 331

GEORG FREY & CO., NEUE TASCHENSTR. 1b
gegenüber dem Viktoriatheater gegenüber dem Viktoriatheater
Reinigungsbürsten für Koch- und Heizapparate, für Gas und elektrisches Glühlicht. Ra...
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Gewerkschaftsbewegung.

Verständigung in der Metallindustrie Niederschlesiens?

Wir hatten berichtet, daß die Metallindustriellen Niederschlesiens und Breslau einen Lohnabbau und Verschlechterung des bisher geltenden Arbeitszeitabkommens verlangten.

Mit den Arbeitgebern der Provinz haben am Montag Verhandlungen stattgefunden, die vorbehaltlich der Zustimmung der Mitgliederversammlung der Arbeitgeber zu folgender Verständigung führten:

Die bisherigen Lohnsätze wie auch die Zwangszulagen für Lohnarbeiter bleiben bestehen bis 28. Februar 1926. Von da ab kündbar mit Monatsfrist.

Das Arbeitszeitabkommen wird verlängert bis zum 30. Juni des gleichen Jahres.

Die Arbeitnehmervertreter haben dieser Vereinbarung ihre Zustimmung gegeben.

Für Breslau sind Verhandlungen in Aussicht genommen.

Gauleiterkonferenz des Fabrikarbeiter-Verbandes.

Der Vorstand des Fabrikarbeiter-Verbandes hatte am 17. und 18. Dezember die geschäftsführenden Gauleiter nach Hannover zusammengerufen, um in Gemeinschaft mit dem Vorstand des Verbandes und den Zentralbranchenleitern die Schwierigkeiten durchzuberaten, die infolge der verschlechterten Wirtschaftslage für die Führung der Verbandsgeschäfte entstanden sind. Die Leitung der Konferenz lag an Stelle des erkrankten Verbands-Vorsitzenden Leipart in den Händen des Vorsitzenden Thiemigs, der unter Beifall aller Teilnehmer den Wunsch und die Hoffnung auf baldige Wiederherstellung des bewährten Führers der Organisation aussprach. — Verbandssekretär Partzsch, der mit seinem Kollegen Großmann für die Abteilung „Lohn- und Tarifbewegung" verantwortlich zeichnet, gab einen allgemeinen Ueberblick über den Verlauf der Lohnbewegungen und umriß in großen Zügen ein Bild der ungünstigen Wirtschaftslage. Scharfe Kritik übte die Absicht der Unternehmer, die ungünstige Wirtschaftskonjunktur zum Abbau der Löhne und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu benutzen. Es kam zum Ausdruck, daß den Lohnabbauversuchen der Unternehmer schärfster Widerstand entgegengesetzt sei. Dieser Wille fand seine Bekräftigung in den Darlegungen des Verbandskassierers Rößler über die finanzielle Lage des Verbandes. Sehr wichtig — nicht nur für die Mitglieder des Verbandes und der Gewerkschaften —, sondern für alle Kreise, die den Wirkungserfolg der Gewerkschaften auf das soziale und wirtschaftliche Leben der Gegenwart Aufmerksamkeit schenken, war die Tatsache, daß der Fabrikarbeiter-Verband im Laufe dieses Jahres nahezu 2½ Millionen Mark Streik- und Maßregelten-Unterstützung gezahlt hat und daß die Höhe der geleisteten Erwerbslosen-Unterstützungen am Jahresschluß kaum weniger als 2 Millionen Mark betragen werden. Diese Zahlen geben einen deutlichen Maßstab für die Energie, mit welcher die Gewerkschaft den Kampf für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder führt und bei Erwerbslosigkeit sie vor dem Hinabgleiten in das Elend zu bewahren sucht.

Ein wesentlicher Teil der Verhandlungen beschäftigte sich mit dem vor wenigen Wochen zu Ende gegangenen Lohnkampfe in der chemischen Großindustrie Süddeutschlands. Die aus allen Teilen des Reiches zusammengekommenen Gauleiter betonten die gemeine günstige Auswirkung dieses Großkampfes mit der stärksten deutschen Kapitalsgruppe für den Verband. Besonders zeigt sich diese günstige Wirkung in der organisatorischen Stärkung des Verbandes in jenen Wirtschaftsgebieten gezeigt, die der Schauplatz der Kämpfe waren. Einige innerorganisatorische Angelegenheiten wurden einer sachlichen Kritik unterzogen. Bei den Ausführungen zeigte sich, daß Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art nicht vorhanden waren. Es kam nur der gemeine Wunsch nach besserem und leichterem Ineinandergreifen einiger Organisationsstellen zum Ausdruck. Ein aus der Mitte der Konferenz gestellter Antrag, die gewerkschaftlichen Arbeitsmethoden in den Großbetrieben einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen, brachte eine lebhafte Aussprache. Es wurde zugunsten einer vom Vorstandstisch vorgeschlagenen Willenserklärung, die der Absicht des Antrages Rechnung trug, zurückgezogen.

Weiter nahm die Konferenz Kenntnis von den Verhandlungen, die mit den Porzellan- und Glasarbeiter-Verbänden zwecks Bildung eines Unterverbandes der Keramarbeiter innerhalb des Fabrikarbeiter-Verbandes geführt worden sind. Die Gauleiterkonferenz begrüßte ihren erfreulichen Fortgang und es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß der Abschluß der Verhandlungen zur Verschmelzung der genannten Verbände führen möge. Damit wäre ein weiterer Schritt zur inneren und äußeren Kräftigung der deutschen Gewerkschaftsbewegung geschehen. G. Rie.

Hetzereien der Kommunisten gegen den Deutschen Landarbeiterverband.

Die Kommunisten und ihre Presse setzen die kürzlich mit Nachdruck wieder aufgenommenen Angriffe gegen den Deutschen Landarbeiterverband fort. Sie tun es in einer Zeit, in der alles aufgeboten werden muß, um die wütenden und hartnäckigen Angriffe der landwirtschaftlichen Unternehmer gegen die Landarbeiterbewegung abzuwehren. Bedeutsame Verfehlungen kann man an der Organisation nicht nachweisen. Man kramt deshalb in Nebensächlichkeiten herum und bemüht sich, aus schwarz weiß zu machen.

Angetan hat es den Kommunisten die Stellungnahme des Deutschen Landarbeiter-Verbandes zur Frage der Landarbeitsforschung und der Prämienentlohnung. Erde, der Angestellte des zusammengebrochenen kommunistischen Landarbeiterverbandes, schreibt hierüber in 285 der Roten Fahne":

„Im Organ des D. L.-V. „Der Landarbeiter" vom 16. Oktober 1925 wird dazu klarer gesprochen, als dies dort bisher der Fall war. Dort wird erklärt:

„Wir sind also aufrichtige Freunde der Landarbeitsforschung und unterstützen darum auch die Arbeit, die in Pommritz geleistet wird."

Denn:

„Es handelt sich nicht um günstige Arbeitsbedingungen, wie wir den Begriff in der Gewerkschaftsbewegung auslegen, nicht um eine Frage, die nur dem Wohlergehen der Landarbeiter dient, sondern um einen viel weiteren Begriff. Es handelt sich um die Herbeiführung der für die Wirtschaft günstigen Bedingungen des Unkostenfaktors Arbeitskraft."

Das ist deutlich. Die „Wirtschaft" steht über dem engen Begriff „günstiger Arbeitsbedingungen" für die Landarbeiterschaft. Schamhaft umgeht man dabei, daß es sich um die kapitalistische Wirtschaft handelt, für die die „günstigsten Bedingungen" des Unkostenfaktors Arbeitskraft geschaffen werden sollen, und zwar auf Kosten der Arbeiterschaft. Daß sich die sozialdemokratischen Führer dessen bewußt sind, zeigt uns ihre Zustimmung zum Prämienlohn, den die klassenbewußte Arbeiterschaft immer als Mordlohn bekämpfte. Hören wir das D. L.-V.-Organ:

„Leistungslöhne sind an sich in der Landwirtschaft nichts Neues. Neu ist aber die jetzt vielfach propagierte Form des Prämienpensumlohnes. An der Hand von nur auf ihren persönlichen Vorteil rechnenden Arbeitgebern muß der Prämienpensumlohn zu einer starken Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft führen."

Trotzdem:

„Prämienpensumlohn als überwiegende Lohnform zerreißt den an sich gesunden Gedanken des langfristigen Arbeitsvertrages in der Landwirtschaft. Darum nochmals: Zeitlohn, Grundlage, Leistungslohn, Ergänzung der Lohnform in der Landwirtschaft."

Also nicht Kampf gegen Leistungslohn, gegen Prämienpensumlohn, man wünscht nur, daß der Zeitlohn als Grundlage bleibt und Prämienlohn nicht die überwiegende Lohnform werden soll. Das sagen Gewerkschaftsführer."

Soweit die Darlegungen der „Roten Fahne". Nach ihnen sei erwiesen, daß es dem Deutschen Landarbeiter-Verband bei seiner Stellungnahme zur Landarbeitsforschung und Prämienentlohnung weniger darauf ankommt, den Landarbeitern zu helfen, als der kapitalistischen Wirtschaft Vorteile auf Kosten der Arbeiterschaft zu verschaffen.

Das ist selbstverständlich der größte Mumpitz. Der Deutsche Landarbeiter-Verband denkt gar nicht daran, Maßnahmen zu begünstigen, welche die schon jetzt ungünstige Situation für die Landarbeiter noch mehr verschlechtern. Das hat er gerade in dem von der „Roten Fahne" erwähnten Aufsatz zum Ausdruck gebracht, allerdings in Zeilen, die man aus demagogischen Absichten heraus unterschlagen hat. Es wird in dem „Landarbeiter" nach Betonung der Zweckmäßigkeit der Landarbeitsforschung für das Gedeihen der landwirtschaftlichen Produktion folgendes gesagt:

„Die Unterstützung dieser für die Landwirtschaft überaus wichtigen Forschung wird uns erschwert, durch die Haltung der Arbeitgeber und ihrer Organisationen. **Wir können uns Landarbeitsforschung und die erfolgversprechende Anwendung der Forschungsergebnisse nur denken, wenn diese Arbeit in innigster Zusammenarbeit mit den Landarbeitern und ihren Organisationen geschieht.** Es ist nicht zu ertragen, daß man den Landarbeiter nur als Objekt des landwirtschaftlichen Betriebes betrachtet."

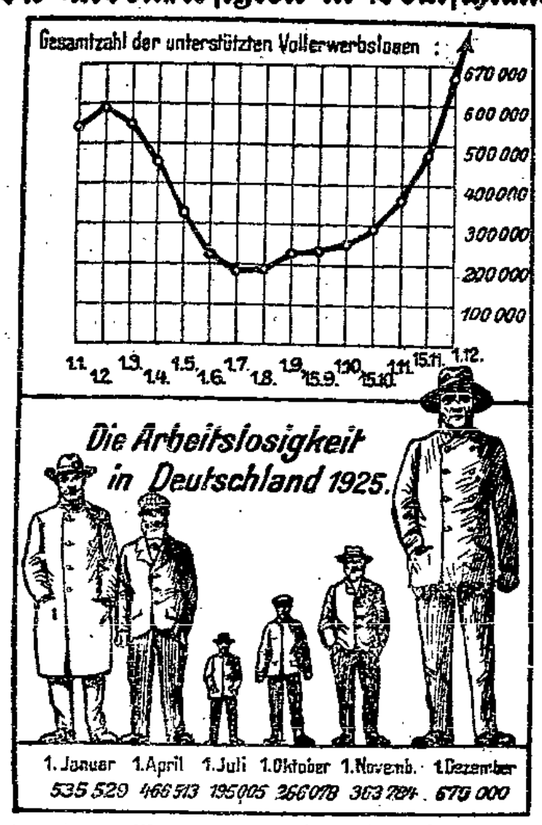
Um das hier Gesagte geht es, wenn der Deutsche Landarbeiter-Verband die Landarbeitsforschung unterstützen und billigen soll. Es kann gar keine Rede davon sein, Landarbeitsforschung zu betreiben, wenn sich die Landarbeiter daran nicht beteiligen können und auch etwas für ihre Interessen dabei herauskommt.

Die vom Deutschen Landarbeiter-Verband zur Frage der Prämienentlohnung getanen Ausführungen sind ganz klar. Auch wenn man nur die wenigen, von der „Roten Fahne" wiedergegebenen Sätze liest, kann man schon herausfühlen, daß die Organisation gar nicht daran denkt, das Prämienpensumlohnsystem in der propagierten Form ohne weiteres hinzunehmen. Die der Organisation vorgeworfene Zustimmung zu den Leistungslöhnen verursacht unseres Erachtens in der Form, in der sie erfolgt ist, keine Bedenken. Wir sehen nicht ein, daß eine Schädigung von Landarbeiterinteressen vorliegt, wenn in dem „Landarbeiter" folgende, ebenfalls von der „Roten Fahne" unterschlagene Ausführungen getan werden:

„Leistungslöhne werden immer nur Ergänzungen sein können zu Zeitlöhnen. **Tarifverträge für einen räumlich großen Bezirk, aufgebaut auf dem Grundsatz des Zeitlohnes, werden auch in Zukunft ihren großen Wert behalten. Der Arbeiter muß bestrebt bleiben, im Zeitlohn die Grundlage für die Erhaltung seiner Arbeitskraft zu finden.** Das Existenzminimum, gewiß kein ausreichend verständlicher Begriff, muß dem Landarbeiter durch den Zeitlohn im Tarifvertrag gesichert sein.... **Leistungslöhne dürfen nicht kommendierte, sondern nur vereinbarte Löhne sein."**

Die Kommunisten haben also mit ihrer neuen Anrempelung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes kein Glück. Sie haben höchstens den Eindruck, daß es ein Unglück für die deutschen Landarbeiter wäre, wollten sie die Wahrnehmung ihrer Interessen kommunistischen Phrasenhelden anvertrauen.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland



hat in den letzten Monaten in erschreckender Weise zugenommen; der Abstieg auf dem Arbeitsmarkt vollzieht sich in immer schnellerem Tempo. Außerdem greift die Kurzarbeit von Tag zu Tag mehr um sich. In unserer beistehenden Statistik geben wir eine Uebersicht der Entwickelung der Arbeitslosigkeit in Deutschland während des Jahres 1925. Die Kurve im oberen Teil des Bildes zeigt die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen am 1. bzw. 15. eines jeden Monats, während im unteren Teil in figürlicher Form der Stand besonders markanter Stichtage berücksichtigt ist. Alles in allem, kein erfreuliches Bild, es wird noch trostloser, wenn man bedenkt, daß zu den dargestellten Hauptunterstützungsempfängern noch hunderttausende von Zuschlagsempfängern und unterstützungsberechtigten Angehörigen kommen. Ein erschöpfendes Bild von dem ungünstigen Stand des Arbeitsmarktes könnte man daher nur mit Millionenziffern darstellen.

Auch eine Weihnachtsgabe.

30prozentige Lohnkürzung in der sächsischen Landwirtschaft.

Der Sächsische Landbund hat mit Schreiben vom 8. Dezember den Landarbeitern als Weihnachtsgabe eine 30prozentige Lohnkürzung zugedacht. Die Lohnreduzierung soll einzig und allein nur im „Interesse der Arbeiter" vorgenommen werden. In den letzten Wochen sind bereits die Landarbeiter in großer Zahl zur Entlassung gekommen. Nun will der Sächsische Landbund, wie es den Anschein hat, die Arbeiter sämtlich brotlos machen, wenn sie sich seinem Willen nicht fügen. Er schreibt, nur bei niederem Lohn ist Weiterbeschäftigung möglich.

Zum Glück besitzen die Landarbeiter ihre Organisation, den Deutschen Landarbeiter-Verband, der es zunächst verhindert, daß der Lohnabzug zur Tat werden kann.

Der Gesamtlohn eines verheirateten Landarbeiters mittlerer Familienzahl ist heute bereits niedriger als die Unterstützung eines Erwerbslosen in demselben Verhältnis. Reichstagsausschuß und Reichsregierung haben sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß auch diese Sätze wesentlich zu niedrig sind und demzufolge zunächst eine 20prozentige Erhöhung vorgesehen. Bei dieser Vergleichung erscheint eine 30prozentige Erhöhung mehr als berechtigt.

Die Landarbeiter werden jetzt der Erwerbslosenfürsorge überwiesen. Die Landwirte stellen stets die Behauptung auf, die Landarbeiter sind nicht arbeitslos, haben Dauerstellung. Zu den tausenden Arbeitslosen sollen noch große Scharen Landarbeiter kommen, wenn sie sich nicht dem Willen des Landbundes fügen.

Landarbeiter, lernt daraus und schließt euch dem Deutschen Landarbeiter-Verband an! Sorgt für Ausbreitung eurer Gewerkschaft, dann wird es nicht nur gelingen, den Lohnabzug abzuwehren, sondern auch die kargen Löhne zu erhöhen!

Schiedsspruch für die Bankangestellten.

In den Schlichtungsverhandlungen über die Tariffragen der Bankangestellten ist am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium folgender Schiedsspruch gefällt worden: Der Reichstarifvertrag für das deutsche Bankgewerbe wird bis zum 1. April 1927 mit folgender Maßgabe verlängert: 1. Die Gehaltsbezüge werden ab 1. Januar 1926 bis 30. Juni 1926 um 4 Prozent erhöht. 2. Die Arbeitszeit beträgt in der Regel 46 Stunden wöchentlich, im Bedarfsfalle jedoch, der nicht Regelfall werden darf, 54 Stunden. Ueberstundenbezahlung tritt nach der 50. Arbeitsstunde ein. Die Tarifparteien haben sich bis zum 12. Januar 1926 über die Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches zu erklären.

Herabsetzung der Löhne durch Schiedsspruch.

Der Schlichtungsausschuß Donaueschingen hat heute in dem Lohnstreit der Uhrenindustrie folgenden Schiedsspruch gefällt: Mit Wirkung vom 4. Januar 1926 ab wird der tarifliche Spitzenlohn von 68 Pfennigen auf 66 Pfennige herabgesetzt, die Stundenlöhne werden in der Spitze um 2 Pfennig, die Akkordsätze um 3 Prozent ermäßigt. Das Lohnabkommen soll bis 24. April 1926 Gültigkeit haben, es sei denn, daß die Teuerungszahl eine Aenderung von mehr als 5 Prozent erfährt. Die Erklärung der Parteien über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches steht noch aus.

Ernste Lage in der Metallindustrie.

Die Metallindustriellen Breslaus planen, erhebliche Verschlechterungen an den Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzunehmen. Während die Metallindustriellen Niederschlesiens sich bereit erklärten, die bestehenden Lohn- und Arbeitszeitabkommen bis 28. Februar bzw. bis 30. Juni 1926 unverändert weiter laufen zu lassen, waren die Breslauer Metallindustriellen nur bereit, die Abkommen bis 16. Januar gelten zu lassen. Am 8. Januar soll abermals verhandelt werden.

Eine Versammlung arbeitsloser Metallarbeiter

fand am Freitag statt. Einige Kommunisten versuchten die Versammlung für kommunistische Zwecke agitatorisch auszunützen. Sie erbrachten aber nur den Beweis, daß es ihnen nicht darum zu tun ist, den Arbeitslosen ihre schwere Lage zu erleichtern, sondern für die Kommunistische Partei Proselyten zu werben und durch wüste Hetze die Einigkeit der Arbeiter zu verhindern. Kassanke und Stockfisch teilten sich in diese Aufgabe. Was von beiden an Unsinn, Unwahrheit und Demagogie zum Zwecke der Verhetzung der Arbeitslosen geleistet wurde, muß jeden ehrlichen Arbeiter empören. Von vielen Aussprüchen gleicher Couleur sei nur einer erwähnt: Kassanke sagte: „In den LHL-Werken machen die Arbeiter Ueberstunden, wir Arbeitslosen werden einen Ansturm auf das Werk machen und die Arbeiter mit Gewalt aus dem Betrieb jagen." Eine Anzahl Anträge wurden von den Kommunisten eingebracht. Einer lautete:

„Die heute, den 22. Dezember, versammelten Erwerbslosen des DMV., Zahlstelle Breslau, protestieren gegen die Einsetzung einer besonderen Erwerbslosenkommission, da dies nur eine Auseinanderreißung der Erwerbslosen Breslaus bedeutet."

Die große Mehrheit der Versammelten lehnte diesen Antrag ab. Ueberhaupt ließ der übergroße Teil der Versammelten erkennen, daß sie nicht Lust haben, sich zu kommunistischen Zwecken mißbrauchen zu lassen. Die Ausführungen von Kassanke riefen stellenweise lauten und heftigen Widerspruch hervor, während andererseits Ziegler und Hanske starken Beifall bei der übergroßen Mehrheit fanden. Den Arbeitslosen kann in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Arbeiterschaft nicht eindringlich genug empfohlen werden, sich nicht von gewissenlosen Demagogen ins Schlepptau nehmen und zu unsauberen Zwecken mißbrauchen zu lassen.

Deutscher Textilarbeiter-Verband.

Die letzte Zusammenkunft der Funktionäre der Bezirksfiliale Breslau fand am 20. Dezember in Breslau statt. Aus den Unterbezirken waren vier Vertreter mit erschienen. Vor Beginn der Funktionärversammlung wurde eine Führung durch das Hauptgebäude und Zentrallager des Konsumvereins „Vorwärts" vorgenommen. Als Arbeiterunternehmen steht es mustergültig da und die freiorganisierte Arbeiterschaft kann stolz sein auf diese Einrichtungen. Es wurde vom Genossenschaftssekretär Reymann der Delegation an praktischen Beispielen gezeigt, wie falsch es sei, im eigenen Unternehmen als freiorganisierte Arbeiter nicht beteiligt zu sein. Die Funktionäre betonten es als besondere Pflicht, bei allen Gelegenheiten den Fernstehenden Aufklärung zu geben, damit ein jeder organisierter Arbeiter Mitglied des eigenen Unternehmens und ständiger Käufer werde. Unbequemlichkeiten können nicht mehr zur Ausrede gemacht werden, denn in den verschiedensten Stadtteilen und Ortschaften sind Verkaufsstellen eingerichtet.

Im Anschluß an die Führung fand die Funktionärversammlung im Gewerkschaftshaus statt, in der der Genosse R. Zimmer über „Ziele der Arbeiterbewegung" referierte.

Die Bekanntmachung der Geschäftsleitung, am 23. Dezember, vormittags 10 Uhr, eine kleine Geschenkverteilung an unsere ausgesteuerten Erwerbslosen und kranken Altersmitglieder zu veranstalten, fand allgemeine Befriedigung. Diese ist gestern erfolgt. Es wurde Mehl, Zucker, Kaffee, Stollen, Kuchen, Tabak an die Kollegen und Kolleginnen verteilt, die durch Arbeitslosigkeit nicht in die Lage gesetzt sind, auch nur das Geringste für sich und ihre Angehörigen zu kaufen. Die Beschenkten gingen befriedigt nach Hause.

Wirtschaft.

Kalte und feurige Sozialreaktion.

Das Wirtschaftsprogramm des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ist entsprechend seinem Zweck, möglichst weite Kreise für die Ziele der deutschen Industriellen einzuspannen, sehr vorsichtig abgefaßt. Mit dieser vorsichtigen Redigierung sind aber die Heißsporne in der deutschen Industrie nicht einverstanden. So nimmt unter anderem die „Deutsche Bergwerks-Zeitung", die seit langem Mittelpunkt der industriellen Extremisten ist, ausführlich Stellung zu dem Wirtschaftsprogramm, an dem es vor allem die beobachtete „Diplomatie" zu bekritteln weiß. Besser wäre es gewesen, so bescheinigt das Essener Blatt dem Reichsverband, mit aller Deutlichkeit die wirklichen Ziele darzulegen, da mit den im Wirtschaftsprogramm veröffentlichten Allgemeinheiten nichts getan sei. Dann schickt sich die „Bergwerkszeitung" an, „mit dem Hackenstiel", wie man in der engeren Heimat der „Bergwerkszeitung" sagt, „die Möbel zurechtzurücken".

Wir können der „Bergwerkszeitung" für ihre am Wirtschaftsprogramm des Reichsverbandes geübte Kritik nur dankbar sein. Zeigt sie doch sehr deutlich alles das, was im Programm selbst weislich verschwiegen worden ist. Vor allem stechen der „Deutschen Bergwerkszeitung" die noch in Kraft befindlichen Demobilmachungsvorschriften ins Auge. Das ist zu einer Zeit begreiflich, wo die Stillegung Mittel für die systematische Zermürbung der Arbeiterschaft geworden ist. Sie bedauert, daß man im Wirtschaftsprogramm der Oeffentlichkeit nicht klaren Wein einschenkt, das heißt die Forderung nach Beseitigung der Demobilmachungsvorschriften nicht klipp und klar gestellt hat. Schwer im Magen liegt der „Bergwerkszeitung" auch der Tarifvertrag, in dem sie ein „rein marxistisches Produkt" — die „Deutsche Bergwerkszeitung" entdeckt täglich einen neuen Marxismus in der offiziellen Wirtschaftspolitik — erblickt. Entrüstet fragt sie, „wie die bürgerliche Idee überhaupt den Kampf gegen die marxistische Denkweise aufnehmen wolle", wenn das Wirtschaftsprogramm nicht offen Front gegen den Tarifvertrag macht. Die vorsichtige Andeutung im Wirtschaftsprogramm, von Tarifvertrag zum freien Arbeitsvertrag zu kommen, kann die „Bergwerkszeitung" keinesfalls befriedigen. Weiter vermißt die „Bergwerkszeitung" positive Forderungen für die Steuerermäßigung (für die Unternehmer!) und Lohnreduzierung. Sie leitet sich dabei den Hinweis, daß die durch wirtschaftstechnische und organisatorische Rationalisierung in der Wirtschaft erzielten Ersparnisse nicht der Erleichterung der Kapitalslage der Wirtschaft dienen, sondern durch politische Maßnahmen und Erwägungen der Parteitaktik „für Steuern und zu hohe Löhne verlempert" werden, was die „Bergwerkszeitung" die kalte Sozialisierung nennt. Dieser gegenüber genügt der „Bergwerkszeitung" eben nicht die kalte Sozialreaktion, weshalb sie sich berufen fühlt, in feuriger Sozialreaktion zu machen.

Wir glauben, diese Proben aus der Kritik der „Deutschen Bergwerkszeitung" werden genügen, um die nötige Klarheit über das Wirtschaftsprogramm des Deutschen Reichsverbandes zu schaffen. Wegfall der Demobilmachungsverordnung, ungehemmte Brutalität für weitere Stillegungen, Beseitigung des Tarifvertrages, weitere einseitige Steuerbelastungen für die breiten Massen und Lohnreduzierung, das sind die Punkte, um die der Kampf im neuen Wirtschaftsjahr gehen wird. Mit diesem Kennzeichen an der Stirn wollen wir das Wirtschaftsprogramm des Reichsverbandes ruhig seinen Weg ins Land antreten lassen. Die deutsche Arbeiterschaft kennt das Kainszeichen und wird auf der Hut sein.

Die Arbeitskrise in Südwestdeutschland

verschärft sich jäh. In Baden ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 21 981 am 2. Dezember auf 32 301 am 9. Dezember gestiegen. Die bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen Badens gemeldeten stellensuchenden Männer sind von 39 065 am 2. Dezember auf 49 353 am 9. Dezember, die der Frauen von 9253 auf 9960 gestiegen. Die Firma Benz in Mannheim kündigt die Verlängerung der ursprünglich bis 4. Januar vorgesehenen völligen Schließung ihres Betriebes bis 11. Januar und die Entlassung von weiteren 450 Mann im gestiegen, die der Frauen von 9253 auf 9960 gestiegen. Die Firma Benz in Mannheim kündigt die Verlängerung der ursprünglich bis 4. Januar vorgesehenen völligen Schließung ihres Betriebes bis 11. Januar und die Entlassung von weiteren 450 Mann im Januar zugleich mit der Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von vier Tagen auf drei an. Der Mannheimer Bürgerausschuß hat zur Bekämpfung der schlimmsten Not unter den Erwerbslosen die Bewilligung einer einmaligen Unterstützungssumme von 600 000 Mark beschlossen. Die Reichsbahndirektion Stuttgart, bei der 60 Oberbeamte der Gruppe XI zuviel sind, hat Anweisung zur Entlassung von 1400 Beamten der Gruppen I bis VII in den nächsten fünf Monaten erhalten. Die überflüssigen oberen Beamten hält man, indem man sie Dienst in niederen Gruppen machen läßt. Die Stadt Geislingen hat sich genötigt gesehen, den Arbeitern und Angestellten der Maschinenfabrik Geislingen gegen Abtretung ihrer Forderungsansprüche an die Stadt rückständigen Lohn in Höhe von 15 400 Mark aus städtischen Mitteln auszuzahlen. Den Bemühungen der Sozialdemokratie im Finanzausschuß des Württembergischen Landtages ist es gelungen, daß 350 000 Mark zur einmaligen Unterstützung der Erwerbslosen bewilligt wurden. Dagegen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, zur Linderung der Not der Sozial-, Klein- und Kriegsrentner einen einmaligen Unterstützungsbetrag von 700 000 Mark zu bewilligen, durch Stimmenthaltung der Regierungsparteien abgelehnt.

Zur Bilanz der Vomag.

Ueber die Verteilung des Reingewinns haben wir bereits berichtet. Aus der Bilanz sind zu erwähnen: Waren und Materialien 8 852 054 R.-M. (7 513 517 R.-M.), Außenstände 4 314 341 R.-M. (3 794 510 R.-M.), Kasse und Postscheck 24 685 R.-M. (38 274 R.-M.), Gläubiger 3 464 842 R.-M. (2 851 837 R.-M.), Akzepte 1 324 923 R.-M. (850 995 R.-M.), Anzahlungen 3 767 350 R.-M. (1 972 804 R.-M.). Der Absatz geriet nach den Mitteilungen der Direktion zu Anfang des Geschäftsjahres 1924/25 infolge der Geldknappheit auf allen Gebieten ins Stocken, und erst gegen Ende des Jahres trat eine Erholung ein. In der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres waren die Werke voll beschäftigt; jedoch wurde das Ergebnis beeinträchtigt durch die weiterhin anhaltende Kapitalnot und den damit verbundenen teuren Geldstand, sowie durch die wiederholten tarifmäßigen Erhöhungen der Gehälter und Löhne. (So sagt die Direktion, verschweigt aber die Beeinträchtigung des Ergebnisses durch eine Anzahl höchst überflüssiger Direktoren. D. Red. d. V.) Entsprechend der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage sieht sich die Verwaltung veranlaßt, einen starken Abbau in den weniger beschäftigten Abteilungen vorzunehmen und auch sonst in intensivster Weise auf die Herabminderung der Unkosten und unproduktiven Ausgaben hinzuwirken. Abgesehen von der Abteilung Textilmaschinen, die zurzeit ruhig liegt, ist die Gesellschaft in Buchdruckmaschinen, sowie in Lastkraftwagen und Omnibussen auf eine Reihe von Monaten gut beschäftigt. Die vor etwa 2½ Jahren begonnene Fabrikation der Standard-Compositor-Setzmaschine ist nunmehr so weit durchgeführt, daß die ersten drei Maschinen fertiggestellt sind und nach dem Urteil zahlreicher deutscher und ausländischer Fachleute glänzend funktionieren. Leider aber ist die Standard Compositor A.-G. durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zurzeit nicht in der Lage, der Gesellschaft genügend finanzierte Aufträge auf Setzmaschinen zu erteilen, so daß die weitere Fabrikation vorläufig eingestellt werden mußte.

* * *

Das Geständnis, daß die Gesellschaft in einigen wichtigen Abteilungen noch auf Monate hinaus gut beschäftigt ist, ist äußerst interessant. Denn erst vor wenigen Wochen ist der Antrag auf Stillegung des ganzen Betriebes gestellt worden. Es kann wohl kein Zweifel mehr daran sein, daß hier mehrere Tausend Arbeiter nur deswegen auf die Straße geworfen und die Krise verschärft werden sollte, um dann nach kurzer Zeit den Betrieb in „den noch auf Monate hinaus gut beschäftigten Abteilungen" zu schlechteren Arbeits- und Lohnbedingungen wieder aufzunehmen.

Zusammenbruch des Kellner-Konzerns.

Der Walter-Kellner-Konzern hat sich gezwungen gesehen, den Konkurs anzumelden. Die Lage des Konzerns, die schon seit Monaten sehr ungünstig beurteilt wurde, hat sich dadurch verschärft, daß erwartete weitere Darlehen der Kreditbank für Landwirtschaft und Industrie in Berlin nicht hereingenommen werden konnten, da es an den nötigen Sicherheiten gegenüber der Bank fehlte. Die Kreditbank für Landwirtschaft und Industrie selbst beurteilt die Lage dahin, daß „die Konkurseröffnung sehr wahrscheinlich wegen Mangel an Masse abgelehnt wird".

Der Walter-Kellner-Konzern ist neueren Datums. Zu ihm gehören unter anderem die Vereinigten Textilwerke Mann und Reinhardt, die Tiag-Barmen, die Felix Homberg G. m. b. H., die Eisenwerke A.-G., Schildesche und die Werkzeugfabrik Szckow in Duisburg. Außerdem hat der Kellner-Konzern Fühlung mit amerikanischen Firmen, von der man aber in letzter Zeit auch nicht mit größter Hochachtung sprach. Die schlimmsten Schläge erlitt der Konzern durch die finanzielle Entwicklung bei der Mann und Reinhardt-A.-G. und bei der Barmer Tiag. Hier sind Verluste entstanden, die in die Millionen gingen. Weiter schlug eine Amerikaanleihe fehl.

Der Kellner-Konzern zeigt in der Vereinigung von Textil- und Eisenindustrie eine seltsame Mischung und hatte stark das Gepräge eines Inflationskonzerns. Der Hauptinhaber, Geheimrat Walter Kellner, hat sich von den kleinsten Anfängen — er ist einmal selbst Handarbeiter gewesen — hinaufgearbeitet. Der Geheimrattitel selbst ist lippeschen Ursprungs. Bekanntlich haben es einige deutsche Industrielle — unter anderem holte sich der Leiter eines sehr bekannten rheinischen Großkonzerns seinen Kommerzienratstitel aus Lippe — für nötig gefunden, kurz vor Kriegsschluß sich mit den nötigen Titeln zu dekorieren, womit der Fürst von Lippe, an der Schwelle seiner Herrlichkeit stehend, sehr freigiebig war.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

In „Wirtschaft und Statistik" werden für den Monat November 1343 Konkurse und 967 Geschäftsaufsichten festgestellt. Von den Konkursen entfielen 710 auf das Handelsgewerbe. Die Bekleidungsindustrie weist 92, die Genußmittelindustrie 84, die Maschinenindustrie 76, die Metallverarbeitung 57 und die Textilindustrie 33 Konkurse auf. Demgegenüber werden für die Landwirtschaft nur 22 Konkurse und 24 Geschäftsaufsichten festgestellt.

Verzögerung der deutschen Kommunalanleihe.

Das Preußische Ministerium des Innern hat das Material über die mit Amerika abzuschließende deutsche Kommunalanleihe der Beratungsstelle übermittelt. Von dieser Seite dürfte eine Erledigung nicht vor Januar zu erwarten sein. Dementsprechend verzögert sich natürlich auch der Abschluß des Anleihevertrages.

Es wird noch verdient.

Von einem recht gelegenen Geschäftsjahr weiß die Vereinigte Stralsunder Spielkartenfabrik A.-G. in Stralsund zu berichten. Sie erzielte mit einem Aktienkapital von 1,4 Millionen Mark einen Betriebsüberschuß von 1,2 Millionen Mark, wovon ein Reingewinn in Höhe von 183 349 Reichsmark errechnet wird. In Abzug gebracht sind u. a. die Geschäftskosten mit 960 000 Mark und Abschreibungen mit 85 734 Mark. Die Dividenden betragen 10 Prozent.

Interessant sind die gegenüber der Goldbilanz eingetretenen Veränderungen. So haben sich die Wertpapiere von 8400 Mark auf 639 Mark vermindert. Die Anlagen stehen aber mit 780 gegenüber 509 000 Mark zu Buch. Die Wechsel haben sich von 829 Mark auf 17 697 Mark gesteigert und der Posten Kasse von 1291 auf 17 153 Mark. Die Außenstände und Bankguthaben waren in der Goldbilanz mit 248 269 Mark angegeben. Sie betragen jetzt 534 063 Mark, wobei nur zu bedauern ist, daß die Stralsunder Firma Außenstände und Bankguthaben nicht getrennt aufführt. Interessant ist die Bewertung der Vorräte. In der Goldbilanz verfügte man über Vorräte in Höhe von 874 927 Mark. In der Bilanz per 30. Juni 1925 werden sie nur mit 596 851 Mark angegeben. Die Firma hatte ihren Umsatz im Inland bedeutend erhöht und verbucht auch für das laufende Jahr einen guten Geschäftsgang voraus.

Die Spareinlagen in Deutschland.

Die vom Statistischen Reichsamt zum ersten Mal für den Monat September 1925 durchgeführte Reichsstatistik der Sparkasseneinlagen gibt die Möglichkeit, den Stand der Spareinlagen für ganz Deutschland festzustellen, während bisher nur Ziffern für einige Einzelstaaten vorlagen. Die Reichsstatistik weist für Ende September Spareinlagen in Höhe von 1375 Millionen Reichsmark und Giroeinlagen in Höhe von 862,1 Millionen Reichsmark auf, wobei zu berücksichtigen ist, daß für Baden und Thüringen die Angaben unvollständig sind und beim Freistaat Sachsen die Giroeinlagen fehlen. Auf Preußen entfallen von dieser Gesamtsumme 948 Millionen Spareinlagen und 608,4 Millionen Giroeinlagen; damit besteht auch jetzt das gleiche Verhältnis zwischen den preußischen und außerpreußischen Spareinlagen wie in der Vorkriegszeit; es betrug damals in Prozenten ausgedrückt ungefähr 67:33 und heute 68,9:31,1. Preußen hat demnach seinen Anteil an der Kapitalbildung behauptet, trotzdem es durch den Friedensvertrag den relativen größten Verlust an Gebieten und Einwohnern erlitten hat. Der monatliche Zuwachs im Sparverkehr betrug im September 71,2 Millionen, in Preußen 46,2 Millionen, also auch hier ungefähr das alte Friedensverhältnis.

Der Gesamteinlagenbestand (Spar- und Giroeinlagen) beträgt 2237,1 Millionen. Da fast alle öffentlichen und unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband angeschlossen sind, gibt diese Ziffer auch einen Anhaltspunkt für die Kapitalkraft der Sparkassenorganisation. Um ein vollständiges Bild zu erhalten, sind dieser Summe noch die Kapitalziffern der Girozentralen zuzuzählen, die sich auf Grund der letzten Zwei-Monats-Bilanzen ergeben. Um einen einheitlichen Vergleichsstichtag zu erhalten, sind bei der folgenden Berechnung die Ziffern der Girozentralen vom Stand Ende Oktober auf Ende September reduziert, danach betragen die eigenen Mittel (Kapital und Reserven) 107,5 Millionen und die fremden Gelder 12,94 Millionen. (Bei letzteren ist zu berücksichtigen, daß ein kleiner Prozentsatz auf Guthaben der Sparkassen bei den Girozentralen entfällt und somit schon in der vorher genannten Gesamteinlagensumme der Sparkassen enthalten ist.) Es ergibt sich ein Gesamtkapital der Girozentralen von 1327,9 Millionen Mark

Die Kapitalkraft der gesamten Sparkassen- und Giroorganisation setzt sich demgemäß zusammen aus:

Einlagenbestand der Sparkassen	2237,1	„	„
Gesamtkapital der Girozentralen	1327,0	„	„
	3564,1	Millionen	Mark

Vergleichsweise sei angeführt, daß die an den Zwei-Monats-Bilanzen beteiligten Privatbanken 6,28 Milliarden Kreditoren ausweisen.

Ausbau des Neckarkanals.

Der württembergische Landtag nahm in seiner heutigen Sitzung eine Entschließung an, durch die die Regierung ersucht wird, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß der Ausbau des Neckarkanals im Interesse der Schiffahrt und des gesamten Wirtschaftslebens in Württemberg, Baden und Hessen ohne Unterbrechung zunächst bis Heilbronn durchgeführt werde. Angenommen wurde ein Nachtrag zum Etat für 1925, der für die weitere Beteiligung des Staates an der Neckar-Aktiengesellschaft 3,2 Millionen Mark fordert.

Das Hofbräuhaus München ist der bestrentierende Betrieb des bayrischen Staates. Die für das Jahr 1926 vorgesehene Ablieferung an die Staatskasse beträgt 400 000 Mark, das sind 150 000 Mark mehr als im Jahre 1925. Diese Ablieferung entspricht etwa einer Dividende von 10 Prozent. Außerdem ist der Betrieb schuldenfrei, d. h. die aufgelaufenen Verpflichtungen sind voll gedeckt durch das kapitalisierte Konto des Hofbräuhauses bei der Bayrischen Staatsbank. Das Exportgeschäft hat allerdings bei weitem noch nicht den Umfang der Vorkriegszeit erreicht, große Absatzgebiete von ehemals heute zu den valutaschwachen Ländern zählen. Außerdem ist der hohe Ausfuhrzoll außerordentlich hinderlich. Dafür gelang es, den Inlandsmarkt erheblich auszudehnen, vor allem in Norddeutschland. Die Konkurrenz ist jedoch gerade in Norddeutschland sehr scharf, weshalb die Direktion des Hofbräuhauses sich gezwungen sah, zur Verbesserung der Qualität ihrer Biere im laufenden Jahre rund 20 Prozent Inlandsgerste zu kaufen, da die bayrische Gerste der letzten Ernte einen großen Wassergehalt (bis zu 30 Prozent) aufwies. Bei der Beratung des Haushaltes des Hofbräuhauses im Finanzausschuß des bayrischen Landtages wurde am Sonnabend scharf kritisiert, daß das Hofbräuhaus durch seine Beteiligung am Brauerring seine frühere Selbständigkeit und Freiheit eingebüßt habe und deshalb nicht mehr in der Lage sei, wie früher, preissenkend zu wirken. Von der Regierung wurde demgegenüber betont, daß infolge der gewaltigen Entwicklung der deutschen Brauindustrie das Hofbräuhaus als verhältnismäßig kleiner Betrieb (150 000 Hektoliter Jahresausstoß) seinen Einfluß auf die Preisgestaltung nicht mehr so wie früher geltend machen könne. Gegenwärtig seien aussichtsreiche Verhandlungen des Brauerringes mit den Behörden zur Herabsetzung des Bierpreises im Gange.

Der Arbeitsmarkt Schlesiens.

In der Berichtswoche setzte sich die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage, wenn auch nicht in so erheblichem Umfange wie in der Vorwoche, fort. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 54 565 auf 61 827, die der Erwerbslosenunterstützungsempfänger von 30 197 auf 37 613, während die Zahl der gemeldeten offenen Stellen eine kleine Zunahme aufwies; sie betrug 3292 gegenüber 2708 in der Vorwoche. In der Stadt Breslau wurden hiervon Arbeitsuchende allein 27 060, Erwerbslosenunterstützungsempfänger 11 358 gezählt. (Im Vorjahr betrug die Zahl der Arbeitsuchenden in der Provinz Niederschlesien 33 434.)

In der Landwirtschaft bestand nur geringe Nachfrage nach männlichen und weiblichen jüngeren Arbeitskräften in Einzelstellen. Der Bedarf an letzteren konnte nicht überall gedeckt werden. Entlassungen von Arbeitskräften fanden bei der staatlichen Forstverwaltung im Kreise Neurode statt.

Im Bergbau wurden im Waldenburger Revier vereinzelt Arbeitskräfte eingestellt, da der Abgang an Steinkohlen sich gebessert hat.

Industrie der Steine und Erden. In der Ziegelindustrie arbeiten nur noch wenig Betriebe. In der Porzellanindustrie fanden Entlassungen im Waldenburger Bezirk in einigen Fabriken statt. Auch in Schweidnitz hat eine Majolikafabrik eine größere Anzahl Arbeitskräfte entlassen.

In der Metallindustrie verschlechterte sich die Arbeitsmarktlage weiter. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist in allen Betrieben nicht unerheblich gestiegen; namentlich nahm die Zahl der zur Entlassung gekommenen Fachkräfte in Breslau zu. In Schweidnitz konnte eine Anzahl Arbeitskräfte zum Eisenbahn-Werkstättenamt vermittelt werden.

Im Spinnstoffgewerbe war die Arbeitsmarktlage nicht einheitlich. Entlassungen wurden beobachtet bei einer Wollen- und Baumwollspinnerei im Kreise Neurode. Ebenso wurde im Landeshuter Bezirk in einer Spinnerei die Kündigung der gesamten Belegschaft (etwa 400—450 Arbeitskräfte) ausgesprochen. Arbeitszeitverkürzung hat eine Buntweberei im Bezirk Sprottau eingeführt. Dagegen kann die Arbeitsmarktlage im Reichenbacher Langenbielauer Bezirk im allgemeinen noch als günstig ausgesprochen werden. Auch im Glatzer Bezirk hat eine Spinnerei die vor drei Wochen entlassenen Arbeiter wieder eingestellt.

In der papierherstellenden Industrie fanden Entlassungen aus einer Papierfabrik im Kreise Waldenburg statt. Ebenso mußte eine Papierfabrik im Bezirk Habelschwerdt Arbeitszeitverkürzung einführen. In Breslau konnten eine Anzahl Kartonnagenarbeiterinnen zu einer Zigarettenfabrik vermittelt werden.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe haben zwei Zündholzfabriken im Habelschwerdter Bezirk ihre Betriebe stillgelegt und die Belegschaft entlassen. In demselben Bezirk fanden Entlassungen bei einer Holzwarenfabrik statt. Ebenso wurden größere Entlassungen bei einer Holzverarbeitungsfabrik im Rothenburger Bezirk vorgenommen.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe fanden weitere Entlassungen aus den Zuckerfabriken statt. Ebenso wurden Entlassungen in der Süßwarenindustrie beobachtet. Im Münsterberger Bezirk hat eine Konservenfabrik nach Beendigung der Kampagne einem Teil der Belegschaft gekündigt.

Im Bekleidungsgewerbe hat sich die Arbeitsmarktlage weiter verschlechtert. Sowohl die Zahl der arbeitsuchenden männlichen und weiblichen Arbeitskräfte in der Maß-, als auch in der Konfektionsschneiderei nahm zu. Auch die Zahl der arbeitsuchenden Schuhmacher ist im Steigen begriffen. Entlassungen wurden ferner beobachtet bei einer Handschuhfabrik in Brieg.

Im Baugewerbe stockt infolge Frostwitterung jegliche Beschäftigung. Die Zahl der arbeitsuchenden Fach- und Hilfsarbeiter ist im Steigen begriffen.

Im Vervielfältigungsgewerbe wurden in Breslau 20 Schriftsetzer zur Entlassung gebracht.

Im Verkehrsgewerbe erhöhte sich in den Schiffahrtsorten der Oder die Zahl der erwerbslosen Schiffer erheblich. Auch seitens der Reichsbahn fanden Entlassungen von Zeitarbeitern infolge Frostes statt.

Für ungelernte Arbeitskräfte waren Beschäftigungsmöglichkeiten so gut wie gar nicht vorhanden.

Für Hausangestellte ist weiterhin die Arbeitsmarktlage ungünstig.

Genossenschaftswesen.

Die mustergültigen genossenschaftlichen Großbetriebe.

Nach einer Besichtigungsfahrt genossenschaftlicher Sekretäre zu den Eigenbetrieben der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Sachsen urteilt ein Teilnehmer aus einem großen Konsumverein wie folgt:

1. Es ist vor allem Wert darauf gelegt, daß in allen Betrieben der Arbeitsprozeß sich in hellen, staubfreien, gesundheitlich und hygienisch tadellos ausgestatteten Räumen voll zieht. Die Erhaltung des wertvollsten Besitzes der dort beschäftigten Personen, deren Gesundheit, ist auf bestmögliche Weise Rechnung getragen. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind so geordnet, daß sie als mustergültig für alle ähnlichen Betriebe gelten können.

2. Der Arbeitsprozeß ist im weitest gehenden Maße auf die Ausnutzung der maschinellen Kraft, auf die Wissenschaft und Technik eingestellt, um dadurch in allen Betriebszweigen ein hochwertiges Produkt bei günstigen Produktionskosten zu erzeugen.

3. In sämtlichen Fabrikationsräumen fällt sofort die überall herrschende Ordnung und präzise Erledigung aller anfallenden Arbeiten auf, die erkennen läßt, daß die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit mehr Lust und Liebe ihre Aufgaben erledigen können, als dieses in vielen Betrieben des Privatkapitals der Fall ist.

4. Ich habe mich gleich meinen Kollegen davon überzeugt, daß die hergestellten Produkte von wirklich bester Qualität bei Verwendung von nur erstklassigen Rohstoffen sind und jedem

...r Verbrauch dieser hochwertigen und preiswerten Waren ...stens empfohlen werden kann.

Der Teilnehmer schließt sein Urteil folgendermaßen: Ich muß eingestehen, daß ich wirklich überrascht war, Einrichtungen vorzufinden, die weit über das hinausragen, was man selbst in ...eingerichteten Betrieben der Privatindustrie vorfinden kann. Die mustergültigen Großbetriebe der Großeinkaufsgesellschaft ...ie auch der Betrieb der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg, sind zum Teil gefilmt worden und werden so ...n Genossenschaftern im ganzen deutschen Reiche vor Augen ge...führt werden können. Die bisherige Aufnahme des technisch und betriebsorganisch bestens, zum Teil sogar hervorragend gut gelungenen Films der Verlagsgesellschaft läßt der sicheren Erwartung Raum, daß seine Vorführungen durch die Konsumvereine überall gefallen und starke Eindrücke von der Größe, der Leistungsfähigkeit und den vorbildlichen Einrichtungen der genossenschaftlichen Papierwarenfabrik vermitteln werden. In weiten, lichten Räumen sind Hunderte von Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen entweder im übersichtlich organisierten Verwaltungsbetrieb oder an einer schier unübersehbaren Fülle modernster, komplizierter, vollkommenster Werkmaschinen der mannigfachen Produktionsabteilungen beschäftigt, um dem vielseitigen Papierwarenbedarf der Konsumvereine zu genügen und deren Aufträge zu erfüllen. Umfangreiche Lagervorräte und schnellste Expeditionsmöglichkeiten, alles auch im Film erkennbar, deuten darauf hin, daß nicht nur den vorhandenen, sondern auch noch gesteigerten Ansprüchen der Genossenschaften im Lande gedient werden kann. Der Film der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine faßt gewissermaßen die Großartigkeit dieses genossenschaftlichen Unternehmens in die photographische Bilderfolge einer guten Stunde knapp zusammen und muß bei allen Genossenschaftern Achtung und Freude über das eigene Werk erwecken, das um so mehr, als der Film in technischer Hinsicht auch von Sachverständigen starkes Lob erfahren hat. Was für diesen Film gilt, trifft allgemein auch für den der Großeinkaufsgesellschaft zu, der bei den bisherigen gleichfalls mit starkem Interesse aufgenommen wurde. Auch hier reiht sich im Bilde sozusagen eine genossenschaftliche Großtat an die andere an, und die Aufmerksamkeit, ja, die Bewunderung der Beschauer wächst mit jeder weiteren Darstellung eines anderen, eines neuen genossenschaftlichen Produktionsbetriebs, von denen jeder für sich sowohl in der äußeren Erscheinung, als auch in seinen betriebstechnischen und gesundheitlichen Einrichtungen ein Musterbetrieb ist, der zugleich auch die Güte seiner Eigenerzeugnisse verbürgt.

Eine Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums über die Sozialversicherung.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums über die Sozialversicherung 1924/25 zugegangen. In ihr wird festgestellt, daß der Gesamtaufwand in der Sozialversicherung im Jahre 1913 sich auf 1431 Millionen, im Jahre 1924 auf 2016 Millionen und im Jahre 1925 auf 2343 Millionen belief. Es werden dann die Verhältnisse bei den einzelnen Versicherungsarten eingehend erörtert und die Ergebnisse bei den einzelnen Versicherungen zusammengestellt.

Bei der Krankenversicherung waren im Jahresdurchschnitt versichert: im Jahre 1913: 14,4 Millionen, 1922: 20 Millionen Personen und 1924 etwa 19 Millionen Personen. Das Beitragsaufkommen für 1924 wird auf rund 961 Millionen Reichsmark geschätzt. Der für 1924 geschätzte Gesamtversicherungsaufwand bei den Krankenkassen von 750 Millionen Mark ist weit überschritten worden. Eine endgültige Würdigung des Gesamtaufwandes soll erst möglich sein, wenn auch die Ausgaben feststehen. Der Anteil des Reiches an den Kosten der Familienwochenhilfe betrug 1914 rund 10 Millionen und wird 1925 auf rund 20 Millionen Mark steigen.

In der Invalidenversicherung wurden im laufenden Jahre an Invaliden 1 600 000 gegen 1 030 000 im Jahre 1923 versorgt, an Witwen 200 000 gegen 12 000 im Jahre 1913 und an Waisen 1 300 000 gegen 40 000 im Jahre 1913. Die Zahl der Rentenempfänger hat sich also gegen 1913 fast verdreifacht. Im Jahre 1924 hatte die Invalidenversicherung bei 612 Millionen Beitragswochen eine Einnahme von 360 Millionen Mark, im Jahre 1913 bei 814 Millionen Beitragswochen eine Einnahme von 290 Millionen Mark. Die Beitragseinnahme ist also ungefähr so hoch wie die Beitragseinnahme und der Zinsertrag 1913 zusammen. Für 1925 wird eine Gesamtbeitragseinnahme von 525 Millionen angenommen. Der Reichsausschuß zur Invalidenversicherung betrug 1924 rund 100 Millionen und wird im laufenden Jahre auf 150 bis 155 Millionen steigen. Die Ausgaben für Renten betrugen im Jahre 1924 ohne Reichszuschuß 257 Millionen Mark, einschließlich der anderen Leistungen ergab sich eine Gesamtausgabe von 310 Millionen. Im Jahre 1925 wird nach dem bisherigen Stande ein Rentenaufwand von 370 Millionen erwartet. Die Denkschrift stellt dann fest, daß bei den Invalidenrenten der Beharrungszustand noch nicht erreicht sei. Die Zahl der neuen Invalidenrenten übersteige die der weggefallenen zurzeit noch um 140 000 bis 150 000 im Jahre.

Bei der Angestelltenversicherung waren am 1. Oktober 1925 insgesamt 77 133 Renten im Laufe. Am 1. Januar 1924 betrug diese Zahl noch 45 285, am 1. Januar 1921 insgesamt 25 771. Gegenwärtig werden im Monat rund 1600 Ruhegelder bewilligt. Das Jahr 1932 wird mit 90 000 Empfängern von Ruhegeld und mit insgesamt 180 000 Rentenempfängern rechnen müssen. Die Beiträge sind im Durchschnitt um 2 Mark höher als im Jahre 1924. Sie bleiben aber im allgemeinen hinter den Beiträgen der Vorkriegszeit zurück. Für das Jahr 1925 wird eine Beitragseinnahme von etwa 175 Millionen erwartet. Die Ausgaben für Renten, Heilverfahren, Verwaltung usw., die im Jahre 1924 rund 30 Millionen betrugen, werden in diesem Jahre auf 67 Millionen und im Jahre 1926 auf 100 Millionen steigen. Die Angestelltenversicherung habe, so wird weiter ausgeführt, schon bisher dem vorbeugenden Heilverfahren besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Im Jahre 1924 wurden von 40 000 Anträgen rund 24 000 bewilligt.

Die Unfallversicherung umfaßt 780 000 gewerbliche Betriebe mit 9,4 Millionen Versicherten und 4,5 Millionen landwirtschaftliche Betriebe mit 14 Millionen Versicherten, außerdem noch Betriebe des Reiches, der Länder und der Gemeinden mit etwa 900 000 Versicherten. Im Laufe sind zurzeit rund 600 000 Verletztenrenten und rund 120 000 Renten für Hinterbliebene. Im Jahre 1913 betrugen die Lasten der Unfallversicherung insgesamt 228 Millionen Mark, im Jahre 1924 waren es 150,4 Millionen. Für 1925 wird der Gesamtaufwand auf 191,6 Millionen Mark geschätzt.

Am Schluß enthält die Denkschrift noch Angaben über die Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Erwerbslosenfürsorge seit dem 1. Juli 1924. Es wird zunächst eine Uebersicht über die Zahl der Unterstützten gegeben. Sie betrug am 1. Juli 1924 rund 426 420, wozu 542 707 Zuschlagsempfänger (Familienangehörige) kommen. Ihren Höhepunkt erreicht die Erwerbslosigkeit nach mehrfachem Schwanken am 1. Februar 1925, wo es 593 024 Hauptunterstützungsempfänger und 814 157 Zuschlagsempfänger gab. Der niedrigste Stand war am 1. Juli d. Js., wo nur 195 099 Hauptunterstützungsempfänger und 258 868 Zuschlagsempfänger vorhanden waren. Seitdem sind die Zahlen wieder **dauernd im Steigen** begriffen; sie haben am 15. November die Höhe von 471 333 und 570 090 erreicht. Die Unterstützungssätze sind im laufenden Jahre mehrfach erhöht worden. Die vor einigen Tagen vom Reichstag beschlossene Erhöhung ist in der Denkschrift noch nicht berücksichtigt. Die Einnahmen der Erwerbslosenfürsorge in der Zeit vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925 betragen nach der Denkschrift 246 Millionen, die Ausgaben 249,8 Millionen. Die Kosten der Arbeitsnachweise sind darin nur insoweit enthalten, als sie Verwaltungskosten der Erwerbslosenfürsorge darstellen. Für das Kalenderjahr 1925 werden die Ausgaben der Erwerbslosenfürsorge auf rund 230 Millionen geschätzt.

Bestelle hiermit die

„Volkswacht“

Vor- und Zuname: ....

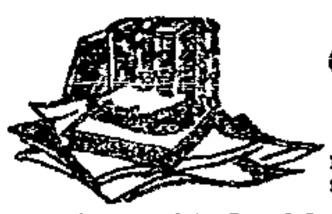
Ort: ....

Wohnung: .... Straße / Platz Nr. ...... Vorder- / Hinter- / Seiten- } Haus ...... Etg.

Beruf: ....

In Logis bei: ....

Von wann ab: ....



Das Buch!

Wessen Seele aus des Tages Einerlei hinausschreiten will, der findet seinen treuesten Freund im Buche

Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Vergnügungs-Anzeiger!

Gewerkschaftshaus

Am 1., 2. und 3. Feiertag:

Künstler-Konzert

Silvester im Restaurant:

Künstler-Konzert

in den Sälen: 9735

Großer Festball.

Vorzügliche Speisen u. Getränke.

Mittagstisch von 12—3 Uhr.

Konzerthaus

Wappenhof

Morgenau

1. Weihnachtsfeiertag:

Großes Konzert

ausgeführt vom Wappenhof-Orchester

2. u. 3. Weihnachtsfeiertag:

von 4 bis 11 Uhr

Frei-Konzert

ab 6 Uhr

der beliebte

Wappenhofball

Café

Goldene Krone

Ring / Ecke Ohlauerstr.

1., 2. u. 3. Weihnachts-Feiertag:

Gr. Fest-Konzerte

Verstärktes Orchester.

II. Etage 12 Billards. 6573

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“

Inh.: Hermann Wittke. Telephon: 6127.

Breslau 16, Am Zimpeler Weg

(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).

Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet. Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier. Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen. 5710

Oberbayern Gartenstraße 65

Sonnabend, den 26. Dezember

(2. Weihnachtsfeiertag)

Auf vielseitigen Wunsch:

Künstler-Nachtfest

von 11 Uhr abends bis 4 Uhr früh

im großen Saale

Reichhaltiges, internationales **Fest-Programm**, alle Ansprüche befriedigend, ausgeführt von Berufs-Artisten der **„Proletarischen Bühne“**.

Spielleiter und Ansager: Rezitator **Georg Schley**

Nach der Vorstellung: **Tanz**. Verstärkte Hauskapelle

Keine Erhöhung für Speisen und Getränke

Der Reinertrag dient zur Ermöglichung weiterer Vorstellungen für Arbeitslose, Kinder-Aufführungen usw.

Eintrittspreis nur 1 Mark

Verlosung von erstklassigen Herren- und Damen-Fahrrädern!

Gewerkschaftshaus

großer Saal, Margaretenstraße 17.

Sonnabend, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag):

Weihnachtsball

veranstaltet vom

Verband der Sattler, Tapezierer u. Portefeuiller.

Einlaß 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Herren 80 Pf. u. 20 Pf. St. Damen 65 Pf. u. 15 Pf. St.

Schießwerder

1. Weihnachtsfeiertag:

Großes Konzert

Leitung Ch. Schall. 5761

Silvester:

Großer Silvester-Rummel

mit **Schweinschlachten**

Parteifreunde

kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

Volkswacht

Henkners Festsäle

Morgenau

5768

1. Feiertag:

Konzert

2. u. 3. Feiertag:

TANZ

in beiden Sälen

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat

Breslau 3, N. Graupenstr. 5

H. Baudachs Festsäle

Frankfurter Straße 117/119. Tel: Ohle 5948.

1. Feiertag: **Soiree der Freien Turnerschaft**

2. und 3. Feiertag: **Oeffentlicher Tanz**

Hoffmanns Festsäle, Pöpelwitzstr. 15/19

Telephon Ring 2663

1. Weihnachtsfeiertag

große Fest-Soiree

veranstaltet vom M.-G.-V. „Donauwellen“

2. und 3. Weihnachtsfeiertag

großer öffentl. Tanz

Bürgergarten

Weidenstraße 21 Taschenstraße 10/11

Konferenz-, Speise- und Billardsäle

Täglich **Mittagstisch** von **60** Pfennig an.

Jeden Sonnabend **Eisbeine und Backschinken.**

Sonnabend und Sonntag **Frei-Konzert**

5703 Inhaber G. Ratajczak.

Gasthof „Zur Hoffnung“

Richard Kirsch Steinstraße 155

Achtung! Achtung!

Skatfreunde und -Klubs!

Freitag, den 1. Feiertag, nachm. 6 Uhr:

Großes Skatturnier

mit 6 Preisen. 7979

Pförtner's „Harmonie“, Gräbschener Str. 139/141

Sonntag, den 27. Dezember (3. Feiertag):

Großer 9754

Weihnachts-Festball

des [illegible] Germania 1907

(Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes)

Polonaise ●● Verlosung ●● Glücksrad

Anfang 5 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet Das Komitee

Eintritt: 65 Pfennig und 15 Pfennig Steuer.

Gerichtskretscham Klein-Gandau

Inh.: Paul Guhl Angenehmes Familienlokal

5714

Am 1. Feiertag:

Soiree Spielvereinigung 21

Am 2. u. 3. Feiertag:

Oeffentlicher Schleifen- u. Tourentanz

Parkschänke Lilienthal

Inhaber W. Kaufer. Telefon Ring 3041

2. und 3. Weihnachtsfeiertag:

Großer Festtanz

Jazzband-Kapelle. 5760

Abfahrt: Kleinbahnhof 2³⁰, 3³⁰ und 6³⁰ Uhr.

Zurück: Ab Lilienthal 5⁴⁰ und 10¹² Uhr.

Außerdem verkehrt an beiden Feiertagen ein Extrazug ab Lilienthal 11¹⁰ Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet Der Wirt.

Kipke-Garten, Scheitnig

1. Weihnachtsfeiertag:

Großes Festkonzert.

2. u. 3. Weihnachtsfeiertag:

Vornehmer TANZ.

Erholung Woischwitz.

2. u. 3. Weihnachtsfeiertag: **Vornehmer Tanz.**

Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen renovierten Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art.

Lessing-Restaurant

A. Jackisch, Kaiserstr. 10

Angenehmes Familienlokal

Saal für Vereine u. Versammlungen

Sonntag und Donnerstag:

Tanz-Jazzband. 5856

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Familien-Anzeigen

Am 22. Dezember, nachmittags 2 Uhr, starb nach langem Leiden unser Kollege und Mitarbeiter, der **Stellmacher**

Heinrich Schramm

im 63 Lebensjahre.

Sein Andenken werden in Ehren halten 7984

Die Kolleginnen u. Kollegen der Wassermesser-Fabrik H. Meinecke, Breslau-Carlowitz.

Beerdigung: Sonnabend, 2. Feiertag, nachmittags 1½ Uhr, Oswitz von Halle II.

Am 22. Dezember, nachts 12½ Uhr, verschied nach langem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel 7982

Gottfried Döhring

im 78. Lebensjahre

Breslau, Köln, Modlau, 22. Dezember 1925.

In tiefstem Schmerz

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Christiane Döhring geb. Klose.

Beerdigung: Montag, 28. Dezbr., nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Gräbschener Friedhofes

---

Am 22. Dezember, früh 6 Uhr, verschied unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der **Schlosser**

Julius Schuler

im Alter von 86 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Breslau, den 24. Dezember 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dez. 11½ Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Rothkretscham 7983

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Unerwartet verstarb unser Vertrauensmann, der **Schlosser** 9758

Robert Laschinski

vom W.-A. II im Alter von 36 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Vertrauensmänner und Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, 26. Dez., vorm. 11¾ Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Pohlanowitz aus. — Um recht rege Beteiligung wird ersucht.

Mein Bureau befindet sich

Striegauer Straße Nr. 3

(früher Linke-Hofmann-Werke)

Justizrat Dr. Stein, Rechtsanwalt u. Notar

Sprechstunden nachmittags 4—6 Uhr. 5740

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Freitag, den 25. Dezember 1925, nachm. 5½ Uhr:

Erbauung

in der Vortragshalle der

Monistischen Gemeinde

Grünstraße 14/16 7978

Sprecher: **Kurt Kramer.**

Thema: „Ist Sonnenwende gleich Zeitwende?"

Kein Laden! Nur II. Etage!

Unser altbewährter Grundsatz:

Gute Ware — billigste Preise!

Sport- und Klubwesten	für Herren und Damen 11.00, 9.00, 7.00	4.50
Für Knaben und Mädchen	4.90, 4,50	3.00
Berufswesten	für Fleischer, Zimmerleute, Arbeiter usw. 12.75, 8,50, 6.50	4.00
1 fertiges Inlett	säureecht	9.60
2 weiße Bettbezüge	mit 4 Kissen aus gutem Wäschetuch	14.00
2 weiße Bettbezüge	mit 4 Kissen, pa. Linon herrlich bestickt	22.00

Wir bitten höflichst, unsere reichhaltigen Läger in **Woll- u. Baumwollwaren, Strick- und Wirkwaren, Herren u. Damenwäsche, Arbeiterbekleidung** usw. zu besichtigen, und Sie werden überrascht sein über unsere niedrigen Preise und guten Qualitäten.

Lutz Manneberg Reuschestr. 1, II. Eingang Herrenstraße.

Ich kaufe jede Nähmaschine

Reparaturen von 1 Mk. an **Winziers, Gräbschener Str. 45.**

Möbel

liefert in bekannter Güte mit langjähriger Garantie gegen bar und bei geringster Anzahlung auf bequeme

Teilzahlung

die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird

Lorenz Hübner

Breslau 1, Reuschestraße 2.

Gegründet 1898. 5782

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat

Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

In den meisten Fällen

schmerzlos Zahnz.

Zähne, Plomben

von 2 Mk. an.

5450 **Bartheit**

Poststraße 1.

Erfinder

erhalt. Ratschläge über Patent-Gebrauchsmuster u. Warenzeichen im In- und Ausland durch aufkl. Brosch. geg. Einsend. v. 1 Mk.

Patent-Ingenieurbüro

Fritz Harthaler, Breslau 24.

Erfinder.

Gedankenblitze — **Erwerbsmöglichk.** — Broschüre gegen Porto Patent-Ing **Ebel, Breslau, Posener Straße 55.** 1261b

---

Sofort Geld!

Leihamt Koffler

Albrechtstraße 43, I.

Krampfadergeschwüre, Wunden all. Art, Flechten, Hämorrhoiden, Hautjucken

heilt sicher und schnell

Heil- u. Kühlsalbe

Hautbildend, schmerzstillend

Hygiea-Apotheke, Breslau

Tauentzienstraße Nr. 91

Ecke Grünstraße.

Geigen

Mandolinen

Lauten etc.

5769 in größter Auswahl.

auch auf Teilzahlung.

Piano-Neumann

Neue Graupenstraße 13.

Erklärung!

Die dem Bauunternehmer Herrn **Gustav Müller**, Gr.-Tschansch, zugefügte Beleidigung nehme ich nach schiedsamtlichem Vergleich zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Wilh. Feschbeck

7989 Gr.-Tschansch 28.

Kleine Anzeigen

sind besonders geeignet einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Ankaufgesuchen u. nur von Privaten. Wort 5 Pfg., fett 4 Pfennige

---

Kanarienhähne u. -Weibchen in großer Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen verkauft **Züchter Bosacki**, Marbiastr. 88, IV., rechts.

Dr. med. Haller's

Bronchelin 678

bei **Lungenerkrankungen, Bronchialkatarrh, Grippe, Husten** von unschätzbarem **Wert** und klinisch erprobt. Kl. Flasche, ca. 50 gr, Rmk 3.—, gr. Fl., ca. 200 gr, Rmk .. Zu haben in fast **allen Apotheken**, bestimmt in der Hygiea-Apotheke, Tauentzienstraße .. Ecke Grünstraße; Goethe-Apotheke, Weißenburger Platz; Kränzelmarkt-Apotheke, Ring .. markt 4; Stadt- u. Hospital-Apotheke, Nikolaistraße; Schles. Apotheke, Gartenstr. 83; Adler-Apotheke, Ring 59; Humboldt-Apotheke, Moritzstraße 29; Kaiser-Wilhelm-Apotheke, Kaiser-Wilhelm-Straße 17; Apotheke am Christophori-Platz; Universitäts-Apotheke, Taschenstr. .. und Apotheke in der Schweidnitzer Straße 48 u. Ecke Hummerei.

Gebr. Adler

Likörfabrik, Breslau

Feinster

Jamaika-Rum-Verschnitt 3.—

das **ganze Liter** lose vom Faß . . . . Mark

Verkaufsstellen:

Sadowastraße 38	Königstraße 11	Matthiasstr 60
Taschenstr. 16/17	Antonienstraße 29	Sternstraße 55
Bohrauer Str. 5	Friedr.-Wilh.-Str. 27	Adlerstraße 10

Schießwerderstraße 37

Brockau: Bahnhofstraße 5. 6841

Durch ein vornehmes Kreditsystem geben wir allen Kreisen die Möglichkeit zum Erwerb gediegener Möbel!

Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Kücheneinrichtg., Einzelmöbel

Möbelhaus M. Elsinger & Co.

Friedrich Wilhelmstr. 12 am Wachtplatz

5451

Größtes Breslauer

Frack-Verleih-Institut

Gehrock- u. Smoking-Anzüge, Cutaway mit gestreiftem Beinkleid, Paletots, Zylinder, Klapphüte, Frack-Mäntel! 5667

Hermann Mohaupt

nur Karlstraße 1, 1. Etage (früher Albrechtstraße).

Druckerei Volkswacht

fertigt **moderne Drucksachen**

Breslau 2 Flurstraße 4

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihre ..

Herren-Bekleidung

auf Teilzahlung

direkt in der Fabrik kaufen

Winter-Mäntel v. 26⁵⁰ ..

Anzüge . . . v. 22 ..

Rob. Hänel

Herrenkleiderfabrik

Katharinenstr. 9, I. Stock

Geschäftliche Rundschau

2b

Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer aufklärenden Schriften oder Vertreterbesuch

Beerdigungs-Anstalt

vorm. C. Heymann, Breslau 8

Tel. Ring 178 **Ofenerstraße 55-57** Tel. Ohle 345

Ueberführungen, Feuerbestattung Großfuhrbetrieb, Leichenkraftwagen

---

Neue und gebrauchte **Filz-Stiefel**

E. Lindner, Vorwerkstraße 90a.

Emil Fache Aktien-Gesellschaft für Branntwein u. Edelliköre

Herz & Ehrlich, Kdt.-Ges.

Blücherplatz 1a

Wirtschaftsgeräte

Feige & Co. Metall-Schmelzwerk Breslau. Tel.: Ring 7326, 8813. [illegible]

[illegible] E. Schyra, früh. Sommer, Gräbschener Str. 36. Tel. 1652

Reichhaltig. Lager v. Kehrbürsten, Bürsten, Pinseln, [illegible] Gräbschener Str. 14 **Albert Göpner**, Ring-Bauden 1 u. 2 Tel.: 2182 Bürsten- und Pinselfabrik Tel.: 2182

Ia. Fleisch- und Wurstwaren

empfiehlt preiswert

Friedrich Hanschke, [illegible] 24

[illegible], 2. Stand 14/15

„Fram" Verlangt überall **Kakao u. Schokolade**

Hermann Schäffer G. m. b. H.

Breslau 8, Klosterstraße 96

Telephon: Ring 588, 8486, 8651

Getreidekorn- und Weinbrennerei Likörfabrik

Metallschmelzwerk Wendt & Co., G. m. b. H.

Breslau V, Zimmerstraße 6a

liefert als Spezialität

Weißlagermetall u. Lötzinn in garantierten Gehalten. — Metalle für das graphische Gewerbe für jedes Maschinen-System.

Drogen-Haus am Sonnenplatz Bruno Matthias

Telegraphenstraße Nr. 8 **Photo-Handlung** Ecke Gartenstraße

Billig! **Pelzwaren** Billig!

Pelzjacken von **60 Mk.** an Pelzfutter von **30 Mk.** an Alaskafüchse von **30 Mk.** usw.

Reparaturen werden sachgemäß und sauber ausgeführt.

Eigene Kürschnerei **Felix Alt** Eigene Kürschnerei

Friedrich-Wilhelm-Straße 18 und Gräbschener Straße 31 (Laden)

Frauen ◆ Arbeiter ◆ Angestellte

Bei vorkommenden Einkäufen bitte in erster Linie unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Beste OS.-Steinkohle, Koks, Briketts, Brennholz, Baumpfähle, Stangen und Stiele aller Art

August Galle BRESLAU, Brüderstr. 10 Ecke Vorwerkstraße Telephon: Ohle 6651

Rudolf Hampel Brüderstraße 81

Zigarren :: Zigaretten :: Tabake

Heinrich Langer Klosterstraße 103

empfiehlt Schnitt- **Back- und Konditorwaren** zu billigsten Preisen

---

M. Keller, Karlsplatz 3

Webwarengroßhandlung

-Motorräder

auf **Kredit**

Anzahlung 30%, Restbetrag auf 6, 9 oder 12 Monate verteilt.

Fleischer & Ahrent, Breslau 2

Abt. Motorräder Tauentzienstr. 46 Tel. O. 8957

Im

Zigarrenhaus

Brüderstraße 49

werden Sie bestens bedient!

Wohnungstausch, Möbeltransport

nach u. von allen Plätzen prompt u. zuverlässig

Spedition aller Art

Berthold Linke

Berliner Platz 21 ✶ Fernsprecher Ring 8254

Ia Referenzen Kulante Bedienung

Möbelhaus Gertler Paradiesstraße 11, pt.

Ausstattgn. sow. Einzelmöbel, gedieg., reell u. billig

[F]t. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt

Eugen Seidel Höfchenstraße 53

Papier- und Schreibwaren jeder Art

Billigste Einkaufsquelle — Gegründet 1876

M. Friedländer, Sonnenstraße Nr. 28

Elkan Weiß Breslau I, Karlsplatz 1

Webware-Fabrikation und Großhandel

:: :: Großverkauf auch an Händler :: ::

Zuckermann & Weiss

Herrenkleider-Fabrik

Breslau, Junkernstraße 38—40

Wilhelm Walter

Spezialgeschäft für

Molkereiprodukte

Gräbschener Straße 46

Gustav Tinzmann Tauentzienstraße 145

empfiehlt Zigarren, Zigaretten, Tabake

Musikalien C. Becher, Schweidnitzer Stadtgraben 13

Noten für Spiel, Tanz und Unterricht

Anna Bartsch, Tauentzienstr. 173

Spezialgeschäft für Wäsche und Wollwaren

Karl Röder Grünstraße 8

Billigste Bezugsquelle für Wurst- u. Fleischwaren

Unterhaltung

Der Parlamentär.

Weihnachtsskizze von Albert Daudistel.

Es dunkelte. Und Schnee fiel auf die Stadt. Knatternde Geschäftsautos übereilten bepackte Radfahrer und beladene Postwagen. Auf den Bürgersteigen keuchten die Menschen. Laternen glommten. Die illuminierten Schaufenster blendeten. Es war heiliger Abend".

Die Kanalbau-Kolonne vorm Dom atmete auf. Bald hatte ihre Arbeitsgeräte verstaut. Die Hast verrauschte im Schneegestöber. Aber der offene Koksofen vorm Dom brannte weiter.

Der Platz lag nun öde. Ununterbrochen läuteten die Domglocken. Und der Wind heulte.

Da patschte ein Einsamer an den Dom heran, geführt von der Leine, an der sein Hund winselte. Heiser lallte plötzlich der Mensch zwischen Dom und Koksofen:

„Brennt das Feuer?"

Das Kirchenportal öffnete sich. Kerzenschein flimmerte heraus.

„Wo ist das Feuer?" stammelte der Einsame und starrte hinaus in die Nacht . . .

Aber schweigend tappte die schwarze Masse an ihm vorbei.

Auch die Greisin mit den Blumen der Domtreppe jammerte vergebens:

„Veilchen . . . Veilchen . . . Veilchen . . ."

* * *

Die Kirchenorgel rauschte. Der Hund des Einsamen heulte vor dem Portal mit dem Wind. Gebeugt und immer noch mit geschlossener Matrosenmütze, tastete der Einsame im Dunkel nach Wärme: Aengstlich trat er mit seinen zerlatschten Schuhen in den Schneeschlamm. Sein Hund zitterte an der Leine. Koksbrocken lagen wie Klippen im Finstern. Der Arme stolperte, setzte und — stöhnte.

Die Alte auf der Domtreppe erschrak, eilte herbei und führte den Hilflosen zum glühenden Koksofen. Sie bedauerte schlotternd. Denn seine Kleidung war nun schlammig und seine Hände bluteten. Aber er verspürte Wärme: Lächelnd setzte er sich vor die Glut. Und freute sich: „Ha! — 's ist kalt!"

Und wieder läuteten die Domglocken. Schnell warf die Greisin die Koksbrocken in den Ofen. Der Gottesdienst war zu Ende. Sie eilte zur Treppe. Schein und Menschen flüteten aus dem Dom.

Dann war die Nacht stille.

* * *

Und der Einsame teilte mit dem Hund Wärme und Brot. Hinter starrte der Dom. Das Tier wurde unruhig. Denn: aus dem schneeigen Schleier humpelte ein Krüppel zum Feuer. Er trug eine verbrauchte Infanteriemütze mit glitzernder Totenkopfkokarde. Und bat: „Mich friert so . . ."

Da richtete der Hockende sein Gesicht hoch und fragte in den Wind, der ihn umheulte: „Ist jemand hier?" Das Feuer beleuchtete dabei die rote Kokarde seiner Matrosenmütze. Und erhellte seine leeren Augenhöhlen ohne Lider. Der Ankömmling erbebte entsetzt.

Und da fühlte der Hockende mit seiner abgezehrten Hand sich und als er dem Arm des Ankömmlings berührte, bat er erschrocken: „Lasset mich am Feuer . . ."

Da begriff der Krüppel und grinste: „Ach — ich dachte, du bist hier Wachtmann!" Er setzte sich neben den ohne Augen. Und fluchte über die Welt und über die Menschen. Dabei streichelte er dem Feuer mit einem Tannenzweig. Der mit dem Hund schnüffelte. Und murmelte: „Es riecht nach — nach . . . nach Tannen riecht's, ja! Nach Tannen!" rief er, aber bebend. Und sein Kinn sank zur Brust.

* * *

Ununterbrochen fiel der Schnee in diese Nacht. Der Ankömmling erfreute sich an Wärme und schwieg. Der Matrose aber sagte plötzlich: „Sieben Jahre schon bin ich in diesem dunklen Kerker . . ."

Ergriffen fragte der Krüppel: „Wo, Kamerad, hast Du deine Augen verloren?"

Achtlos sprach der ohne Augen an der Frage vorbei und streichelte das nasse, verwahrloste Fell seines Hundes: „Wir hatten damals, vor sieben Jahren, achtzig Ausfälle. Trotzdem stürmten wir den Block . . Da singen die Weihnachtsglocken an zu läuten. Und sie beschossen den Block, das Schloß mit Gas... Meine toten Kameraden zwangen mich, schließlich die rote Flagge mit einem Bettuch zu wechseln . . ."

Der Ankömmling grinste: „Er redet irre!"

Der Matrose nickte: „Aber . . . Ich wurde bestimmt, mit der weißen Garde zu verhandeln!"

Der mit dem glitzernden Totenkopf räusperte.

Die rauhe Stimme des Matrosen klang weh: „Ich ging so mit der weißen Armbinde aus dem Schloß. Und da sah ich in der Mitte des Kampfplatzes einen Weißgardisten eine Handgranate abziehen. Das war mein letzter Blick. Sie krachte vor mir und zerriß mir die Augen. Seitdem sah ich nichts mehr von unserer Revolution!"

Entsetzen riß den mit dem glitzernden Totenkopf hoch: „Das bist Du??"

Er floh.

* * *

Der Schnee lag bereits fußhoch. Der Einsame kauerte verdrossen. Die unteren Schlacken im Koksofen waren schon dunkel.

Irgendwo rief es . . .

Der Parlamentär aber nickte . . . und nickte . . .

Da erhob sich vor dem Schlafenden ein großer Palast aus schwarzem Marmor mit vielen Säulen und Statuen aus dieser Nacht: Der Dom. Der Blinde flüchtete vor der Kälte in eine Nische des großen Palastes, in welcher eine Gestalt lehnte. Zähneklappernd bat er um Platz. Aber vergebens. Zaghaft bittet er nach dem Kirchenmensch. Da zuckte der Parlamentär erschreckt zurück und schrie: „Das ist ja Stein . . ."

Er erwachte.

Der Koksofen war erloschen.

Und es schneite und schneite.

Allerlei Weihnachtsgerichte.

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Die Sitte, festliche Tage durch festliche Gerichte zu verherrlichen, ist uralt, man übt sie an allen Festen, welche, aus dem Heidentum stammend, vom Christentum übernommen und umgedeutet worden sind, besonders aber am Weihnachtsfest. Viele dieser Festgerichte stammen aus germanisch-heidnischer Zeit, sie erinnern an die Opfergebräuche, für die bestimmte Speisen vorgeschrieben waren. Auf Verstöße gegen diese Vorschriften standen harte Strafen und mancherlei Aberglaube war damit verknüpft. Kann man es sich denn leicht erklären, daß das Volk selbst nach Einführung des Christentums an den alten Gebräuchen festhielt.

Heute noch ißt man in Schlesien in vielen Orten Weihnachten Schweinefleisch mit Klößen, eine Sitte, die sich auf germanische Opfergerichte zurückführen läßt, denn bekanntlich war der Eber dem Sonnengott heilig, dem zu Ehren das Fest der Wintersonnwende gefeiert wurde. Die Klöße aber sollten in ihrer Form an die Sonnenscheibe erinnern. Auch in Thüringen dürfen beim Weihnachtsschmaus nicht fehlen, sonst kommt Berchte (Frau Holle) über Nacht und straft die Betreffenden, indem sie ihnen den Bauch aufschneidet und mit Häckerling füllt.

Dort wie auch in Böhmen, Schlesien, Hannover usw. spielt der Hering, und zwar der weibliche, der den Rogen enthält, eine große Rolle, wer ihn am Weihnachtsabend verzehrt, hat das ganze Jahr Geld in Hülle und Fülle.

Auch in dieser Sitte stecken Reste des alten Volksglaubens, der allem, was Körner hatte, geheime Wunderkraft beimaß. Deshalb finden wir mancherorten auf der Festtafel heute noch Speisen, die Körner des Mohns enthalten, z. B. in Schlesien die Mohnklöße. Außer dem wohlfeilen Hering werden Weihnachten noch verschiedene andere Fische verspeist, die namentlich im Norden (Mark Brandenburg usw.) ein althergebrachtes Festgericht sind. In Schleswig-Holstein ißt man am Heiligabend, wegen des reichlichen Mahls Vullbuksavend (Vollbauchsabend) genannt, besonders in den Städten Stockfisch; in Schlesien neben Karpfen in polnischer Sauce mit Bratwurst gebackenen Hecht, Schleie usw.

Weihnachtsglocken.

Von Richard Dehmel.

Weihnachtsglocken. Wieder, wieder
sänftigt und bestürmt ihr mich.
Kommt, o kommt, ihr hohen Lieder,
nehmt mich, überwältigt mich!

Daß ich in die Knie fallen,
Daß ich wieder Kind sein kann,
wie als Kind Herr-Jesus lallen
und die Hände falten kann.

Denn ich fühl's, die Liebe lebt, lebt,
die mit Ihm geboren worden,
ob sie gleich von Tod zu Tod schwebt,
obgleich Er gekreuzigt worden.

Fühl's, wie Alle Brüder werden,
wenn wir hilflos, Mensch zu Menschen,
stammeln: Friede sei auf Erden
und ein Wohlgefall'n am Menschen!

Am meisten bekannt und als Weihnachtsspeise beliebt bei alt und jung sind Aepfel, Nüsse und Honigkuchen, sie gehören von jeher zu einem echt deutschen Christfest. Alle drei spielten in gewissen Sinne schon bei germanischen Julfest, die beiden ersten bei den römischen Sigillarien, eine Rolle; Aepfel und Nüsse als Sinnbilder der Fruchtbarkeit und des ewig sich erneuernden Lebens und die späteren Honigkuchen in Gestalt der Opferkuchen, die unsere Vorfahren den Göttern darbrachten. Letztere ahmten in ihrer Form entweder Bilder der Götter selbst nach, oder sie stellten Tiere dar, welche ihnen heilig waren: Pferd, Hahn, Bock, Eber, Rabe usw., wie wir das heute noch bei mancherlei weihnachtlichem Gebäck finden. Von den germanischen Opferkuchen und den auch den Römern bereits bekannten, mit Anis gewürzten Honigkuchen bis zu unseren Weihnachtskuchen ist es allerdings ein weiter Weg; unser Festgebäck hatte bis dahin mancherlei Wandlungen durchzumachen. Die ältesten Festkuchen sind wahrscheinlich die Lebkuchen, die man bereits um das Jahr 1000 in Nürnberg herstellte. Die Pfefferküchlerei Thorns ist ebenfalls schon recht alt, ihre Anfänge lassen sich nicht mehr nachweisen. Unsere heutigen Weihnachts- oder Christstollen können gleichfalls auf ein ziemlich hohes Alter zurückblicken, als Festgebäck kannte man sie bereits im 14. Jahrhundert, sie hatten die Form des in Windeln liegenden Christuskindes, woran sie noch erinnern. Bekanntlich erfreuen sich besonders die mit Mandeln und Rosinen gefüllten Dresdener Christstollen großer Beliebtheit; sie werden zu Weihnachten weithin verschickt. In der Lausitz verzehrt man am Christfest mit Mohn gefüllte Stollen, in Bayern und Oesterreich Klötzenbrot, in Schwaben die sogenannten Springerle, ein mit allerlei Tierfiguren, Blumen usw. verziertes, festes Backwerk und Hutzelbrot, in Schlesien Striezel, in Schleswig-Holstein Pförten oder Ochsenaugen, eine Art Pfannkuchen und in Thüringen Kräppelzöpfe.

Wie wohnt der Amerikaner?

Es gibt auch in Amerika Leute, die nicht zu den obersten Zehntausend gehören, also Durchschnittsmenschen, die genau so wie auch sonst überall in der Welt, mit ihrem Durchschnitseinkommen rechnen und auskommen müssen. Das Studium dieser 85 v. H. hat der bekannte Architekt Paulsen seine Aufmerksamkeit zugewandt. Während bei uns etwa 35 Prozent des Durchschnitseinkommens für die Wohnung aufgewandt werden muß, sind drüben nur 13,4 Prozent erforderlich. Während man bei uns als Durchschnittswohnung Küche mit zwei Zimmern ansieht, gilt drüben eine Wohnung, die aus Küche, Eßraum, einem Wohnraum und drei Schlafzimmern nebst den dazugehörigen Badezimmern besteht, als Durchschnitt. Der größte Teil der Amerikaner wohnt im Eigenheim oder wenigstens im gemieteten Wohnhaus. Selbst im dichtbevölkertsten Teile von Newyork, in Manhattan, kommen nur 30 Personen auf ein Haus, in Berlin 75. Ein Haus kostet drüben ungefähr soviel wie zwei Jahreseinkommen. Als Anzahlung ist der vierte Teil erforderlich und dieses ist dann eine Summe, die zwei Leute, die heiraten wollen, leicht zurücklegen können. Auf die Häuser wird eine erste Hypothek in der Höhe des halben Wertes und eine zweite Hypothek in der Höhe des vierten Teiles des Wertes eingetragen. Da die Hypotheken vom ersten Tage an getilgt werden müssen, so ergibt sich für das erste Jahr eine Belastung mit etwa 35 Prozent des Einkommens, also etwa den gleichen Prozentsatz, den bei uns der Arbeiter aufwenden muß, um sein Leben lang in einer Mietswohnung zu hausen. Aber schon nach dem ersten Jahr sinkt dieser notwendige Aufwand sehr schnell und nach etwa 10 Jahren kostet das Haus nur mehr die Instandhaltung. Und so kommt es, daß der Arbeiter drüben, selbst dann, wenn er arbeitsunfähig ist, immer noch wenigstens ein Dach über dem Kopfe sein eigen nennt. Die Konstruktion der Häuser ist sehr einfach und zweckmäßig. Es wird besonders Wert darauf gelegt, unnütze Handarbeit zu vermeiden und fabrikmäßig hergestellte Baustoffe zu verwenden. Die Häuser sind vielfach mit Schindeln gedeckt, die natürlich ebenso leicht brennen wie bei uns, doch fürchtet der Amerikaner die Brandgefahr lange nicht so sehr, wie wir dies tun. Brennt das Haus, so nimmt er seine sieben Sachen und geht. Ist es abgebrannt, schreibt er eine Postkarte an die Feuerversicherungsgesellschaft und in wenigen Tagen hat er ohne weitere Nachrüfungen den Versicherungsbetrag erhalten und in sieben Wochen hat er sein neues Haus. Gewiß werden ab und zu die Versicherungsgesellschaften betrogen werden, aber diese Betrugsfälle werden weniger kosten wie die Nachforschungen.

Proletarier-Weihnacht.

Von Karl Birner.

Kinderschuhe.

„Dieses Jahr haben wir den Kindern gar nichts kaufen können, Otto. Zu einem Weißbrot wird es langen und auch zu einem Pfündlein Fleisch für jeden Tag und für unsere fünf Müuler. Aber unsere Lina, das arme Kerlchen, benötigt Schuhe. Ihre Füße sind schon voller Frostbeulen und barfuß kann sie doch nicht zur Schule gehen. Warme Strümpfe müßte sie auch haben. Was meinst du?" So fragte die Frau des Wagnergesellen ihren Mann, als er vom Mittagessen aufstand, um wieder zum Schmiedefeuer zurückzukehren.

„Du weißt ja, wie es um unsere Gelder steht, was alles fehlt und was wir haben müßten als Folge meiner Arbeitslosigkeit. Acht Wochen. Es fehlen mehr Paar Schuhe und Strümpfe als nur diese, es fehlen Kleider und es fehlt Wäsche, Holz und Kohlen fehlen und Schulden haben wir auch."

„Aber Otto, ich habe noch vier Mark auf die Seite gebracht vom Waschen und Putzen. Wenn du mit deinem Kollegen redest, verzichtet er vielleicht auf die Rückzahlung der Wochenrate von der Schuld; er ist ja ledig und war nicht arbeitslos. Ich hole dich dann am Sonnabend abend ab. Und wenn ich dann die vier Mark dazu gebe, können wir Lina die Schuhe kaufen und auch Wolle für Strümpfe. Stricken kann ich sie dann während den Feiertagen."

„Gut, ich will mit dem Kollegen reden."

„Und ich muß die Woche eben noch recht viel schaffen, vielleicht bekommen wir dann doch noch richtige Feiertage."

— — — — — — — — — — — —

Die Frau wartete vor dem Tore der Fabrik-Schmiedewerkstatt. Es war der vorletzte Sonnabend vor dem Fest der Liebe und Versöhnung. Sie war froh, daß ihr Mann wieder Arbeit gefunden hatte; und sie war ordentlich stolz darauf, hier auf ihn warten zu dürfen, ihn von der Arbeit abholen zu können.

Es schlug halb sieben Uhr. Nun mußte ihr Otto mit den anderen Männern bald aus dem Tore kommen. Und sie versicherte sich, ob sie auch fünf Mark und fünfzig Pfennige richtig bei sich habe. Durch Ausführung von Putzarbeiten bis tief in die Nacht hinein hatte sie ihren Sparbetrag auf diese Summe erhöhen können. — Da kamen auch schon die Arbeiter aus dem Tore heraus und sie ging über die Straße ihrem Manne entgegen. Währenddem bemerkte sie, daß die Männer ebenso aufgeregt wie bedrückt waren, still davonschlichen oder eifrig redeten. Sie ahnte die Ursache und bekam sie auch gleich bestätigt. Eine große Zahl der Arbeiter, wieviel wußte sie noch nicht, hatten die achttägige Kündigung erhalten und vom nächsten Sonnabend an waren sie arbeitslos. Darunter war auch ihr Mann.

Lina hatte zu Weihnachten keine neuen Schuhe bekommen und auch keine warmen Strümpfe. Die Frostbeulen aber waren größer geworden und haben sich vermehrt. Still weinend saß sie am Heiligen Abend auf dem Schoß der Mutter, denn die Kälte tat weh und die Füßchen noch mehr. Vater mußte nun wohl bald kommen. Vielleicht hatte er auch heute etwas verdienen können durch gesuchte Gelegenheitsarbeit und brachte Brot mit.

* * *

Kohlen.

Es war am 24. Dezember, nachmittags. In der Dachkammer der Witwe, Arbeiterin in einer Fabrik, roch es nach Reinlichkeit. Die beiden Mädchen der Frau, 12 und 14 Jahre alt, hatten sich aber auch alle Mühe gegeben, mit kaltem Wasser zu reinigen trotz dem Schmerzgefühl an den Händen, das Kälte und kaltes Wasser verursacht. Aber sie wollten alles reinigen, um das Christkindchen feierlich empfangen zu können. Jawohl, das Christkindchen, denn sie hatten wohl bemerkt, daß Mutter einmal etwas in Papier wickelte und geheimnisvoll versteckte.

Und für Heizmaterial hatten die Mädchen auch gesorgt. Das sollte eine besondere Ueberraschung für die wärmeliebende Mutter werden. Nach der Schule verdienten sie sich nämlich einige Pfennige Lohn und Trinkgeld durch Besorgung von Gängen für ein Verkaufsgeschäft. Das Geld gaben sie redlich immer der Mutter ab, nur vom Trinkgeld brachten sie immer etwas auf die Sparkante und davon haben sie viermal je einen halben Zentner Kohlen gekauft. Es war sehr klug gewesen, immer nur einen halben Zentner zu kaufen, denn der Kohlenhändler war gut und legte zum Gewicht immer noch etwas zu, so daß die Kinder überzeugt waren, wohl acht oder gar zehn Pfund Kohlen mehr zu haben als zwei Zentner.

Wo aber nur die Mutter bleibt? Es dunkelte schon. Sie wußten wohl, daß die Mutter etwas später kommen werde, weil sie nach Geschäftsschluß noch die Schreibstuben der Fabrik putzte gegen besonderen Lohn. Da sagte die ältere Schwester: „Es ist auch so recht. Ich gehe noch einmal fort, ob noch etwas zu besorgen ist und erhalte vielleicht noch ein Trinkgeld, von dem ich der Mutter noch ein Stück Seife kaufen kann. Du legst die Tannenzweiglein noch auf und machst später Feuer an, daß es warm wird, aber verbrenne nicht zu viel Kohlen. Abends werden wir dann schön zusammen essen, wir haben ja auch Wurst und eine Flasche Bier. Und dazu stecken wir alle sechs Kerzen an."

„Jawohl, so machen wir's! Die Mutter wird sich freuen, wenn sie eine warme Stube findet und alles ist schön gerichtet."

Es war spät am Abend geworden und die Kinder warteten immer noch. Dann entschlossen sie sich, nach der Fabrik zu gehen und nach der Mutter zu sehen. Beim Pförtner fragten sie. Dieser überlegte und sagte dann: „Geht wieder nach Hause, Kinder, Eure Mutter kommt bald." Und frohgemut gingen sie wieder heimwärts.

— — — — — — — — — — — —

„Was hätte ich anders sagen sollen?" sagte der Pförtner, als die Kinder fort waren. — Er hatte der Frau erlaubt, aus den Kesselschlacken noch unverbrannte Kohlenstücke auszusuchen. Das war verboten und er selber hatte seine Befugnisse überschritten. Aber es war ja kein Mensch mehr in der Fabrik, der gegen die unbefugte Ueberschreitung hätte etwas einwenden können. Ein ganzes Säckchen voll hatte sich die Frau schon ausgesucht, um über die Feiertage eine warme Stube zu haben. Da kam zufällig noch einer der Aufseher und ehe er es wußte, holte der den Schutzmann an der Ecke und meldete einen Diebstahl. Erst als der Schutzmann schon den Tatbestand feststellte, wurde er die Sache gewahr und trat dazwischen. Der Schutzmann war verständig genug, die Sache auf sich beruhen zu lassen und entfernte sich, indem er etwas von „dummer Wichtigtuerei" murmelte. Die Frau aber erlitt einen Schreck- und Schwächeanfall, mußte in die Wohnung des Pförtners geschafft werden und ein Sanitätsmann, der in der Nähe wohnte, bemühte sich um sie.

„Der Kerl bekommt's noch," sagte nach einiger Zeit der Pförtner. Und abermals: „Der Kerl bekommt's noch!" Denn er hatte einen gesunden Menschenverstand.

* * *

Weihnachtsphilosophie.

„Wir wollen uns den Weihnachtsabend trotz allem nicht verderben lassen, Hans. Du bist arbeitslos geworden, die beiden Feiertage sind abgezogen, aber so wie es dir geht und uns, geht es heute tausenden anderen Arbeitern, zehntausenden geht es schon seit Wochen so, und am Ende des Monats kommen noch tausende Schreiber hinzu. Warum sind wir auch als ganz gewöhnliche Arbeitsleute auf die Welt gekommen, deren Arbeitskraft sich nicht verzinst, sondern deren Leben nur zum Zwecke des Weiterarbeitens, wenn man es braucht, unterhalten wird. Dafür können wir nichts.

„Laß uns unseren Weihnachtsabend feiern mit dem, was wir haben. Wer Weihnachten geschaffen hat zum Feiern, wird auch uns ein Leben erhalten zum Arbeiten."

„Verdammt! Verdammte Bande des Kapitals! Man ist wirklich weniger als eine Maschine. Eine Maschine kostet Geld, wird sorgsam unterhalten und gepflegt. Wir Arbeiter aber kosten nichts, erhalten nur kärglich so viel, um leben zu können, was einem nicht einmal gegönnt wird, und wenn es dem Kapital paßt, werfen sie einen heraus. So geht es uns, den Kleinbürgern geht es nicht besser, den kleinen Beamten nicht viel anders. Es geschieht uns recht, geschieht uns allen recht — warum sind wir so billig zu haben und warum lassen wir uns schlechter behandeln als ein Mechanismus."

„Ja, warum? Das möchte ich ebenso fragen wie schreien. Weil alle Arbeiter ihren Wert selber nicht kennen und deshalb auch als wertlos eingeschätzt werden. Die Herren wissen ihren Wert besser zu würdigen oft bei allem persönlichen Unwert. Ein paar Straßen weiter wohnt ein General und wir wissen, daß er monatlich für sich und seine Frau ohne Kinder über neunhundert Mark bekommt fürs Nichtstun, und wir arbeiten und hungern. Und so gibts noch viele. Weil Deutschland durch den Krieg arm geworden sei, hast du dich nicht zur Fürsorge gemeldet trotz deinem Kriegsschaden. Es stimmt, du hättest vielleicht doch nichts bekommen, diese Blutsauger aber bekommen, was sie wollen. Ihr Arbeiter und alle Arbeiterinnen zusammen, ich auch, wissen ihren Wert immer noch nicht zu schätzen. Und Ihr werdet so gewertet, wie Ihr euch wertlos macht".

„Wie die Kerle den Krieg verloren haben, so haben wir die Revolution verloren. Aus dem verlorenen Krieg aber ziehen sie Gewinn und die verlorene Revolution hilft ihnen noch dazu unter Beihilfe planlos orientierter Kommunisten".

„Laß das jetzt alles, Hans. Es ist heiliger Abend der Christenheit. Derselben Christenheit, die Bibeln druckt und Choräle dichtet, die Religion lehrt und für Heiden sammelt, die Kirchen baut und Christen hungern läßt. Gehe morgen an die Kirche und du wirst die Leute, die uns darben lassen und zur Verzweiflung bringen, nobel in die Kirche gehen sehen. Selber in die Kirche gehen kannst du nicht, weil du keinen guten Sonntagsanzug hast — Aber lassen wir das heute alles sein, wir änderns nicht. Für heute und die Feiertage haben wir Brot, etwas Fleisch und Wurst, wir haben Holz für eine warme Stube und haben auch Petroleum, weil das Gas abgestellt ist. Was nächste Woche wird — ich weiß es nicht. Vielleicht hilft der Gott der Christenheit zu Arbeit und damit zu Nahrung und Kleidung, mehr verdienen wir nicht. Arbeiterlos. — Vergnügte Feiertage, Hans!"

Die „Mitogenetischen Strahlen".

Von Dr. B. Berner.

Es ist bekannt, wie viele Strahlenarten die Wissenschaft unterscheidet: teilweise hat sie ihre Existenz durch sinnreiche Methoden entdeckt und so zum Beispiel festgestellt, daß das unserem Auge als weiß erscheinende Licht der Sonne durch Zusammenfallen mehrerer farbiger Lichtstrahlen entsteht, die bei der Zerlegung des Sonnenlichtes erscheinen — so entsteht ja der Regenbogen; teilweise hat sie diese Strahlen erfunden bzw. ihre Entstehungsbedingungen erst geschaffen, wie es bei den Röntgenstrahlen der Fall war. Auch die Okkultisten haben sich auf diesem Gebiete ausgetobt, freilich nur in ihrer recht üppigen Phantasie, haben sie doch alle möglichen Erscheinungen durch geheimnisvolle Strahlen erklärt! Und es ist noch nicht lange her, daß die ganze Welt vor der Nachricht erzitterte, ein englischer Ingenieur hätte die Todesstrahlen erfunden, die alles Lebendige aus der Ferne vernichten könnten. Nun, das hat sich glücklicherweise als einstweilen noch nicht wahr herausgestellt. Hingegen soll hier von einer Strahlenart erzählt werden, die der bekannte russische Forscher Gurwitsch nachgewiesen hat und die ihrer eigenartigen Wirkung halber wohl als Lebensstrahlen bezeichnet werden könnten — rufen sie doch eine der wichtigsten Lebenserscheinungen hervor.

Aber gehen wir der Reihe nach vor. Da ist also zuerst die Frage, von der Gurwitsch ausging, zu erwähnen: Es handelt sich um die Ursache der Zellteilung nach einer Verwundung.

Es ist klar, daß eine Verwundung in der Zerstörung von Körperzellen durch gewaltsame Einwirkung besteht und andererseits beruht ja die Heilung darauf, daß die unverletzt gebliebenen Zellen sich zu teilen beginnen und so der Ersatz für die verwundeten Zellen entsteht. Aber — woher „wissen" denn die Zellen, daß sie sich jetzt teilen müssen? Wer „sagt" ihnen denn — natürlich ist „wissen" und „teilen" hier nur als Gleichnis gebraucht — wer sagt ihnen denn: „Jetzt müßt ihr euch vermehren, an der und der Stelle sind Zellen zugrunde gegangen, die müssen schleunigst ersetzt werden!"

Jedenfalls geht so eine Botschaft von der Wunde aus, jedenfalls wird sie nach einigen Stunden bereits befolgt. Aber welchen Weg wählt denn der Organismus, um diese Benachrichtigung durchzuführen?

Es gibt ja verschiedene Arten der Nachrichtenvermittlung oder, sagen wir richtiger, der Reizleitung: die Nerven bringen die Befehle zu den einzelnen Organen, sie dienen als Reizleiter und ebenso überträgt das Blut Reize: die Absonderung von Stoffen (Hormonen) aus einzelnen Organen ins Blut ist eine bekannte Sache („innere Sekretion") und es braucht hier nur beispielsweise daran erinnert werden, daß auch die Keimdrüse (Hoden bzw. Eierstock) ein solches Hormon ins Blut schickt, das von bestimmten Organen (Milchdrüse usw.) aufgenommen wird und deren Entwicklung anregt.

Professor Haberlandt hat nun die Meinung ausgesprochen und durch schöne Experimente gestützt, daß auch die Wundheilung auf Hormonwirkung zurückzuführen sei. Er meint, daß bei der Verwundung die betroffenen Zellen ein Hormon absondern, welches sich dann in der Umgebung der Wunde verbreitet und die Zellteilung anregt. Wirklich werden die Zellteilungen zahlreich, wenn man auf eine Pflanzenwunde Zellbrei, also eine große Masse verwundeter Zellen, bringt; und werden spärlich, wenn man die Wunde der Versuchspflanze abwäscht, also die Hormone wegspült.

Nun hat Gurwitsch in seinen genialen Versuchen die verblüffende Tatsache bewiesen, daß noch eine andere Uebertragung des Teilungsreizes existiert; und er hat der Biologie ein bisher unbekanntes Feld dankbarer Forschung eröffnet. Einige seiner Versuche seien hier in aller Kürze geschildert.

Da sind vor allem die Versuche an der Hornhaut des Froschauges zu erwähnen. Als Hornhaut bezeichnet man bekanntlich die durchsichtige Haut des Augapfels, durch die das Licht ins Auge einfällt. Nun zeigen sich schon etwa vierundzwanzig Stunden nach einer Verwundung der Hornhaut zahlreiche Zellteilungen (Mitosen), die sich im Umkreise um die Wunde finden. Offenbar geht von der Wunde ein Reiz aus, der sich gleichmäßig nach allen Seiten fortpflanzt; aber anders verhält sich die Sache, wenn man vierundzwanzig Stunden nach der ersten kleinen Wunde in deren Nähe eine länglich-strichförmige anbringt.

Es beginnen auch jetzt im allgemeinen die Zellteilungen aufzutreten. Aber hinter der länglichen Wunde finden sie sich nur sehr spärlich; diese Wunde sendet selbst noch nicht den Teilungsreiz aus, der von der früheren Wunde ausgehende Reiz aber kann offenbar nicht „um die Ecke" der Wunde gehen. Gurwitsch hat den Vergleich mit einem Lichtschirm angewendet: der Schirm hält das Licht ab, das nicht um die Ecke gehen, sondern sich nur geradlinig fortpflanzen kann. Das ist bei einer Flüssigkeit (also etwa bei einem Wundhormon) nicht der Fall, ein solches könnte sehr gut um die Ecken der länglichen Wunde herumgehen. Also ist nicht anzunehmen, daß es sich um eine Flüssigkeit, um ein Hormon handelt, so schloß Gurwitsch, sondern es muß ein Reiz sein, der sich geradlinig fortpflanzt — vielleicht sind es Strahlen!

Dieses vielleicht haben seine Versuche zuerst in ein wahrscheinlich und dann in ein sicher verwandelt — soweit eben etwas in der Wissenschaft sicher ist, wo Erkenntnis immer vertieft wird, immer vollkommener wird, ohne je vollkommen zu werden.

Ein paar Versuche, die interessantesten und verständlichsten, seien hier geschildert. Zuvor aber ein Wort über das Wachstum: es ist ja bekannt, daß Pflanzen vor allem an der Spitze wachsen, sowohl was die Wurzel als was oberirdische Teile anlangt. Wie Wachstum im allgemeinen, geht auch dieses Wachstum durch Neubildung von Zellen auf dem bekannten Weg vor sich — durch Teilung der vorhandenen Zellen.

Also wiederum Zellteilung, genau so wie Wundheilung — die Aehnlichkeit der beiden Vorgänge wird ja auch unbewußt von der Sprache berücksichtigt, wenn wir sagen: eine Wunde wächst zu. Und davon ausgehend, hat Gurwitsch überprüft, ob auch bei den Zellteilungen des Wachstums, das heißt Strahlen im Spiele sind, deren Existenz er ja vorläufig nur angenommen, nicht bewiesen hatte.

Gurwitsch prüfte zunächst den Einfluß, den eine Zwiebelwurzelspitze, die im Wachstum begriffen ist, auf eine andere Zwiebelwurzel hat. Er brachte die Spitze der einen Wurzel, an der also ununterbrochen Zellteilungen vor sich gehen, in die Nähe der Wurzelwand der anderen Wurzel, aber so, daß ein kleiner Zwischenraum stets gewahrt blieb. An der Stelle, auf die nun gewissermaßen die Spitze hinwies, waren normalerweise nur sehr wenig Teilungen zu beobachten — unter dem Einfluß der Wurzelspitze stieg ihre Zahl sehr wesentlich an! Aber nur auf der Seite der Wurzelwand, die der Spitze zugekehrt war; durch die Wurzel hindurch ging der Einfluß nicht. Es ist wohl das Durchdringungsvermögen jener Strahlen nicht stark genug dazu.

Aber war es denn schon bewiesen, daß es sich überhaupt um Strahlen handelte? Es wäre ja denkbar, wenn schon nicht sehr wahrscheinlich gewesen, daß etwa ein Gas von der Spitze ausströmt und jene Wirkungen herbeiführt. Diese Möglichkeit aber ist ausgeschlossen worden durch den vielleicht wichtigsten Versuch: Es wurden nämlich ganz dünne Glasscheiben, wie man sie beim Mikroskopieren verwendet, zwischen die beiden Wurzeln eingeschaltet und dennoch war die Wirkung nicht verhindert! Also geht der Teilungsreiz durch das Glas (ja, sogar durch Quarz) hindurch; Metallfolien (Goldschlag usw.) hingegen halten ihn auf. Daraus geht die Strahlennatur des Reizes mit aller Sicherheit hervor.

Gurwitsch ist auch die nähere Bestimmung der Strahlen gelungen, so fand er durch bestimmte Versuche auch die Wellenlänge dieser mitogenetischen (teilungserzeugenden) Strahlen heraus, die unter der des ultravioletten Lichtes liegt. Mehr noch: durch Versuche, die in jüngster Zeit veröffentlicht worden sind, gewann er Klarheit über die Entstehung der Strahlen im Organismus. Vor allem fand er heraus, daß auch ein Zellbrei die Strahlen aussendet. Es ist also ihre Erzeugung nicht an die Lebenstätigkeit im engeren Sinn gebunden und man muß eine chemische Erklärung suchen. Die fand Gurwitsch und sie lautet ähnlich wie die für eine andere Strahlungserscheinung bei Lebewesen, die seit langem bekannt ist — das Leuchten der Johanniskäferchen, der unzähligen Wesen der Tiefsee usw. — ist hier gemeint.

Auch dieses Leuchten kann durch Extrakte aus den Leuchtorganen in einem Glasfläschchen sehr leicht erzielt werden. Diese Extrakte (Auszüge) enthalten eben die Leuchtstoffe. Die Leuchtstoffe — denn es sind zwei Körper, die aufeinander einwirken müssen, damit Leuchten entstehe. Entsprechendes läßt sich nun auch leicht für die mitogenetischen Strahlen nachweisen. Wenn man Extrakte aus einer Zwiebelwurzel in zwei Hälften teilt und den einen Teil in einen heißen Raum bringt, den anderen Teil in der Kälte stehen läßt, dann ist sehr bald bei beiden Teilen die Fähigkeit verloren gegangen, mitogenetische Strahlen auszusenden. Wenn man sie aber zusammenbringt, dann strahlt die Mischung wieder.

Das ist so zu erklären: Wie bei den Leuchtorganextrakten, bei denen man das gleiche Experiment machen kann, sind eben zwei Stoffe vorhanden, von denen der eine in der Wärme besteht, aber in der Kälte zugrunde geht und der andere umgekehrt die Kälte sehr gut aushält, doch die Hitze nicht verträgt. Also ist nach einiger Zeit in jedem Extrakt nur einer der beiden Stoffe vorhanden, nach der Mischung sind sie wieder zusammen, und diese Mischung strahlt wieder!

Ohne Zweifel sind die Versuche Gurwitsch' schon jetzt von allergrößter theoretischer Bedeutung. Vielleicht aber werden sie auch für den Arzt eines Tages wichtig sein; es liegt ja im Bereich der Möglichkeit, daß man diese Strahlen verstärkt gewinnen kann und so ein Mittel bekäme, die Wundheilung günstig zu beeinflussen. Freilich ist das zunächst nur eine Hoffnung; aber auch wenn sie sich nicht erfüllen sollte — die Entdeckung Gurwitsch' gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten der experimentellen Biologie. Und sie ist, das mag noch hinzugefügt werden, um so bedauernswerter, als sie unter den schweren Bedingungen gemacht wurde, unter denen die russischen Forscher zu arbeiten haben.

Spielzeug und Weihnachtsschmuck.

Da liegt es in den Fenstern und in den Auslagen der Geschäfte, das Spielzeug und der Weihnachtsschmuck. Magere Hände hungriger Menschen haben es gefertigt. Hagere Finger abgezehrter Kinder haben es zusammengesetzt. Für Pfennige, 1 bis 5 Pfennige die Stunde. Schon vor der Schulzeit haben die Kinder geschafft. Nach der Schulzeit bis in die Nacht.

Und da sollen wir uns nun freuen des Weihnachtsschmuckes? Das alles soll uns ein Stück unserer Feier am Feste der Liebe sein?

Den Schmuck benutzen, ohne sich der Verantwortung gegen das soziale Leben bewußt zu sein, ist Verbrechen. Nur der Kampf für eine neue Ordnung kann die Roheit lindern, die der weihnachtliche Schmuck auf unsere Seele legt. Schönheit kann da nur sein, wo das Leben sittlich ist. Und wo die wirtschaftliche Roheit noch herrscht, da gibt nur der Kampf die sittliche Befreiung.

Tiergeschichten für Kinder.

Emma Waldenburg. Lisa beim Förster. Tiergeschichten. Leopold Klotz-Verlag. Gotha. Geb. 3.50 Mark. 124 Seiten.

Wer Kindern, und besonders Großstadtkindern, im Alter von etwa 7 bis 10 Jahren ein besonders hübsches Buch auf den Weihnachtstisch legen will, der greife gern zu diesen Tiergeschichten. Von dem bunten, sonderbar wunderbaren und sinnvollen Leben der Vierfüßler, das in der Großstadt vor allem selten mehr als ein flüchtiger Gedanke gehört, erfahren wir hier durch den Besuch des Berliner Kindes bei den guten ostpreußischen Förstersleuten. Beobachtung der Enten und Hunde, der Rehe und Störche ... ihrem wirklichen Leben formt sich hier zu kleinen, schlichten liebevollen Skizzen. Ohne besondere Kleinmalerei und das übliche epische Verweilen, ohne Sentimentalität und lehrhafte Tendenz, sind diese Geschichten hingeschrieben. Dennoch klingt ein warmer, dem Kinde unmerklicher pädagogischer Unterton zuweilen mit an. Er kommt aus einer Liebe, die Mensch und Tier als Stück Natur gleichfalls umfaßt.

Nicht modern, sondern beinahe zeitlos könnte man dieses Büchlein nennen, wenn es auch in seine einfache und meist ... zarte Sprache manche, auch unsern Kindern schon geläufige Wortprägungen der Gegenwart aufgenommen hat. Der Begriff ... der unangenehmen Zwangseinquartierung des Herrn Reineke Fuchs bei der so peinlich sauberen Frau Grimbart Dachs wird gewiß ihrem Verständnis keine Schwierigkeiten bereiten.

Ein wohltuend guter großer Druck macht das Buch für seinen Zweck noch besonders geeignet.

Kläre Mend...

Neuere Erzählungen.

Hans Reiser: „Binscham, der Landstreich..." Deutsche Buchgemeinschaft Berlin. Ein Landstreicherleben ... dichten, scheint Romantik; Romantik scheint unserem ... alter verächtlich. Aber der Schluß aus dem Titel ist ... In unausschöpfbarer Fülle reihen sich Erlebnisse ... Abenteuer aneinander. Unerwartetes, Unwahrscheinliches geschieht, und doch ist das Buch nicht „romantisch", denn Binscham der Landstreicher, der solche Abenteuer verursacht und erleidet, gehört zu jenen Unabhängigen, unmittelbar Lebendigen, ... denen das Ungewöhnliche auf Schritt und Tritt aus dem Boden springt. Furchtlos, gescheit, unsentimental, phantastisch, warm, toll, weise, zukunftslos, dabei im Grunde nüchtern, lebt dieser Mensch so frei nach allen Seiten, wie sonst wohl Künstler leben. Aber er lebt nicht wie diese um einer Schöpfung willen, sondern — das ist das Unerhörte in unseren zielstrebigen Zeiten — lediglich um des Lebens willen. Und doch ist die Kulturw... von heute in diesem Buch: scharf umrissen und scharf verachtet, aber sie wird nicht doziert. Das Buch ist eine Dichtung, ... lebendiger Gegenpol der vielwissenden Klugheit, die d... Ereignislose mit kultivierten Fingern hernimmt und zerfa... Binscham, der souveräne Herr der Erde, der keinen Pfennig Besitz hat und kein Gedicht von Goethe kennt, ist weiser, erfahrener und musischer als die Kultivierten und lacht sie aus. Und jeder, der ein Leben im Leibe hat, erfrischt dies... revolutionäre Gelächter, wie ein Wasserfall in Sommerdürre den Verstaubten.

Der Aria-Verlag (Berlin) bringt einen guten Proletarier-Roman von **Werner Türk** heraus: „Der Arbeitslöwe". Proletarierromane — wo nicht ein großer Dichter sie schreibt, ... mißlingen häufig. Ein Geistiger verfehlt das Milieu und über... treibt und verschiebt aus leidenschaftlicher Parteinahme; ... Proletarier ist ebenso von der Tendenz befangen und es fehlt ihm an künstlerischer Ueberlegenheit. Um so stärker trifft ... Sachlicher und Tendenzloser, der einfach und wahr schildert, wie es ist. Türk erzählt in dieser bescheidenen Geschichte ohne Aufma... vom Leben eines Arbeiterpaares. Dieser Arbeitslöwe, der schein... bar nichts kennt als Ziegelnschleppen und Bäumefällen, ... nicht, daß sein verborgener Lebensnerv Gefühl ist, Liebe zu ... Frau, die unbeachtet an seiner Seite hinlebt. Er stirbt ab, al... sie tot ist, ohne über Gefühl oder Leben zu denken, ohne zu wissen was ihm geschieht, dumpf und erbarmenswürdig wie ein Tier. Der Autor sagt zu solchem Geschehen nicht ja oder nein, er will nicht überzeugen und nicht ändern, und doch macht die... einfache Buch nachdenklich: Der dumpfe Ungebildete wird vom Leben fortgespült und zerbrochen, weil er nicht weiß und nicht begreift, was ihm geschieht; der kritische Gebildete wird fort... gespült und zerbrochen, weil er zuviel weiß und sich und d... Welt in Splitter denkt. Wer aber lebt in Wahrheit ein wahr... und gesittetes Dasein? Binscham und seinesgleichen.

Marianne Brun...

Billige Lexika als Weihnachtsgeschenke

legt der Buchhandel in diesem Jahre in neuen Auflagen v... Während die großen vielbändigen Konversationslexika für ... aus den besitzlosen Klassen durchweg viel zu teuer sind und ... reichlich viel Ballast an unnötigem Wissen mitschleppen, komm... für bildungseifrige Arbeiter in erster Reihe die kleinen e... bändigen Lexikon-Ausgaben in Frage. Da es ... sozialistisches Lexikon dieser Art in deutscher Sprache (von klein... Fremdwörterbüchern abgesehen) nicht gibt, wird man prüf... müssen, welche Konversationslexika aus bürgerlichen Verläg... ihre Informationen einigermaßen vorurteilslos in politischen u... sozialen Fragen halten, so daß auch der Sozialist nicht durch Ei... herzigkeit der Auskünfte zurückgestoßen wird.

Man darf sagen, daß das Bemühen um eine sa... „Objektivität" in den neuen Auflagen dieser für die brei... Massen bestimmten Wörterbücher zweifellos gewachsen ist. D... Gelingen entspricht allerdings dem Streben nicht immer. W... haben stichprobenweise die neuen Auflagen des „Kleine... Brockhaus" (im gleichnamigen Leipziger Verlag) und d... Kürschnerschen Universallexikons (Verlag Hillg... Berlin) für eine Reihe von Schlagwörtern wie Marx, Be... Sozialismus, Bismarck usw. nachgeprüft. Dabei erwies sich d... „Kleine Brockhaus" durchweg als besser unterrichtet u... zurückhaltender in der politischen Stellungnahme, während d... Kürschnersche Lexikon noch hie und da Nachklänge einer unge... nationalliberalen Einstellung der Redaktion zeigt. Der „Bro... haus" ist allerdings eine Kleinigkeit teurer als der Kürschn... Beide sind geschickt illustriert und außerordentlich konzentriert in Inhalt, Stil und technischer Aufmachung ihrer Information... Besonders der schon ein wenig kritisch eingestellte Leser wird ... beiden nützliche Ergänzungen seiner Bildung finden, wobei w... nochmals empfehlen, den etwas kostspieligeren, aber objektiver... und auch inhaltsreicheren Brockhaus vorzuziehen.

Erste Weihnachtsbäume, die ich sah.

Von Henri Lehmann.

Da standen sie an der Ecke des breiten Platzes, an dem die Schienen der elektrischen Bahn sich kreuzen, die großen Hotels liegen, in denen allabendlich die Lichterreihen blinken, dem Platze, an dem der Verkehr sich staut, den die Fußgänger hastig und ängstlich überqueren, wenn die Hupensignale der Autos tönen. Ja, da standen sie, die ersten Weihnachtsbäume, die man aus dem Waldesdunkel hierher gebracht hatte, und wenn Tannenbäume überhaupt denken könnten, so hätten sie wohl gedacht: Hier sieht es recht anders aus, als bei uns daheim im Walde, nicht so schön und friedlich, und sie hätten Heimweh gespürt. Aber es ist gut, daß Tannenbäume nicht denken können.

Nun standen sie also da — nein, eigentlich standen sie nicht. Sie lehnten, zu dreien und vieren mit Strohseilen an verschiedenen Stellen zusammengebunden, gegen die gelbe Mauer des Museums, das auf der einen Seite den Platz begrenzt. So konnten sie die Zweige nicht ausstrecken. Sie waren nicht nur in der Fremde, sie waren auch in der Gefangenschaft gefesselt. Doch sie bekamen Besuch von daheim. Ein kleiner, scheuer Waldvogel mit roten Federbüschchen hüpfte ängstlich auf zierlichen Füßen über die Steine des Pflasters, pickte mit dem Schnabel, wo er glaubte, ein Futterkrümchen zu finden, und flatterte ab und zu erschreckt hoch, wenn ein Auto vorüber rasselte. Da sah der Vogel die Tannenbäume, die zusammengeschnürten, gefesselten Tannenbäume. Allein er erkannte sie dennoch wieder. Rasch und froh flog er auf und setzte sich auf eines ihrer Zweiglein, die sich von dem Strohseil freigemacht hatte. Es war, als ob die Nadeln des Baumes ein feines Knistern zum Gruß hören ließen.

Ein kleiner Knabe kam die Straße entlang, ein magerer, schmächtiger kleiner Knabe mit großen, ängstlichen Augen. Das kleine Körperchen steckte in einem dünnen, ganz dünnen Röckchen, durch das der Winterwind fuhr. Das Kind ging so unsicher und scheu daher, als sei es auch ein kleiner, verflogener Vogel.

„Deine Mutter sollte dir auch was Warmes anziehen bei der Kälte," sagte eine behäbige Frau mit gutmütigem Gesicht zu dem Kinde.

„Ich habe keine Mutter," sagte es leise.

„Armer Kerl!" Sie strich ihm mit der Hand übers Haar und ging weiter.

Der Kleine blieb bei den Tannenbäumen stehen. Ein seltsam sehnsüchtiges Licht kam in seine Augen, als er die Bäume anblickte, die ersten Weihnachtsbäume des Jahres. Vielleicht dachte er daran, wie schön sie aussehen würden, wenn goldene Lichter im warmen Zimmer daran aufglühen würden. Vielleicht dachte er auch an einen Weihnachtsabend, an dem ihm einst Mutterhände den Weihnachtsbaum angezündet hatten, und daran, daß ihm in diesem Jahr niemand den Baum zünden würde. Sachte und liebkosend glitt er mit den dünnen Fingern über die grünen Zweige.

„Nich de Bäume anfassen! Willste woll!" sagte scheltend der herankommende Händler, dem die Bäume gehörten.

Das Kind ließ erschreckt die Hand los, hing den Kopf und ging weiter.

Auch der Vogel mußte erschrocken sein. Er flatterte auf und ließ sich neben dem Knaben nieder auf den harten, spitzen, ... gottlichen Steinen des Pflasters — ja, zwei verflogene Vögel sie beide!

Der Schnee begann zu fallen, zuerst langsam, dann immer dichter. Er legte sich auf die Tannenzweige. Er wirbelte im Wind und hüllte die Gestalt des Knaben und den hüpfenden Vogel ein, sodaß ich sie nicht mehr erkennen konnte. Das mag aber auch daran gelegen haben, daß eine Feuchtigkeit, die nicht Schnee war, mir die Augen trübte.

So habe ich in diesem Jahre die ersten Weihnachtsbäume gesehen.

Für die Frauen

Die Ehe und ihr Sinn.

(Schluß.)

An dieser Stelle setzt ein außerordentlich inhaltsreiches und schönes Buch ein, das Graf Hermann Keyserling herausgab.*) Freilich, es ist das Buch eines Sonntagsphilosophen; es ist tief und schön, aber es vergißt das Schwergewicht der Erde und des Alltags, ja, es schwelgt sogar einmal in ständischen Phantastereien, die so gar keine Beziehung mehr haben zu den wirklichen Gegebenheiten des heutigen Lebens. Dennoch und trotz alledem ist das Buch reich an Gedanken und groß in seinem Wollen. Es will für die Ehe eine neue Sinngebung erreichen. Der Herausgeber hat sich an führende Zeitgenossen gewandt und sie um ihre Stellungnahme zu einem bestimmt abgegrenzten Problemkreis gebeten. Graf Keyserling selbst spricht, sehr schwer begreifbar, aber vordringend zu bedeutungsvollen Tiefen, über „das richtig gestellte Eheproblem". Von den übrigen Beiträgen seien nur die folgenden genannt: Leo Frobenius: Ehe und Mutterrecht; Rabindranath Tagore: Das indische Ehe-Ideal; Paul Ernst: Ehe und Proletarisierung; Ricarda Huch: Romantische Ehe; Jakob Wassermann: Bürgerliche Ehe; Thomas Mann: Die Ehe im Uebergang; Alfred Adler: Die Ehe als Aufgabe; Havelock Ellis: Liebe als Kunst.

Und was sagen nun diese Zeitgenossen?

Graf Keyserling: „Ehe im wahren Sinne ist erst die Ehegemeinschaft, die ihren wahren tragischen Sinn realisiert. Bei den Gemeinschaftsformen von Mann und Weib, von welchen dies nicht gilt, handelt es sich um Vorstufen oder Rückfälle. Im Rahmen dieser ist es freilich leichter, banale Befriedigung zu finden; weder Kohlkopf noch Kuh weiß von Tragik . . . Die Plattheit des bourgeoisen Glückscheins löst heute in jedem entwickelten und strebenden Jungen nichts wie Ekel aus, wie denn die Anfeindung der Eheeinrichtung als solcher hauptsächlich daher rührt, daß ihr Wesen mit dieser bestimmten Erscheinung identifiziert wird . . . Die Ehe ist nicht an erster Stelle erotische Gemeinschaft. Löst das bloße Wort bei den allermeisten Abendländern just diese und nur diese Vorstellung aus, so liegt dies daran, daß ihr Unbewußtes, auf Grund christlich-asketischer Verbildung, den Sinn der Ehe reflektorisch als mögliche legitime Erfüllung sonst sündhafter Wünsche versteht; von in diesem Zusammenhang unbefangenen Zeiten und Völkern galt und gilt dies nie..... Ueberhaupt folgt aus der Einzigartigkeit der ehelichen Beziehung, daß sie nicht immer mehr, je weiter die Entwicklung fortschreitet, sondern immer weniger als einzig mögliches Verhältnis der Geschlechter gelten wird."

Rabindranath Tagore: Das Ehesystem einer jeden Gesellschaft gehört einem Zeitalter an, da im Parlamente des Lebens der Mensch die Bank der Opposition gegen die Regierung der Natur inne hatte. Und die Natur hat allezeit Vergeltungsmaßregeln gegen seine Obstruktionspolitik getroffen. Bis auf den heutigen Tag sind sie nirgends zu einem befriedigenden Uebereinkommen gediehen. Dies ist der Grund, warum jene überall gehabten Versuche einer äußerlichen Regelung von des Menschen intimsten Beziehungen allenthalben seine besten Gefühle verletzt und die höchste seiner Einrichtungen (Familie. Der Verfasser.) herabgewürdigt haben... Das Ehesystem in der ganzen Welt, von den frühesten Zeiten an bis heute, ist ein Hindernis auf der Bahn zu.... einer wahren Vereinigung. Darum wird des Weibes shakti (die Gesamtwirkung des Weibes auf den Mann. Der Verfasser.) innerhalb aller bestehenden Gesellschaften so schmachvoll vergeudet und verdorben. Darum ist die Ehe in jedem Lande mehr oder minder ein Gefängnis, darin man das Weib einsperrt — und dessen sämtliche Wachen das Wappen des herrschenden Mannes an sich tragen.... Die aber glauben, daß die Gesellschaft eine Manifestation des Geistes ist, werden gewiß in ihrem Streben nicht einhalten, bis daß sie die menschlichen Beziehungen der Ehe von der Schändung durch die blinden Kräfte der Gesellschaft befreit haben werden — bis sie zugleich damit freie Bahn der Macht der Liebe geschaffen haben werden innerhalb aller Bereiche der Menschlichkeit."

Ricarda Huch: Sie (die Liebe) führt gewaltsam zusammen, die sich niemals vertragen lernen, und läßt blind aneinander vorübergehen, die sich beglückt hätten. Wie konnte es Menschen einfallen, auf ein Element, dessen wankende, schimmernde, gefährliche Natur dem Meere gleicht, das feste Haus der Ehe gründen zu wollen?"

Jacob Wassermann: Was die menschliche Gesellschaft durch die beständige Zunahme wirklich zusammengehöriger Paarwesen gewänne, an Frieden, an Lust, an Schwung, an Einheit und Reinlichkeit, ist kaum auszudenken. Daher sollte man alle Beschränkungen in der Wahl fallen lassen: Männer und Frauen dürften nicht gehindert werden, weder durch das moralische Odium, noch durch die Paternitätslast, weder durch die Mutterschaft noch durch die Tugendprämie, alle im Bereich des Wunsches und ihrer Phantasie stehenden Erscheinungs- und Erlebnisformen der Liebe durchzuproben und auszuleben..... Nur nicht das, was jetzt Ehe heißt. Alles, nur nicht das. Besorge man nicht Verwilderung der Sitten oder gänzliche Auflösung. Was kann Schlimmeres kommen nach dem, was uns die Luft beschwert und den Geist verdüstert? Kein Preis ist zu hoch, ist für den bloßen Versuch zur Wandlung."

Thomas Mann: Wie heute alles und jedes, ist auch die Ehe im Uebergang begriffen; an ihr Ende, ihr Aufhören zu glauben, wäre absurd... Die kulturelle Differenzierung... kompliziert und erschwert die unverbrüchliche Zusammensperrung zweier Menschen fürs Leben — eigentlich nur bei altväterlicher Einfalt des Gemütes, der Sinne, der Nerven beiderseits möglich — aufs äußerste, macht ein ganz anderes Maß von Rücksicht, Takt, Diplomatie, Zartheit, Güte, Nachsicht, Selbstbeherrschung, damit unentbehrlich, als in primitiveren Zeiten zu einer „glücklichen" Ehe gehörten...." Dennoch „auch die Ehe wird sein und aus den Tiefen des Lebens neue Heiligung zu ziehen wissen. Das Schlimmste und Falscheste in allen Stücken ist Restauration. Die Zeit, der vor sich selber graut, ist voll von Restaurationsverlangen, von Velleität der Rückkehr, der Wiedereinsetzung des Alten und Würdigen, der Wiederherstellung zerstörter Heiligkeit. Umsonst, es gibt kein Zurück. Alle Flucht in lebensleer gewordene historische Formen ist Obskurantismus, alles fromme „Verdrängen" der Erkenntnis schafft nur Lüge und Krankheit."

Und nun zum Schluß ein charakteristisches Wort von Bernard Shaw, dem Dichter, Spötter und Weisen, das er schrieb, als der Herausgeber ihn zur Mitarbeit aufforderte, und das so eigentlich doppelsinnig klingt, daß man nicht weiß, ob es wirklich persönlich gemeint ist, oder ob es nicht vielmehr mit der Wahrheit eines Satzes die ganze bürgerliche Spießigkeit in einem verspotten will: „Kein Mann darf es wagen, über die Ehe die Wahrheit zu schreiben, so lange seine Frau lebt, es sei denn, er hasse sie, wie Strindberg; und dies ist nicht mein Fall. Ich werde den Band mit Interesse lesen, wohl wissend, daß er hauptsächlich Abweichungen enthalten wird. Aber mitarbeiten werde ich an ihm nicht."

C. H. Müller.

*) Das Ehe-Buch. 428 S. Verlag Niels Kampmann, Celle.

Der zu teure Tannenbaum.

Da lagen sie zu hohen Stapeln aufeinandergeschichtet. Das satte Grün war ins graugrüne gekommen. Einsam am hohen Drahtzaun. Manchmal kam ein Gärtnerbursche und nahm sich einen, hieb die Reiser ab, deckte Beete schützend zu für sternklare Nächte. Die warme Witterung konnte des Gärtners Mißtrauen gegen den milden Winter nicht einschläfern. Trostlos, schändlich sah der Pfahl aus auf dem Lehmboden. Und es hätten doch auch an ihm vor den Weihnachtstagen die Kinderaugen verlangend gehangen, an ihm und seinen Kameraden da auf dem Haufen. Beinahe wäre just dieser verkauft gewesen, wäre hineingekommen in ein Menschenhaus, hätte Zierrat und glitzernde Silberstreifen auf seinen Nadeln gefühlt, im hellen Kerzenglanz geprangt, wie die da drüben in den bebauten Straßen zu ihnen in den Feiertagen herüberleuchteten aus den Häusern am Abend dann.

„Mutter, Mutter . . . ! Den hier, den nehm' wir . . . was? Sieh mal, wat der fein voll is!" — — „Nee, Junge, der wird uns wohl zu deuer sein. Wat kost er'n?"

„Ne Doppeltanne — Na, sagen wir mal 3 Märker, feen Jeld vor so'n Edelbaum." — — „Allmächtiger!" — — „Mutter, handel doch erst mal was ab!"

„Det hat keen Zweck noch nich. Paß lieber alle Tage uff. Vielleicht behält er'n über. Sei vernünftig, Fritzken."

Morgen und Abend.

Junge Frau.

Sie war noch von dem Wunder unberührt
Nur nachts, schrieb sie sich kleine Verse auf,
Bis einer kam, der sie nun heimgeführt.

So wurde sie ganz plötzlich hingenommen:
Zweimal geboren singt das Fleisch und Blut,
Und als Maria ist sie heimgekommen . . .

Alte Mädchen.

Sie halten ihre groben Hände, grambelaubt,
Vor das Gesicht, sie weinen stille,
Und werden vom Erinnern schmerzlich überstaubt.

Dann ist's, daß Gott sie nochmals trunken machte
Und sie ganz brünstig gieren und vergeh'n,
Weil niemand war, der durch die Stuben lachte. . .

Walther G. Oschilewski.

Und alle Tage nach Schulschluß stand Fritz und sah nach seinem Bäumchen, dem Edelbaum, der schönen runden Doppeltanne. Und abends vor dem Zubettegehen, hopp, auf einen Husch noch einmal hin . . . und er war noch immer da. Und das kleine Jungenherz klopfte um sein Bäumchen. Heiligabend war da. Und überall soviel Bäume übrig.

„Also was nu, Junge . . . Tuschkasten oder Weihnachtsbaum?"

„Baum, Mutter, Baum!"

Selig rannte er an seiner Mutter Hand zum Händler.

Da stand eine feine Dame davor: „Zwei Mark das äußerste."

„Schön! Soll ich gleich mitkommen?"

„Nein, das Mädchen wird ihn holen."

Traurig ging Fritzchen wieder mit der Mutter davon. Denn die kleineren Bäume waren alle und der Händler hielt auf Preis, wollte seinerzeit mehr von der armen Frau als von der reichen. Da tröstete sie ihren Jungen:

„Laß, ich kauf dir fürs janze Jeld dafor Apfelsinen extra. Jeden Feiertag macht das zwei Stück aus. Was meinste?" Fritzchen antwortete nicht. Um 8 Uhr sagte er mit einemmal, bevor er ins Bett sollte: „Mutter, wenn sie'n am Ende nicht abgeholt hat?"

„Den schönen Baum? Hat sie bestimmt, Fritzken. Aber warum du nu jerade den wolltest?"

Fritzchen schwieg. Was sollte er der Mutter sagen? Hätte sie das verstanden, daß er doch alle Tage und immer vor'm Zubettegehen mit seinem Baum sich was erzählt hatte von allerlei, wenn er mal groß sein würde? Und dann aber Weihnachten — — —!

Der Händler aber stand und schaute aus und wartete. So einer reichen Dame in Pelz konnte man doch keine Anzahlung abnehmen? Sie kam nicht. Und Fritzchens Bäumchen wanderte mit den vielen anderen Schicksalsgenossen auf den großen Komposthaufen ungeregelter Wirtschaftsführung. Einen Augenblick war dem Händler der kleine Bursch durch den Kopf gegangen . . . „Ach was", dachte er dann, die Reue abschüttelnd, bloß nicht immer mit's jute Herz . . . Man muß auf Preis halten." Und ärgerlich Schluß machend, warf er den Baum auf die anderen.

E. Sturm.

Die Mistel.

In den letzten Jahren hat die Vorliebe für die Verwendung der Mistel als Zimmerschmuck in der Weihnachtszeit in den deutschen Landen wieder zugenommen, und damit kommt eine alte germanische Sitte wieder zu Ehren.

Holly ho — Mistletoe!
Wir sitzen gedrängt um den trauten Kamin,
Es knattern die Brände, die Kohlen glühn.
Mit der Festzeit Laub ist das Haus bekränzt,
Die Tanne duftet, die Stechpalme glänzt,
Und vom Balkenknauf, weißbeerig sie,
Lauscht die Mistel nieder, die Schelmin, sie!

So singt Ferdinand Freiligrath über den englischen Weihnachtsbrauch, nach dem zu Weihnachten der Mistelzweig oben an der Decke des Zimmers aufgehängt wird. Aber die Verwendung der Mistel ist keineswegs ein bloß englischer Brauch. Das ganze Gebiet der rhätischen Alpen kennt das sogenannte Silvesterschlagen mit der Mistel. Im Gasthause sind Wände und Fenster mit Mistelzweigen geschmückt, an der Decke hängt ein ebensolcher Zweig, und in der „Hölle" zwischen Ofen und Mauer steht eine häßliche, entlarvte, alte, flachsbärtige Gestalt, die auf dem Kopfe einen Kranz von Mistelzweigen trägt. Kommt nun ein Mädchen oder ein Bursche durch Zufall unter den Kranz an der Decke, so springt Silvester, wie die Gestalt genannt wird, aus seinem Versteck hervor und gibt ihm einen derben Kuß. Um Mitternacht aber bringt der Wirt jedem Gaste einen Tannenzweig, und mit diesem wird dann, sobald es zwölf Uhr schlägt, Silvester aus dem Hause geschlagen. Vielleicht bildet dieser rhätische Brauch das Verbindungsglied zu dem englischen, wonach auch das sprödeste Mädchen unter dem Mistelzweige nicht den Kuß verweigern darf, ohne sich den Zorn der Liebesgöttin zuzuziehen, der ursprünglich die Mistel heilig war. In gewissen Teilen Frankreichs herrscht der Brauch, mit dem Mistelzweig in der Hand den Neujahrsglückwunsch auszudrücken. In der alten germanischen Sage hat bekanntlich der blinde Hödur den Lichtgott Baldur mit dem Mistelzweige getötet. In dieser Sage wird der alte Glaube an das ewige Werden und Vergehen in der Natur symbolisiert.

Die Gedankenverknüpfung, nach der die Mistel mit allerlei Segensreichem verbunden wird, hat sich im Leben aller germanischen Völker erhalten. Der „Hexenbese" der Tiroler — ein Busch aus Mistelzweigen — schützt nach dem Volksglauben gegen Hexen und Druden, besonders wenn er auf einer Eiche gewachsen ist, indem er sie an Obstbäume seines Gartens hängt, weil er dadurch ihre Fruchtbarkeit zu erhöhen hofft. Hier liegt also etwas wie die Wirkung der späteren Wünschelrute vor. Als Schutz gegen böse Geister pflegen die Holsteiner ihren Kindern Mistelzweige umzuhängen, und sogar gewisse katholische Kreise tragen Rosenkränze aus Mistelholz. Mistelkügelchen werden in Silber gefaßt getragen, und man glaubt, daß sie zur Abwehr des Bösen dienen. Frühzeitig schrieb man der Mistel auch die Kraft zu, verborgene Schätze ans Licht zu bringen, und wenn sie gar auf einer Haselstaude stand, so konnte man sicher sein, daß darunter ein Schatz verborgen lag. Dieser Glaube, daß die Mistel ein segenbringender Strauch sei, erschließt das Verständnis für ihre Verwendung um die Weihnachts- und Neujahrszeit, die Zeiten des Glückwünschens und Glückbringens.

Die im Altertum verbreitete Auffassung, daß die Mistel sich ohne Samen fortpflanze, mußte den Völkern diese Pflanze als besonders mit den Göttern in Verbindung stehend und daher heilig erscheinen lassen. So ist die Mistel der magische Zweig der Proserpina und der Gabelzweig des Merkur, mit dem er die Pforten der Unterwelt erschließt, und durch den sich auch dem frommen Aeneas, wie Virgil erzählt, der Zugang zu den Abgeschiedenen auftut. Die eigentliche Verwendung der Mistel bei den heiligen Bräuchen ist uns allerdings nur bei den Kelten und Germanen bekannt. In Gallien schnitt der Druidenpriester mit goldener Sichel die Zweige im heiligen Walde zu Beginn des Jahres ab und fing sie in einem schwarzen Tuch auf, damit sie nicht mit Unheiligem in Berührung kämen. Dann wurden sie unter die Versammelten verteilt. Ein Trank, den man aus der Pflanze herstellte, half gegen Gift und Zauberei und galt als Heilmittel gegen allerlei Krankheiten. Noch heute dichtet man der Mistel Segen und Fruchtbarkeit an, weil man glaubt, sie sei vom Himmel herabgefallen und dadurch besonders ausgezeichnet, daß sie nur auf den geheiligten Bäumen, der Eiche und der Esche, gedeihe. Hier liegt die tiefste Wurzel für den Glauben an die Wunder- und Segenskraft der Mistel. Freilich, für den Baum selbst, auf dem sie wächst, bedeutet sie nach dem Glauben mancher Gegenden einen Druck. In Süddeutschland nennt man sie die Mar, die auf dem Baume lastet, doch gilt sie auch hier als wunder- und heilkräftig. Im Mittelalter wurde sie allgemein zur Heilung von Krampf und Fallsucht verwandt. Der Wandel der Zeiten hat ihr aber diese Bedeutung genommen, denn heute wird sie nur noch zur Herstellung von Vogelleim, aber nicht mehr in der Heilkunde verwandt.

Dr. K. Müller.

Ueber die Universität zur Hauswirtschaft.

Nach der Zeit der reichlich extrem exakten Wissenschaftlichkeit, der sich die studierenden Frauen auf den Universitäten widmeten, scheint langsam die Tendenz aufzuleben, auf dem Umweg über Laboratorium und Hörsaal wieder zu weiblich betonten Berufen zurückzukehren. Das schönste Zeugnis für diese Rückkehr der jungen Mädchen zum alten Geist ist eine Doktorarbeit der jungen Medizinerin Claire Dumont, die sich auf Umwegen über tausend Experimente wissenschaftlichen Charakters doch wieder mit der alten, schönen Kochkunst beschäftigt. Ja, man kann sogar sagen, daß das alte Thema hier eine neue Bereicherung erfährt, denn es werden tatsächlich den Hausfrauen hübsche Winke gegeben, wie sie sich die Erfahrungen der Wissenschaft für ihre Küche zunutze machen sollen. Die Doktorarbeit handelt in erster Reihe von einer guten Küche, wie sie die Kranken nötig haben. Es wird also hier auseinandergesetzt, wie man einen Magenkranken pflegen kann, ohne ihm wirkliche Delikatessen vorenthalten zu müssen. Es wird genau ausgeführt, welche Zutaten zu den einzelnen Speisen gegeben werden müssen, damit auch ihre Verarbeitung dem Kranken nicht schädlich werde. So wird zum Beispiel darauf hingewiesen, daß durch Versuche die Beseitigung der schädlichen Säure im gekochten Obst erfüllt ist, so daß auch Magenkranke, die an einem Säureüberschuß leiden, dieses wichtige Nahrungsmittel genießen können, allerdings nur in gekochtem Zustande. Da der Hinweis auch für alle anderen Hausfrauen sehr interessant ist und beim Einkochen von Obst ungeheuer viel Zucker erspart, so sei er hier verraten. Beim Einkochen des Obstes füge man ein klein wenig doppelkohlensaures Natron hinzu. Dadurch wird die Säure des Obstes gebunden und selbst die sauersten Kirschen erhalten einen milden Geschmack und brauchen vor allen Dingen sehr wenig Zucker. Man sieht, die Wissenschaft ist nicht nur eine lehrreiche Sache, sondern auch ein Mittel zur Sparsamkeit. Auch für Zuckerkranke weiß die Doktorarbeit sehr viel interessante Mitteilungen zu machen. Gleicherweise gibt sie Hinweise auf eine gesunde, leicht verdauliche Zubereitung der Speisen für Gesunde, denn auch Gesunde haben eine zweckmäßige und leicht verdauliche Speise notwendig. Natürlich stellt die Doktorarbeit der jungen Aerztin kein Kochbuch dar und beschäftigt sich nicht mit Rezepten, sondern sie ist eine Zusammenfassung der vielen wissenschaftlichen Versuche, welche die Aerztin auf diesem Gebiete gemacht hat, da sie sich als Spezialistin für Magenleiden niederlassen will. Trotzdem lassen sich aber auch für den praktischen Gebrauch eine Menge Lehren daraus ziehen, die auch unseren Hausfrauen zugute kommen werden. Der geistige Fortschritt besteht darin, daß sich eine junge Studentin überhaupt an ein derartiges Thema gewagt hat, das noch vor einigen Jahren allen Studentinnen als unmöglich und unerhört gegolten hätte. Diese Wandlung ist entschieden mit Freuden zu begrüßen.

Die verdienende Frau — der arbeitslose Mann.

Das Wiener Appellationsgericht hat einen interessanten Entscheid gefällt, der dahin zielt, daß eine Frau, die schön verdient, ihren Mann, wenn er arbeitslos ist, unterstützen muß. Es ist dies das erstemal, daß ein solcher Entscheid in Oesterreich getroffen wurde. Früher war nur so entschieden worden, wenn der Mann invalid oder arbeitsunfähig war. Die Richter erklärten, es sei ebenso legal wie moralisch, daß eine Frau ihren Mann, der seinen Lebensunterhalt nicht selbst verdienen könne, sei es aus dem oder jenem Grunde, unterstütze.

Wie taut man erfrorene Aepfel auf?

Man soll das erfrorene Obst nicht gleich fortwerfen, sondern es in eine Schüssel mit kaltem Wasser tun. Man muß es aber rasch wieder herausheben, mit Seidenpapier trocken reiben, die einzelnen Früchte in Seidenpapier einwickeln und sie dann in einen kalten, aber frostfreien Raum bringen. Trotzdem ist es ratsam, das Obst so rasch als möglich zu verbrauchen, da sich die Früchte nicht lange halten. Im übrigen kann man erfrorene Aepfel besonders gut zu Bratäpfeln verwenden. Sie eignen sich dazu fast besser als frische Früchte.

Aus Schlesien.

Uebergangsheime für männliche jugendliche Wanderer in Schlesien.

Die Fürsorge für männliche jugendliche Wanderer ist seit einiger Zeit bei allen mit der Durchführung der Jugendwohlfahrt betrauten öffentlichen und privaten Stellen Gegenstand der ernstesten Aufmerksamkeit. Es handelt sich dabei nicht etwa um Jugendliche, die organisiert wandern, um die Natur zu suchen oder die Schönheiten ihres Vaterlandes kennen zu lernen, sondern in der Hauptsache um Jugendliche, die aus wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen, also z. B. infolge Arbeitslosigkeit, Wohnungselends, mißlicher häuslicher Verhältnisse, ihre Heimat verlassen und ziel- und planlos in Deutschland herumziehen, zum kleineren Teil auch um Jugendliche, die Abenteuerlust oder der Hang zum Vagabundieren auf die Landstraße treibt.

Alle Ausgaben für Maßnahmen, die diesem Uebel steuern sollen, ganz abgesehen von der ethischen und volkswirtschaftlichen Seite der Sache, müssen in weitestem Umfange einen vorbeugenden und damit wirtschaftlichen Charakter tragen, da durch sie spätere, erheblich höhere Kosten vermieden werden. So sei, um nur einige Beispiele herauszugreifen, an die Kosten der Fürsorgeerziehung und der Strafvollstreckung erinnert!

Die Hauptarbeit werden die Jugendämter zu leisten haben, deren Ziel in allererster Linie darauf gerichtet sein muß, die Jugendlichen, soweit es irgendmöglich ist, in ihren Heimatsort zurückzuschaffen oder, wo dies nicht gelingt, in geeigneten Arbeitsstellen unterzubringen. Voraussetzung für diese Arbeit ist aber, daß Möglichkeiten für die zeitweise Unterbringung solcher Jugendlichen geschaffen werden.

Für solche Unterbringungsmöglichkeiten kommen die an den besuchtesten Wanderstraßen gelegenen Wandererarbeitsstätten in Frage; bei ihnen wird geprüft werden müssen, ob besondere Abteilungen für männliche jugendliche Wanderer, womöglich mit Arbeitsvermittelung, eingerichtet werden können. Dann aber, und um diese Frage handelt es sich vorwiegend, wird es sich darum handeln, Ledigen- oder Uebergangsheime in großen Städten oder in solchen Orten zu schaffen, die als Durchgangs- oder Kreuzungspunkte für Wandernde in Betracht kommen. An erster Stelle steht die Stadt Breslau, die als Großstadt eine besondere Anziehungskraft auf solche unstete Elemente ausübt. Hier planen die Breslauer Stadtmission und der Orts-Charitasverband Breslau die Einrichtung derartiger Heime. Die Stadtmission beabsichtigt, in dem Neubau ihres Obdachlosenheims auf dem Grundstücke Frankfurter Straße 77 eine besondere, von dem übrigen Hause getrennte Abteilung für männliche jugendliche Wanderer mit etwa 30—40 Betten zu schaffen und auf seiten des Orts-Charitasverbandes von Breslau besteht der Plan, ein Fürsorgeheim für männliche jugendliche Wanderer, ebenfalls für etwa 40 Betten, in dem Kloster der Barmherzigen Brüder, Klosterstraße, Ecke Brüderstaße, als besondere, in sich geschlossene Abteilung einzurichten. In der Provinz will schließlich der evangelische Männer- und Jünglingsverein zu Sagan in seinem neu erbauten Vereinshause in Verbindung mit dem Lehrlingsheim, das etwa 20—25 Betten enthalten soll, eine gleiche Einrichtung schaffen. Durch provinzielle Beihilfen ist die Ausführung dieser Pläne gesichert.

Winterbetrieb in den schlesischen Jugendherbergen.

Von den Zweigausschüssen des Verbandes Deutscher Jugendherbergen wurden zufolge einer besonderen Rundfrage folgende Jugendherbergen als für den Winterbetrieb geeignet bezeichnet. Daß frühzeitige Voranmeldung im Winter noch sehr viel wichtiger ist als im Sommer, versteht sich von selbst.

Zweigausschuß Niederschlesien. Bad Flinsberg im Isergebirge (Hauptschule, Hausmeister Gläser), (Heufuderbaude, 24 Betten, Pächter: Kober). — Brückenberg i. Rigb. (Halenbaude, 12 Betten), R.G.V. Rübezahl-Jugend-Herberge, (23 Betten). — Giehren-Greiffenthal, Kreis Löwenberg. — Groß-Iser, Post Flinsberg (19 Betten, Anmeldung: Besitzer Richter). — Hagendorf, Kreis Löwenberg (Anmeldung: Buchdruckereibesitzer Werner, Landeshut). — Neidburg, Post Friedersdorf, Kreis Lauban. — Neue Schlesische Grenzbaude (30 Betten, Anmeldung: Fabrikant Nino Storch, Schmiedeberg i. Rigb.). — Ober-Schreiberhau i. Rigb. (Abendburg, 20 Betten, Anmeldung: Besitzer König). — (Gasthof „Zum Zackenfall“, 24 Betten, Anmeldung: Besitzer Max Pflanz, Bergstraße 165). (Neue Schlesische Baude, 15 Betten, Anmeldung: Besitzer Adolf), (Schüler- und Touristenheim, 50 Betten, Anmeldung: Besitzer Karl Goralczek, je Bett eine Mark). — Seidorf i. Rigb. (Jugend-Herberge „Jung-Schlesien“, 40 Betten, Anmeldung: Bergmannsbaude). — Straßberg, Post Meffersdorf (15 Lagerstätten).

Zweigausschuß Mittelschlesien: Dittersbach — Friedland — Gottesberg — Habelschwerdt — Neugericht — Rudolfswaldau — Neu-Salzbrunn — Schmidtsdorf — Seitenberg (Schule) — Silberberg — Steinkunzendorf — Waldenburg Wilhelmstal.

Zweigausschuß Oberschlesien. Bischofskoppe (besonders für zusammenhängende Schifahrten geeignet).

Ski-Bergführer im Riesengebirge.

Der erfreuliche Aufschwung des Schneeschuhsportes, der sich besonders deutlich an der großen Beteiligung an den im Riesengebirge veranstalteten Schneeschuhlehrgängen zeigt, hat den Schneeschuhklub „Windsbraut“ in Schreiberhau veranlaßt, zur weiteren Bildung der zahlreichen, Skisport treibenden Gäste eine Einrichtung zu schaffen, die es ihnen ermöglicht, bei jeder nur zuverlässigen Witterung größere Skigebirgswanderungen zu unternehmen. Zu diesem Zweck sind einige besonders geübte Skisportler als Ski-Bergführer ausgebildet. Die Skiwanderungen beginnen zu Weihnachten und werden im Laufe des Winters mehrmals in der Woche wiederholt.

Oels. Die erste Kreistagssitzung fand am Dienstag unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Unkell statt. Nach der Einführung der neuen Kreistagsabgeordneten wurde die Wahl des Kreisausschusses vorgenommen. Die bei der Kreistagswahl am 29. November auf der „Wirtschaftlichen Einheitsliste“ gewählten 15 Abgeordneten teilten sich bei der Ausschußwahl in vier Parteien. Durch diese Zersplitterung erhielten die Sozialdemokraten, die mit zwölf Mandaten in den Kreistag eingerückt waren, drei Sitze, das ist die Hälfte der Kreisausschußmandate. Von den vier bürgerlichen Listen ging die Liste der „Vereinigten bürgerlichen Parteien“ leer aus, die übrigen drei Parteien erhielten je einen Sitz. Im Anschluß an die Kreisausschußwahl wurde die Wahl des Etatausschusses vorgenommen, sowie eine Reihe von Amtsvorstehern, Stellvertretern und Schiedsmännern gewählt.

Oels. Stadtverordnetenversammlung. Die Versammlung nahm von dem Abschluß der Stadthauptkasse Kenntnis und bewilligte die Instandsetzung einer Pumpe im Städtischen Wasserwerk. Die „Elysium-Säle“ wurden unter der Firma „Oelser Stadtsäle G. m. b. H.“ in ein gemischtwirtschaftliches Unternehmen verwandelt, an dem die Stadtgemeinde mit einer Stammeinlage von 180 900 Mark beteiligt ist. Die Restsumme des Stammkapitals in Höhe von 70 000 Mark verteilt sich auf die einzelnen Gesellschafter, unter denen sich eine Anzahl Oelser Kaufleute und Beamten befinden. Die Oelser Stadtsäle sollen im Interesse der allgemeinen Volksbildung für Veranstaltungen aller Art zur Verfügung gestellt werden. — Zur Linderung der Not der Erwerbslosen wurde beschlossen, jedem Erwerbslosen mindestens den doppelten Satz der ihm zustehenden Unterstützung als einmalige Beihilfe zu gewähren. Zur weiteren Betreuung der Arbeitslosen wird ein besonderer Fürsorgeausschuß gebildet, dem außer einer Anzahl Stadtverordneter zwei Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer angehören. Außerdem wird die Schar der Erwerbslosen in Sparten eingeteilt, von denen jede eine gewisse Zeit lang voll arbeiten soll, sodaß der Reihe nach ein jeder es und zu wieder zu einem Wochenverdienst kommt. Es handelt sich dabei um städtische Schachtarbeiten in einzelnen Straßenzügen.

Holstein.

Schon Bismarck hatte sowas im Gefühl:
„Das ist der Mann mit den Hyänenaugen!“
Kaltsinnig spekulierte das Reptil,
Aus Völkerzwietracht Kapital zu saugen.
Korrupte Bestie, Schleicher und Spion! —
Doch keiner wagte, ihn ins Loch zu stecken,
Kein Kanzler und kein Kaiser auf dem Thron.
Er schlich herum als allgemeiner Schrecken.
Und schliff man auch für ihn zuweilen Dolche,
Kein Potentat vergriff sich an dem Strolche.
Aus welchem Grund? Man scheute den Skandal.
Der Bursche hatte zuviel Material.
Und feig verkrochen sich in ihrer Hürde
Die Generalvertreter deutscher Würde!

Militsch. Eine höhere Schule für Militsch? In Verfolg der Bemühungen des Ostausschusses um die kulturelle Förderung der gefährdeten Grenzgebiete, weilte vor einigen Tagen eine fünfgliedrige Kommission des Provinzialschulkollegiums in Militsch, um die Schwierigkeiten der Militscher Schulverhältnisse zu prüfen. Den Grundstock für die notwendigen Bauten ist die Stadt zu liefern bereit, doch werden erhebliche Zuschüsse des Staates notwendig sein.

Bernstadt. Stadtverordneten-Versammlung. An der Auslandsanleihe des Schlesischen Städtetages wird sich die Stadt Bernstadt mit 100 000 Mark beteiligen. Für die Autoverkehrslinie Ohlau—Bernstadt sollte Bernstadt eine Auto-Halle errichten. Die Versammlung lehnte jedoch den Bau in Uebereinstimmung mit dem Magistrat, angesichts der schlechten Finanzlage der Stadt, ab.

Köben a. O. Verkehrsverbesserungen in Nordschlesien. Im Anschluß an die Chaussee Guhrau—Lübchen soll nun auch der chausseemäßige Ausbau der Strecke Lübchen—Bahnhof Köben erfolgen, die für den Durchgangsverkehr aus dem Kreise Guhrau nach Köben, Raudten, Steinau und Winzig von großer Bedeutung ist. Ebenso soll eine Querverbindung zwischen Köben einerseits und Herrnstadt und Winzig andererseits durch den Ausbau der Straße Köben—Altheidau—Sophienthal geschaffen werden. Der Ausbau hat von den Kreisen Steinau, Guhrau und Wohlau anteilig zu geschehen.

Obernigk. Einbruch im Pfarrhaus. In der Dienstagnacht wurde in das katholische Pfarrhaus in Obernigk ein Einbruch verübt. Die Täter erbeuteten Kleidungsstücke und Bargeld. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt jede Spur.

Wohlau. Stadtverordnetensitzung. Aus der Bilanz der Stadthauptkasse für 1924, die der Versammlung vorgelegt wurde, ergab sich ein Ueberschuß von rund 3000 Mark. Für den Schützenhausbau wurde über die bereits vorgelegte Abrechnung hinaus die Aufnahme einer Hypothek von 16 000 Mark genehmigt.

Habelschwerdt. Vom Unglück verfolgt. In halberstarrtem Zustande und mit abgefrorenen Füßen wurde in einer Feldscheuer bei Altwaltersdorf ein junger Mann aufgefunden, in dem man bald einen ehemaligen Ortsbewohner wiedererkannte, der im Sommer von dort abgewandert war und sich in das westfälische Industriegebiet begeben hatte. Dort aber verlor er die Arbeit schon nach kurzer Zeit und ebenso erging es ihm, als er mit neuen Hoffnungen einen neuen Arbeitsplatz gesucht hatte. Unter Entbehrungen kämpfte er bis in den Winter hinein und fuhr schließlich mit den Resten der mitgenommenen Habe wieder in seine Glatzer Heimat zurück doch kam er nur bis Magdeburg, da ihm unterwegs der Koffer mit allen Sachen und das letzte Geld gestohlen wurden. Mühsam machte er sich nun weiter zu Fuß auf den Weg und so kam er, nur von Wasser und Brot alle die Tage hindurch lebend, bis unmittelbar vor den Heimatsort, doch hier verließen ihn die Kräfte und er mußte vor der Kälte Schutz in der gerade noch zu erreichenden Feldscheune suchen, in der er bis zur Erstarrung liegen blieb, bis ihn nun Ortsbewohner fanden und in das Krankenhaus schafften. Der Unglückliche ist ein Feldzugsteilnehmer und befand sich auch mehrere Jahre in französischer Gefangenschaft.

Habelschwerdt. Der Brustkorb eingedrückt wurde in Kaiserswalde einem noch jungen Waldarbeiter. Infolge Platzen der Hemmkette sauste der mit Holz beladene Schlitten den Abhang hinab. Der Schwerverletzte hatte versucht, den Schlitten einzuhalten.

Rothwasser. Selbstmord eines Mörders. Der vor einigen Tagen aus dem Krankenhause zu Breslau entlassene Mörder Lange aus Rothwasser bei Görlitz hat sich auf dem Boden seines Elternhauses erhängt.

Waldenburg. Durch Gesteinseinfall sind im Bergbau wieder zwei schwere Unfälle zu verzeichnen. In Niederhermsdorf auf der Glückhilfgrube erlitt der Hauer Holzbecher einen Beckenbruch, einen schweren Unterschenkelbruch der Hauer Würfel auf der Cäsargrube. Beide Verunglückten wurden zur Heilbehandlung dem Knappschaftslazarett Waldenburg zugeführt.

Schles. Falkenberg. Eine neue Jugendherberge ist hier geschaffen worden, die für die Sportler des Eulengebirges ein neuer Stützpunkt sein dürfte. Sie ist bequem zu erreichen vom Bahnhof Wüstewaltersdorf, aber auch von Nieder-Königswalde und Obermüllegiersdorf.

Schreiberhau. Eine neue Skihütte ist im Riesengebirge im Entstehen. Des Gebirgs-Jägerbataillon in Hirschberg (J.-Rgt. 7) ist zurzeit damit beschäftigt, bei „Maria Fels“ oberhalb von Schreiberhau sich eine Skihütte zu errichten, die für über 40 Mann Platz bietet.

Görlitz. Die Volkshaus-G. m. b. H. hat nunmehr den zweiten Teil ihres Projektes verwirklicht: den Bau eines Gewerkschafts-Verwaltungsgebäudes mit einem Sitzungszimmer für zirka 70 und einem kleinen Saal für zirka 200 Personen. Der imposante Bau mit einer großen Zahl (36) Bureauräumen, einer Wohnung, Arbeiter-Samariterwache, Bibliotheksraum usw. befindet sich auf dem Hintergelände der Mittelstraße 35/36 und Luisenstraße 8. Vor einem Jahre, an einem der letzten Tage vor dem Fest, wurde die Volkshaus-Gaststätte Mittelstraße eröffnet, Anfang dieses Monats wurden die Bureauräume in Betrieb genommen und am vergangenen Sonntage der Saal. Das bisher Erreichte und Geschaffene zeugt von einer machtvollen Entfaltung der Arbeiterschaft. Der Erwerb wertvoller Grundstücke im Anschluß an Luisenstraße 8, Mittelstraße 33, 35, 36, der Bau zweier großer Wohnhäuser an der Mittelstraße, das Gewerkschafts-Verwaltungsgebäude, die im ablaufenden Jahre unumgänglich notwendig gewordene beträchtliche Vergrößerung des technischen Betriebes der Arbeiterdruckerei mit der „Volkszeitung“ zeugen von einem Aufschwung, den kein Gegner der aufstrebenden Arbeiterschaft wegzuleugnen vermag.

Görlitz. Ein Schadenfeuer entstand auf unaufgeklärte Weise im nahen Leopoldshain. Eine große Scheune brannte vollständig nieder. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß das Wohnhaus und ein anderes Wirtschaftsgebäude vom Feuer verschont blieben. Eine große Menge Felle, Heu- und Strohvorräte und ein Automobil sind verbrannt.

Görlitz. Ein anscheinend Geisteskranker kletterte gestern das Rathaus am Untermarkt von dem Blitzableiter aus. Nachdem er über zehn Meter geklettert hatte, verließen ihn die Kräfte, mit beiden Händen das Dachrinnenrohr umklammernd, stand er auf einem über dem Fenster angebrachten Mauervorsprung. Die Feuerwehr wurde durch die Polizei sofort benachrichtigt. Bis zum Eintreffen dieser wurde von mehreren Passanten ein großes Sprungtuch bereitgehalten. Die Feuerwehr, die bald mit der Magirusleiter eintraf, seilte den Tollkühnen ab und brachte den vollständig Erschöpften zur Wache.

Leobschütz. Das Genick gebrochen. Ein schreckliches Unglück ereignete sich am letzten Sonnabend auf dem Gute Kr... der Pflegeanstalt Branitz gehörig. In der Mittagsstunde stürzte unglücklicherweise die Gutsbedienstete Marie Gröger vom Heuboden herunter und brach sich dabei das Genick, wodurch nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

Die Schlesische Provinzial-Beratungsstelle für Kriegerehrungen zu Breslau, An der Elisabethkirche 3/4, hat neue Richtlinien für die Beantragung und Aufstellung von Kriegerehrenmälern herausgegeben, die von ihr zum Preise von 20 Reichspfennigen für das Stück abgegeben werden. Neuerdings wird versucht, die Herren Leiter der Hochbauämter als Berater für die Durchführung von Plänen, die der Kriegerehrung dienen sollen, zu gewinnen. Die Regierung genehmigt, wie bisher, keinen Plan, der nicht der Beratungsstelle zur Begutachtung vorgelegen hat. Ueber die Innehaltung der Vorschriften wacht die Baupolizei.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Hartlieb-Kleinendorf-Krietern. Reichsbanner. Achtung, Vergnügungsausschuß! Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag), nachmittags 3 Uhr, beim Kassierer Kameraden Nitschke, Krietern (Siedlung), Sitzung. Die Gruppenführer haben umgehend die eingezogenen Mitgliedskarten abzuliefern und abzurechnen. Die neue Reichsbannerzeitung ist sofort beim Kassierer abzuholen.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Hindenburg und wir.

Hindenburg hat neulich durch das Tragen eines republikanischen Abzeichens seinen schwarz-weiß-roten Wählern deutlich gezeigt, welches die Farben der Deutschen Republik sind und daß er sie pflichtgemäß achtet. Wie steht es insofern bei uns? Trägt jeder das Abzeichen der Partei oder der Republik? Erfüllt jeder seine Pflicht, indem er sein Parteiblatt liest? Tritt jeder überall im Meinungsaustausch für die Partei und die Republik ein? Es geschieht leider nicht so, wie es sein müßte. Jeder muß selbst offen und energisch für unsere Sache eintreten, dann kommen wir auch vorwärts.

Einer, der das tut.

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 23. Dezember 1925 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Behauptet. Auswuchsfreies schweres, für Exportzwecke geeignetes Brotgetreide wird höher bezahlt. — Oelsaaten: Bis auf Mohn gefragt. Schlesischer Mohn in kleinen Partien wird höher bezahlt. — Mehl: Ruhig. — Sämereien: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):
mittlere Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	23.	22.	Oelsaaten	23.	22.
Weizen, neuer	20,00	20,00	N. Winterraps	35,—	—
Roggen	13,60	13,60	Leinsamen	36,—	—
Hafer, neuer	14,50	14,50	Senfsamen neu	66,—	—
Braugerst. neu	18,00	18,00	Hanfsaat	21,—	—
Winter-Gerste	15,50	15,50	Mohn, blau neu	98,—	—

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	23.	22.		23.	22.
Weizenmehl *	32,50	* 32,50	Auszugmehl	41,00	41,00
Roggenmehl *	22,50	* 22,50			

*) Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Fabrik-Kartoffeln für das Prozent Stärkegehalt 0,07.

Mattke-Sydow Görlitz
Bonus-Zacken
SAHNE-NUSS-SCHOKOLADE
SAHNE-MANDEL SCHOKOLADE
SAHNE-KROKANT-SCHOKOLADE
Hauptvertretung u. Fabriklager: **Franz Hansel** Yorckstraße 19 Fernruf: Ring 68..

Unsere Weihnachtsschlager!
Der patent. Detektor Apparat in eleg. Kasten m. Detektor und Kristall f. alle Wellen kompl. garant. lautstark, nur 6.50 — Arco, der einzig artige Detektor n 4.00 — Sachsenwerk-Hörer, die Qualität, statt 10.50 nur 7.30 — „Babs“ Lautsprecher m. einstellb. Membrane n 18.00 Funkspruch-Lautsprecher ohne Einst. n. 15.00 Qualitätsapp. (Radio-Amato, Aeriola, Sachsenwerk u. sämtl führende Markenapparate zu bedeutend ermäßigten Preisen. Sämtl. Zubehör zu Radio und elektr. Geräten staunend billig. Besichtigen Sie bitte v. Eink. uns Schaufenster.
Radio- u. Beleuchtungshaus Wolfsstr. 5
Fernruf Ring 9797
Bei Einkauf von 3 Mk. an einen Jahreskalender gratis.
5191